Thomas Münzer in Zwickau und die „Zwickauer Propheten“.

Von

Oberlehrer Dr. phil. Paul Wappler.

Wissenschaftliche Beilage

zu dem

Jahresberichte des Realgymnasiums mit Realschule zu Zwickau.

Ostern 1908.

Bibliothek des Städt. Gymnasiums * Düsseldorf *

734 b

Zwickau.

Druck der Firma Zwickauer Zeitung, Amtsblatt, R. Zückler.

1908.

1908. Programm-Nr. 734.

qZW
3 (1908)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Thomas Münzer in Zwickau und die „Zwickauer Propheten".

Das hohe Lob, das einst um die Mitte des 15. Jahrhunderts der Italiener Aeneas Sylvius, der spätere Papst Pius II., in unverhohlener Bewunderung für die hohe Entwickelung der deutschen Städte und die Wohlhabenheit ihrer Bürger, dem deutschen Städtewesen insgemein gespendet,[1]) das konnte nur wenige Jahrzehnte später mit vollem Fug auch Zwickau für sich in Anspruch nehmen. Gelegen am Nordfuße des Erzgebirges, da wo sich das Muldental zu einer breiten und fruchtbaren Talebene ausweitet, war Zwickau zu einem Verkehrsmittelpunkte wie geschaffen. Hier kreuzte sich denn auch die alte Handelsstraße, die von Franken durchs Vogtland nach Chemnitz, Freiberg, Dresden und weiter nach dem slavischen Osten führte und so die Handelsstädte Oberdeutschlands mit denen Schlesiens und den östlichen Hansastädten verband, mit einem von Leipzig her über das Gebirge nach Böhmen führenden Wege, sodaß sich Zwickau, namentlich mit der immer größeren Bedeutung des ferneren Ostens zu einer lebhaften Handelsstadt entwickelte.[2]) So besaß z. B. Zwickau schon seit den ältesten Zeiten eine Art Stapelrecht für das Getreide, kraft dessen die Fuhrleute dasselbe, ehe sie es aus dem Niederlande weiter herauf ins Gebirge fahren durften, an 3 auf einander folgenden Markttagen auf dem Kornmarkte feilhalten mußten.[3]) Dazu wurde von den Zwickauer Bürgern die Bierbrauerei aufs schwunghafteste betrieben, sollen doch im Jahre 1514 nicht weniger als 777 Gebräude hergestellt worden sein![4]) Um diese stattlichen Mengen Bieres auch außerhalb des Weichbildes der Stadt absetzen zu können, übte dieselbe seit den ältesten Zeiten über 30 Dörfer der Umgebung den sogenannten Bierbann aus, kraft dessen in diesen kein anderes denn „Zwickisches Bier" verschänkt werden durfte.[5]) Besonders aber blühte schon von alters her in Zwickau die Tuchweberei. Die Tuchmacher, die bereits im Jahre 1348 Statuten festgesetzt, bildeten die vornehmste Innung, und soll ihre Zahl in den besten Jahren (im 15. Jahrhundert) bis auf 600 gestiegen sein, was freilich etwas übertrieben sein mag. Ihre Innung besaß ein für damalige Zeiten stattliches Barvermögen und verschiedene Gebäude und Liegenschaften, ja sogar seit 1475 in der Katharinenkirche einen eigenen Altar, den Wahrleichnams- oder Tuchknappenaltar, nebst Meßpriester.[6]) Die Zwickauer Tuche aber galten damals nebst den Oschatzern mit für die besten im ganzen Meißnerlande und wurden nur von den lündischen d. h. Londonern und den niederländischen Tuchen noch übertroffen.[7]) Im Gewandhaus, dessen älterer Bau in den Jahren 1522—25 einem stattlichen neuen weichen mußte, fand die sogenannte Tuchschau statt, die darin bestand, daß die geschworenen Viermeister der Tuchmacherinnung die in Zwickau verfertigten Tuche in Gegenwart einiger Ratspersonen einer genauen Prüfung unterwarfen und sie je nach Befund entweder stempelten oder auch wohl zerrissen.[8]) Noch ums Jahr 1527 kamen in Zwickau im Durchschnitt jährlich 15—20 000 Stein = 3—4000 Zentner Wolle zur Verarbeitung, aus denen 10—12 000 Stück Tuche verfertigt wurden.[9]) Der große Wohlstand, dessen sich infolge ihres blühenden Gewerbes eine ganze Anzahl von Zwickauer Tuchmachermeistern erfreute, wurde aber noch außerordentlich gehoben durch ihre Beteiligung an dem Schneeberger Silberbergbau, der in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens, besonders in den Jahren 1471—1475 und dann wieder 1477—1482, so reiche Ausbeute lieferte, daß das Silbererz gar nicht alles vermünzt werden konnte, sondern gleich in geschmolzenen Kuchen oder Barren an die Gewerken oder Fundgrübner verteilt werden mußte.[10]) Unter ihnen befanden sich die Namen Polner, Schicker, Gaulenhöfer, Sangner, Goldschmidt, Schwabe, Stöckart, Neumann, Münzer, Mühlpfort, Reichenbach, Filberer und Morgenstern, fast lauter Zwickauer Tuchmacherfamilien; vor ihnen ragten aber noch um ein ganz Bedeutendes zwei andere Zwickauer durch für damalige Zeiten geradezu enorme Reichtümer hervor: der Tuchmacher Hanns Federangel und der Handelsherr Martin Römer. Beide beteiligten sich gleich von Anfang an der Ausbeutung des Schneeberger Bergsegens, sodaß der erstere nicht nur seinen beiden Landesherren, dem Kurfürsten Ernst und dem Herzog Albrecht, eine

---

[1]) In seiner Schrift de ritu, situ etc. sagt er: „offen gestanden, kein Land in Europa hat bessere und freundlichere Städte als Deutschland."

[2]) cf. A. Simon, Die Verkehrsstraßen in Sachsen und ihr Einfluß auf die Städteentwickelung bis zum Jahre 1500. Stuttgart 1892. S. 49 ff.

[3]) cf. Herzog, Chronik der Kreisstadt Zwickau, Zwickau 1839—45. 1. Teil S. 246.

[4]) cf. Herzog I S. 252. Da ein ganzes Gebräude eigentlich 72 Scheffel à $103,_{86}$ l = $74,_{36}$ hl hielt, so bedeuteten dies rund $58\,173,_{36}$ hl. Doch waren nach Herzog a. a. O. Anm. ** die Gebräude immer sehr ungleich, sodaß die Gesamtsumme der Hektoliter wohl etwas niedriger anzusetzen ist.

[5]) cf. Herzog a. a. O.

[6]) cf. Herzog I S. 234 f. u. II S. 135 f.

[7]) cf. Herzog I S. 234.

[8]) cf. Herzog I S. 192 f.

[9]) cf. Herzog II S. 149 Anm. **.

[10]) cf. Dr. E. Herzog, Martin Römer. Ein biographischer Beitrag zur sächsischen Kulturgesch. In den Mitteilungen des Kgl. Sächs. Vereins f. Erforschung u. Erhaltung vaterl. Geschichts- u. Kunst-Denkmale. XIV. Heft (1865) S. 60.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Summe von 3000 Rheinischen Goldgulden vorschießen konnte, sondern ihnen auch um 7500 Rheinische Gulden Schloß, Stadt und Amt Crimmitschau mit den dazu gehörigen Ritter- und Lehngütern abzukaufen imstande war.[11]) Gemeinschaftlich mit Martin Römer legte Hanns Federangel ferner den großen Teich an, welcher 4800 Rheinische Gulden kostete und früher einen Flächenraum von 36 Acker 13 Ruthen = 153 687 □m umfaßte, indem er zugleich denselben durch eine Schenkungsurkunde für später der Stadt Zwickau zu freiem Eigentum überließ. Weiter machte er aber auch reiche Zuwendungen an die Armen der Stadt, an das Johannishospital und an die zwei Altäre der bereits 1524 geschlossenen Nikolaikirche, um dadurch, dem Geiste jener Zeiten gemäß, sein und der Seinen Seelenheil sicher zu stellen. Ein besonders gottgefälliges Werk glaubte er darum auch zu tun, als er im Jahre 1478 auf Veranlassung der in Altenburg residierenden Kurfürstin Margarete, der Witwe Friedrichs des Sanftmütigen, das zwischen Stadt und Schloß Crimmitschau gelegene, aber durch die Hussitenstürme ganz herabgekommene Augustinerchorherrnkloster ankaufte und es zu einem Karthäuserkloster herrichten ließ, das er dann noch mit den Zinsen von 5000 Rheinischen Gulden sowie anderen Einkünften ausstattete. Noch ein viel großartigeres Beispiel hochherzigen Gemeinsinns gab aber Hanns Federangels Freund Martin Römer, der reichste Mann in Sachsen seiner Zeit überhaupt, der Begründer des Schneeberger Bergbaus und damit auch der Stadt Schneeberg selbst. Betrugen doch die Stiftungen dieses Mannes nur allein für die Stadt Zwickau die für damalige Zeiten kolossale Summe von mindestens 33 600 Rheinischen Gulden,[12]) die dann noch durch viele andere wohlhabende Zwickauer fortwährend vermehrt wurde. Besonderes Aufsehen erregten namentlich 2 seiner Stiftungen bei seinen Zeitgenossen, die „des reichen almosens vnd der siben tagzeiten vnser lieben frawen in der pfarrkirche zu Zwickav“.[13]) Das erstere war bestimmt für hausarme Zwickauer Bürger unter Bevorzugung der Römerschen Verwandtschaft. Aus ihm sollte jeder Empfänger an jedem Sonntag für 2 Schillinge Brot und Fleisch erhalten. Das letztere aber bestand in der Überweisung eines bei der Stadt Nürnberg (wo Martin Römer wie in Augsburg, Frankfurt a. M. und Venedig Niederlagen von Schneeberger Silberbarren hatte) stehenden Kapitals von 10 000 Rheinischen Gulden, aus dessen Zinsen sieben Meßpriester der Marienkirche besoldet werden sollten, die dafür in derselben zur Verherrlichung des Gottesdienstes täglich die sog. Siebengezeiten oder horae canonicae zu halten hatten.[14]) Aber auch der Ausschmückung des Inneren jenes Gotteshauses sollte der Reichtum und der Gemeinsinn Martin Römers zugute kommen. War er es doch, der um die damalige Riesensumme von 1400 Rheinischen Gulden bei dem um diese Zeit weit berühmten Meister Michael Wohlgemuth in Nürnberg, dem Lehrer Albrecht Dürers, einen großen Flügelaltar bestellte und ihn der Marienkirche stiftete, wo er noch heute mit eine Hauptzierde derselben bildet.[15]) Ja auch die Baukunst wie die Bautätigkeit in Zwickau nahmen durch Martin Römer einen mächtigen Aufschwung. So erbaute er sich am Markte in gotischem Stile ein stattliches dreistöckiges Wohnhaus mit hohem Ziergiebel, dessen hintere Hälfte (das Dünnebiersche Haus) noch heute jedem Fremden sofort in die Augen fällt, während der vordere Teil (das heutige Gasthaus zum Anker) einem Neubau hat weichen müssen. Ein anderes Haus erbaute Martin Römer auf der gegenüberliegenden Seite des Marktes (das heutige Meitznersche Haus), wie das noch jetzt uns sein daran befindliches Wappen verkündet. Ferner erstanden durch ihn auf dem oberen Kirchhofe (Marienkirchhof) ein neues größeres Schulgebäude, weiter das Zeughaus oder niedere Magazin (jetzt zur Strafanstalt gehörig) und beim Frauentore das Kornhaus oder obere Magazin, besonders die beiden letzteren sehr ausgedehnte Gebäude, sodaß dem Erbauer ihre Herstellung nicht weniger als 10 000 Gulden kostete. Sein Beispiel aber wirkte ansteckend, und bald folgten ihm nun auch andere wohlhabende Bürger, namentlich durch den Schneeberger Bergbau reich gewordene Fundgrübner nach, sodaß das bis dahin ziemlich kunstlose Innere von Zwickau jetzt ein merklich anderes Aussehen bekam. Auch die Marienkirche wurde damals in den Jahren 1506—1538 zu ihrer im wesentlichen noch heute vorhandenen schönen Form ausgebaut.[16]) Ja sogar der Rat ließ damals viele Häuser abbrechen und auf Kosten der Stadt wieder aufbauen.[17]) So ward denn Zwickau unstreitig die erste Stadt im ganzen südlichen Teile des Kurfürstentums Sachsen, sodaß sie Friedrich der Weise geradezu als „Perle in seinen Landen“ bezeichnete. Handel und Gewerbe blühten infolge der reichen Einnahmen, die die Zwickauer Gewerken aus dem Schneeberger Silberbergbau zogen, mächtig auf, und die Handelsverbindungen der Zwickauer Kaufleute waren weit ausgedehnt, namentlich aber stand man mit den oberdeutschen Städten wie Nürnberg, Augsburg und Rothenburg im regsten Geschäftsverkehr. Infolgedessen waren auch die

---

[11]) cf. dazu Dr. E. Herzog, Hanns Federangel. Ein mittelalterliches Lebensbild, im Archiv f. Sächs. Gesch. Neue Folge. 1. Bd. S. 260—267.

[12]) cf. dazu den Artikel: Martin Römer von Dr. E. Herzog a. o. a. O. S. 49—63.

[13]) cf. die Inschrift der auf der Mitte des Altarplatzes der Marienkirche zu Zwickau befindlichen Grabplatte Martin Römers mit seinem Wappen, abgedruckt bei Herzog a. a. O. S. 58.

[14]) cf. die Konfirmationsurkunde dieser Doppelstiftung durch den Naumburger Bischof, welche auch die eigentliche Stiftungsurkunde einschließt, datiert vom Dornstag nach der heyligen Drey Könige Tage (12. Jan.) 1475. Original im Zwickauer Ratsarchiv (Alme I, Schubk. 6, Nr. 8 a u. b) vollst. abgedruckt, wiewohl fehlerhaft in M. Hildebrands Archiv f. Parochialgesch. der einzelnen Kirchen und Schulen des deutschen Vaterlandes. 5. Heft. Zwickau 1836. S. 41—55. Dort heißt es S. 43: „Zum ersten sullen sieben Priester geordent und bestalt werden, als ich jezund angehoben habe, die alle Tage die sieben gezeiten, Nehmlich Mettin, Prime, Terne, Sext, None, Vesper und Complet von der gebendeyten Mutter Gottes, der Jungfrawen Marien unser Frauen in der pfarrkirche unser lieben Frauen zu Zwickaw nach der Frühmesse bis zu der Hormessen-Zeit halten sollen“ etc.

[15]) cf. näheres darüber bei Dr. R. Beck: Michael Wohlgemuths Altarwerk in der Marienkirche zu Zwickau. (Beitr. z. Sächs. Kirchengesch. 11. Heft 1896 S. 8—19.)

[16]) cf. darüber die Festschrift zur Einweihung der erneuerten Marienkirche, Zwickau 1891, S. 44 ff.

[17]) cf. Herzogs Chronik I S. 81.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

jährlichen Einnahmen der Stadt durchgängig recht ansehnlich — meist um das vier- bis fünffache höher als die von Dresden.[18]) Dabei war das städtische Finanzwesen, wenigstens seit 1494 in guter Ordnung. Alljährlich hatte seitdem der Rat der Gemeinde über den städtischen Haushalt Rechenschaft abzulegen, und dasselbe hatten auch die zwei jährlich neugewählten Vorsteher der einzelnen Kirchen und Kapellen dem Pfarrer und dem Rate gegenüber zu tun,[19]) und noch heute legen die seit dem Jahre 1500 noch fast vollständig im Ratsarchiv vorhandenen und schon von jener Zeit an übersichtlich nach den einzelnen Zweigen der städtischen Verwaltung getrennten Jahresrechnungen des Rats Zeugnis ab, mit wie verhältnismäßiger Sorgfalt das Rechnungswesen schon damals geführt wurde.[20]) Ganz besonders ließ sich der Rat von Zwickau die Schule angelegen sein, sie war ihm der Stadt „köstlichstes kleinot", und nach dem Berichte Peter Schumanns[21]) soll dieselbe im Ausgange des 15. Jahrhunderts unter dem Rektorate von M. Laurentius Strödel nicht weniger als 900 einheimische und auswärtige Schüler gezählt haben. Dazu setzten auch die durch die Schneeberger Silberausbeute reich gewordenen Zwickauer Patrizier ihren Stolz darein, ihre Schule durch zahlreiche Stiftungen zu Gunsten armer Schüler, selbst noch für ihre Universitätszeit, aufs freigebigste zu unterstützen.[22]) Zu dieser lateinischen Stadtschule aber trat noch 1519 in noch frischer Begeisterung für die damalige Neubelebung der humanistischen Studien eine griechische Schule hinzu, deren Leiter in den Jahren 1520—1522 der nachmals zur Berühmtheit gelangte Georg Agricola war, der Begründer der wissenschaftlichen Mineralogie.[23]) Diese griechische Schule, in der sogar auch schon das Hebräische gelehrt wurde, war damals in Deutschland geradezu einzig in ihrer Art, sodaß selbst noch Doktoren und Magister herbeikamen, um hier zu lernen.[24]) Eine ganze Reihe tüchtiger Kräfte wirkte an den schon seit 1520 vereinigten beiden Anstalten: ein Stephan Roth,[25]) der eben erwähnte Georg Agricola, Leonhard Natter,[26]) Johannes Rivius,[27]) Johannes Forster,[28]) ein Schüler Reuchlins, Hieronymus Nopus[29]) und insbesondere, allerdings etwas später 1535—1546, Petrus Plateanus.[30]) Ja zur Besserung der ziemlich schmalen Einkünfte der Lehrer sowie zur Unterstützung armer und von auswärts gekommener Schüler ward sogar 1518, wahrscheinlich auf Stephan Roths Anregung hin, nach Art der Kalandbrüderschaft ein aus Männern und Frauen aller Stände sich zusammensetzender Verein gegründet, die sogenannte „Schulbrüderschaft", eine Vereinigung, wie sie damals ganz einzig in Deutschland gewesen zu sein scheint, wenn auch ihre Lebensdauer infolge des Eindringens der Reformation und des damit verknüpften Wegfalls all solcher religiöser Bruderschaften nur eine kurze — bis 1523 — gewesen ist.[31]) Kein Wunder aber, wenn sich in einer solchen Stadt mit soviel Interesse für die Geistesbildung auch bald eine Buchdruckerei auftat. Es war im Jahre 1523, als der einer berühmten Augsburger Buchdruckerfamilie entstammende Hans Schönsberger in Zwickau eine solche Druckerei anlegte, die gleich in den ersten Jahren ihres Bestehens eine ganz ansehnliche Zahl von Druckwerken ausgehen ließ.[32]) Eine ganze Anzahl zu ihrer Zeit bedeutender Männer hatte auch in Zwickau ihre Heimat. Wenn wir absehen von Vincentius Gruener, der einer der Mitgründer der Leipziger Universität und 1410 Rektor derselben war,[33]) so sind in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts hier zu nennen Dr. Kilian König, „ein Stern erster Größe am Firmamente der älteren juristischen Schriftsteller", seit etwa 1507 Kanzler des Herzogs Georg zu Dresden und später Syndikus in seiner Vaterstadt † 1526.[34]) 2. Der schon genannte Magister Stephan Roth, nach einander Schulrektor, Stadtschreiber und zuletzt Ratsherr seiner Vaterstadt, die entschieden hervorragendste Persönlichkeit in Zwickau im ganzen

---

[18]) cf. darüber R. Hofmann: Bilder aus einer sächs. Stadt im Reformationszeitalter. (Aus den Kämmereirechnungen der Stadt Zwickau.) N. A. f. Sächs. Gesch. Bd. 25. 1904, S. 32.

[19]) cf. Herzog, Chronik II, 156, 160.

[20]) cf. weiteres darüber bei Hofmann a. a. O. S. 35 ff.

[21]) cf. seine Annalen (bis 1549 reichend, doch fehlen die Jahre 1531—39), die als Manuskript noch in der Zwickauer Ratsschulbibliothek vorhanden sind. Sie sind fortan zitiert unter P. S.

[22]) cf. noch näheres darüber bei Herzog, Gesch. des Zwickauer Gymnasiums, 1869, S. 8 f., 10 f. u. Weller, Altes aus allen Teilen der Gesch. II, S. 490 ff.

[23]) cf. über ihn R. Hofmann: Dr. Georgius Agricola aus Glauchau, der Vater der Mineralogie. Glauchau 1898.

[24]) cf. E. Fabian: M. Petrus Plateanus, Rector der Zwickauer Schule von 1535 bis 1546. (Jahresber. d. Zwickauer Gymnasiums 1878, S. 1 ff.)

[25]) cf. über ihn G. Müller: Mag. Stephan Roth, Schulrektor, Stadtschreiber und Ratsherr zu Zwickau im Reformationszeitalter. (Beitr. z. Sächs. Kirchengesch. 1. Heft. 1882 S. 43—98, insbes. S. 52—55.)

[26]) cf. über seine treffliche Schulordnung Herzog, Gesch. d. Zwick. Gymnasiums, S. 12 ff. sowie über ihn selbst ebendort S. 75 f.

[27]) cf. über ihn O. Saxenberger, Johann Rivius, s. Leben u. s. Schriften u. Allg. Deutsch. Biographie (A. D. B.) Bd. 28 S. 709—713.

[28]) cf. Germann, D. Johann Forster, der Hennebergische Reformator, ein Mitarbeiter und Mitstreiter D. Martin Luthers. Selbstverlag des Verfassers.

[29]) cf. über ihn A. D. B. Bd. 52, S. 647-652.

[30]) cf. über ihn Fabian a. a. O.

[31]) cf. ausführlicheres darüber bei E. Fabian: Die Zwickauer Schulbrüderschaft. (Mitt. d. Altertumsvereins f. Zwickau, Heft 3. 1891, S. 50—81.)

[32]) cf. E. Fabian: Die Einführung des Buchdrucks in Zwickau 1523 (Mitt. d. Altertumsvereins f. Zwickau, Heft 6, 1899, S. 41—128).

[33]) cf. über ihn G. F. Döhner: Kurze Notizen aus dem Leben einiger Gelehrten Zwickaus der Vorzeit S. 5 f. in der Festschrift M. T. W. Hildebrands: Das Verhältnis der Stadt Zwickau zur Kirchenreformation; bei Gelegenheit des dritten Jubiläums im Jahre 1817. (Zwickau) u. Cod. dipl. Sax. II, XVI S. 33—35.

[34]) cf. über ihn Herzog im Archiv f. Sächs. Gesch. Hrsg. v. Weber. 11. Bd. Leipz. 1873 S. 206—208.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Reformationszeitalter überhaupt, die mit den verschiedensten hochangesehenen Männern der Zeit im Briefwechsel[35]) stand und auch einen Luther, Spalatin und Bugenhagen zu Freunden zählte † 1546.[36]) 3. Gregor Haloander (eigentlich Meltzer), „einer der gelehrtesten und scharfsinnigsten Rechtsgelehrten", der Herausgeber einer neuen kritischen Pandektenausgabe, die zu ihrer Zeit außerordentliches Aufsehen hervorrief und bis in die neueste Zeit hinein eine anerkannte Autorität geblieben ist † 1531[37]) und zuletzt Janus Cornarus (eigentlich Haynpol oder Hagenbut), „einer der eifrigsten und verdientesten medizinischen Philologen" † 1558.[38])

Und mit diesem Glanzbilde, das wir um die Wende des Mittelalters und der Neuzeit von Zwickaus wirtschaftlichen und geistigen Verhältnissen gewinnen, stimmten auch die äußeren kirchlichen Verhältnisse überein. Nicht weniger als 8 Kirchen (die Marien-, Katharinen-, Moritz-, Nikolai-, Barfüßer-, Margarethen-, Johannes- und die H. Geistkirche), von denen die Marienkirche 23 Altäre mit 27 Meßpfaffen und die Katharinenkirche 10 Altäre mit 10—12 Meßpfaffen zählte, weiter 6 Kapellen, ein Kloster (der Franziskaner) mit 70—80 Mönchen, 2 Klosterhöfe (dem Eisenberger und dem Grünhainer Kloster zugehörig) und eine Terminei (der Plauenschen Dominikaner) gab es ums Jahr 1500 in Zwickau. Und dazu traten dann noch verschiedene Versorgungsanstalten wie ein Regel- oder Beginenhaus mit 9—10 Schwestern und 4 Hospitäler (das St. Georgen- und Margarethen-, das St. Johannes-, das H. Geist- und endlich das St. Franziskushospital), von denen das eine so bedeutende Einkünfte aus Vermächtnissen und Aufnahmegeldern aufwies, daß es deswegen geradezu „das reiche Spital" genannt wurde.[39]) In einem gewissen Zusammenhange mit der Kirche standen damals ferner die Brüderschaften, an deren eine sich fast jeder Bürger anzuschließen pflegte. Sie waren ursprünglich meist Begräbnisvereine, die sich die feierliche Bestattung ihrer Mitglieder und das Lesen von Messen für deren Seelenheil angelegen sein ließen, aber sich bald auch noch bei der damaligen Mangelhaftigkeit der öffentlichen Fürsorge anderer Dinge annahmen wie der Almosenverteilung an Bedrängte aller Art, der Krankenpflege, der Aufrechterhaltung und Vermehrung des Kirchenvermögens und wie in Zwickau sogar der Schule. Solcher Bruderschaften aber gab es vor der Reformation in Zwickau nicht weniger als 7, die zum Teil ihre eigenen Altäre und aus vielen ansehnlichen Schenkungen und Vermächtnissen, aus Eintrittsgeldern usw. teilweise auch recht stattliche Einkünfte besaßen.[40])

Freilich wo viel Licht ist, da ist auch in der Regel viel Schatten.[41]) Während bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts die Einkommen der einzelnen Bürger sich meist noch nicht allzusehr von einander schieden, trat darin, namentlich seit der Beteiligung der Zwickauer Gewerken an der Schneeberger Silberausbeute eine wesentliche Verschiebung ein: auf der einen Seite stand die immerhin geringe Zahl derer, die durch Handel und gewerbliche Tüchtigkeit, vor allem aber durch den reichen Schneeberger Bergsegen zu unverhältnismäßig großem Reichtum gelangt waren: die Sangner, die Polner, die Römer, Reichenbach, Mühlpfort, Filberer, Schicker, Gaulenhöfer, Strödel, Meltzer, Lasan, Preuß und mehr; auf der anderen Seite dagegen stand die große Mehrzahl der übrigen Bevölkerung, die Handwerker und Lohnarbeiter, die nur über geringen oder gar keinen Besitz zu verfügen hatten. Jene beherrschten fast ausschließlich den Rat und sahen wohl auch oft mit brutalem Klassenhochmut auf ihre hinter ihnen zurückgebliebenen Zunftgenossen herab, während diese gegen die immer stärker auftretende Macht des Kapitalbesitzes und die dadurch ermöglichte kaufmännische Betriebsform ihres Handwerks nicht mehr aufzukommen vermochten und so immer mehr aus der Stellung selbständiger Meister in die Abhängigkeit von jenen Großunternehmern gedrängt wurden. Dazu vermehrten die starke Ausbeutung der Schneeberger Bergwerke, der Großbetrieb des Handwerks, die Ausbildung des Kreditwesens und die daraus sich ergebende Möglichkeit zu vorteilhafter Kapitalanlage noch gewaltig die im Umlauf befindliche Geldmenge, was notwendig ein Sinken des Geldwertes und damit auch ein allgemeines Steigen der Preise zur Folge haben mußte. Natürlich hatten darunter die niederen Bürgerklassen am meisten zu leiden, zumal die Arbeitslöhne nicht mit dem Emporschnellen der Preise gleichen Schritt hielten, ja ihr Höhersteigen sogar durch eine im Jahre 1482 erlassene Polizei- oder Landesordnung noch gehemmt wurde. Ferner wurden die für die reichen Fundgrübner arbeitenden Meister und Gesellen (wohl nicht bloß die Schneeberger Bergleute, wie Herzog I, S. 201 angegeben) dadurch, daß jene das überreich gewonnene Silber gar nicht erst vermünzten, sondern es gleich in Barren ausführten und um geringwertigere Münzsorten verkauften, noch obendrein eine Zeitlang mit Geld bezahlt, das doch nicht den vollen Wert besaß, ein Gebahren, das direktem Betruge gleichkam. Weiter scheint auch die seit den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts bemerkbare starke Zunahme der Bevölkerung — eine Folge der Entdeckung der Schneeberger Silbergruben — und das dadurch hervorgerufene größere Angebot von Arbeitskräften die städtischen Erwerbsverhältnisse im allgemeinen nicht günstig beeinflußt zu haben. So waren denn manche Meister, deren Väter einst

---

[35]) Seine Briefsammlung, etwa 1000 Briefe umfassend „bildet ein wichtiges Denkmal für die Geschichte einer Zeit, in welcher die Briefe nicht nur einen privaten, familiären Charakter tragen, sondern in erhöhtem Grade alle die Gemüter bewegenden brennenden Fragen widerspiegeln" und befindet sich in der Ratsschulbibliothek. Sie wird demnächst von Dr. O. Clemen herausgegeben.

[36]) cf. über ihn G. Müller a. a. O.

[37]) cf. über ihn Allg. deutsche Biographie Bd. 10 S. 449 ff.

[38]) cf. über ihn Allg. d. Biogr. Bd. 4 S. 481, Baldinger, Progr. III de Jano Cornaro, Jena 1770 u. Haeser, Gesch. d. Medizin, Bd. 2 S. 17.

[39]) cf. Herzogs Chronik I S. 87—170.

[40]) cf. über diese Brüderschaften weiteres bei Fabian, die Zwickauer Schulbrüderschaft a. a. O. S. 50 ff.

[41]) cf. zu den folgenden Ausführungen in Ermangelung spezieller Vorarbeiten: Kaser, K., Polit. u. soziale Bewegungen im deutsch. Bürgertum zu Beg. des 16. Jahrh. Stuttg. 1899.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mit im Rate gesessen und deren Familien einst wohlhabend und angesehen gewesen, allmählich verarmt oder in ihrem Wohlstande wenigstens schwer getroffen worden. Namentlich die vornehmste Zunft, die der Tuchweber, besaß unter ihren Mitgliedern eine große Anzahl armer Meister. Ihre Lage war nicht besser als die der Gesellen, deren Zahl sich jetzt stark mehrte, während die der Meister immer mehr zurückging.[42]) Gar manche von ihnen verließen darum Werkstatt und Heimat und führten ein unstetes Wanderleben in der Fremde, andere schwuren wohl auch der Fahne zu. Die Zurückbleibenden aber bildeten zusammen mit den Gesellen, den Tuchknappen, ein stets unzufriedenes, unruhiges Element. Verstärkt aber wurden noch diese sozialen Gegensätze durch den Charakter des Stadtregiments. Denn während dasselbe sich vor allem aus Mitgliedern jener reichen Fundgrübnerfamilien zusammensetzte und seit 1474 von den städtischen Abgaben befreit war,[43]) machte sich dagegen bei den ärmeren Klassen, denen fast jeder Einfluß auf den Rat entzogen war, der infolge vermehrter Ausgaben für Kaiser, Kurfürst und Stadt bedingte Steuerdruck immer fühlbarer. Dazu umgab der Rat seine Finanzgebahrung in Rücksicht auf den städtischen Kredit meist mit strenger Heimlichkeit. So wuchs denn immer mehr der Glaube an schwere Mißbräuche und Übergriffe des Rates, und als dieser im Jahre 1516 ohne Einwilligung der Bürgerschaft die Gebräude verringert hatte, da verweigerten die Bürger dem neuen Rate die Huldigung, ja es entstand ein förmlicher Aufruhr.[44])

Und schien nicht auch die Kirche in erster Linie nur für die Reichen da zu sein? Während diese durch allerlei Stiftungen an dieselbe sich schon hier auf Erden ihr und der Ihren Seelenheil garantieren konnten, blieb die volle Pein des Fegefeuers eigentlich nur für die ärmeren Bevölkerungsschichten übrig. Und dasselbe war auch wieder bei dem Ablaßwesen der Fall, das sich, besonders seit 1482, immer schamloser in den Mauern Zwickaus breit machte.[45]) Schon seit langem hatte diese fortschreitende Verweltlichung der Kirche weite Kreise mit Abscheu erfüllt. Sie konnten in dieser Gemeinschaft keine Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse mehr finden. Und der einfache Laie wollte es auch nie einsehen, daß Person und Amt beim Klerus zwei ganz verschiedene Dinge sein sollten, er legte immer noch Wert auch auf die persönliche Würdigkeit des Geistlichen. Freilich wie sah es in diesem Punkte aus? Wenn auch schließlich nicht schlimmer als anderswo, so doch entschieden noch schlimm genug. Denn in welch üblem Geruche auch in Zwickau und Umgegend Klerus und Mönche damals standen, das zeigte der ungeheure Beifall, den im Jahre 1510 ein wider jene gerichtetes beißendes Spottlied: „Johann im Korbe“ in weiten Kreisen fand, sodaß daraus sogar mit Mord und Totschlag verbundene Tumulte entstanden, die die Stadtobrigkeit nur mit Mühe dämpfen konnte.[46]) So hören wir denn auch weiter, daß in Schönfels im Jahre 1511 der Pfarrer von einem Bauern im Ehebruche bei dessen Frau ertappt und kurzerhand von ihm dafür mit der Axt erschlagen wurde.[47]) Ferner, daß 1516 in Zwickau ein Meßpriester wegen liederlichen Lebenswandels und Schmähungen gegen den Rat abgesetzt werden mußte.[48]) Und welche ganz und gar äußerliche Auffassung vom geistlichen Amte machte sich doch immer mehr unter ihren Trägern breit! Während die Pfarrer oder Plebane von Zwickau, die über ein reiches Einkommen verfügten, dasselbe anderswo — der letzte katholische in Nürnberg[49]) — in Ruhe und Gemächlichkeit verzehrten, ließen sie dagegen ihr Pfarramt durch schlecht bezahlte Vikare verwalten! Und welch häßliches Bild gewährten nicht auch die fortwährenden Zänkereien und Streitigkeiten zwischen der Stadtgeistlichkeit und den Franziskanermönchen, die sich überall in die Amtsbefugnisse jener einzudrängen suchten![50]) Und dazu noch der fortwährende Kampf des Rats ob der Sondergerichtsbarkeit des Grünhainer Klosterhofes, der seit 1498 von allen städtischen Abgaben und Lasten frei war, während die der Bürger sich fortwährend steigerten![51]) Kein Wunder daher, daß sich in der Bevölkerung eine immer gereiztere Stimmung gegen dieses ganze Kirchenwesen geltend machte und wohl manche zu engen Konventikeln zusammentraten und dort die Befriedigung ihrer religiösen Interessen suchten. Schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts scheinen sich von Böhmen aus die Waldenser auch über die Zwickauer Gegend ausgebreitet zu haben[52]), und etwa zu derselben Zeit müssen sich hier auch die Beginen festgesetzt haben, wenn auch ihre erste urkundliche Erwähnung erst ins Jahr 1354 fällt.[53]) Im Jahre 1318 aber hatten die Waldenser in der Markgrafschaft Meißen, zu der damals in Wirklichkeit auch Zwickau gehörte,[54]) bereits so überhand genommen, daß der Papst Johann XXII. Inquisitoren zur Verfolgung derselben ernannte und unter anderen auch den Markgrafen von Meißen zu nachdrücklicher Unterstützung derselben aufforderte.[55]) Und sind uns auch aus dem ganzen 14. Jahrhundert keine Nachrichten von Ketzerverfolgungen in der Zwickauer Gegend erhalten, so zeigt doch schon die Bestimmung der

---

42) cf. Herzogs Chronik I S. 234 f.

43) cf. Herzog II S. 156 f.

44) cf. a. a. O. S. 182.

45) cf. darüber a. a. O. S. 142, 152, 155, 163, 169, 178.

46) cf. a. a. O. S. 171.

47) cf. a. a. O. S. 173.

48) cf. a. a. O. S. 182.

49) Der Doctor der Rechte Donat Grosse. cf. Herzog II S. 167.

50) cf. Herzog I S. 154.

51) cf. Herzog I S. 159 f. und II S. 51, 65 f., 73 f., 172, 179.

52) cf. P. Flade, Römische Inquisition in Mitteldeutschl., insbes. in d. sächs. Landen (Beitr. z. sächs. Kirchengesch. 11. Heft, S. 58—86) S. 62.

53) cf. Herzog I, S. 157.

54) cf. Böttiger-Flathe „Gesch. d. Kurstaats u. Königreichs Sachsen“, Gotha 1867—73, I. Bd. S. 252 u. 255.

55) cf. P. Flade a. a. O. S. 65 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Naumburger Synodalstatuten (zu welchem Bistum Zwickau im Mittelalter gehörte) vom Jahre 1350, die einschärft, daß hingerichtete Ketzer nicht begraben werden dürften,[56]) zur Genüge, daß wohl auch öfter im Zwickauer Kreise gegen Ketzerei eingeschritten worden ist. Durch die Tätigkeit der päpstlichen Inquisition, namentlich des Dominikaners Kerlinger, ward es erreicht, daß die Ketzerei im Jahre 1372 auch im Meißnerlande für ziemlich ausgerottet galt.[57]) Freilich während der darauf folgenden Ruhezeit mußten sich sogleich auch wieder die Sekten lebhaft verbreiten. So hören wir denn, daß Anfang der neunziger Jahre des 14. Jahrhunderts sich Waldenser auch in Sachsen, Thüringen und Meißen zu Tausenden fänden.[58]) Diese Waldenser erklärten jeden äußeren Zwang in Glaubenssachen für durchaus unerlaubt und forderten Gleichheit und Brüderlichkeit, indem sie als die rechte Frucht echter Nächstenliebe die praktische Betätigung des Christenglaubens durch Wohltun und Selbstverleugnung betonten.[59]) Unter einander nannten sie sich Bruder und Schwester, während sie von den ihnen fern Stehenden vielfach „Pikarden" gescholten wurden. In aller Stille, meist nachts, fanden sie sich zum Gebetskultus, zu Andachten, Bibelerklärungen und zu Liebesmahlen zusammen. Ihre vornehmlichsten Anhänger hatten sie unter den Handwerkern und kleinen Leuten, besonders unter den Webern, sodaß ihre Versammlungen später sogar oft aus den Häusern der einzelnen Genossen, wie es im Anfang war, in die Zunfthäuser der Weber verlegt werden konnten. Doch waren sie auch stets bemüht, für ihre Zusammenkünfte und Andachten die Mitwirkung litterarisch gebildeter Männer zu gewinnen. Da ihnen die Teilnahme an den öffentlichen Gottesdiensten in den Kirchen unverwehrt blieb, so war für sie die Möglichkeit vorhanden, ihre Organisation und ihre Andachten unter dem Schleier von Bruderschafts- oder Zunftversammlungen innerhalb der römischen Priesterkirche ruhig auszuüben, ohne daß es in der Regel möglich war, die Angehörigen dieser Gemeinden zu ermitteln, weshalb denn auch die Verfolgung meist nur ihre Apostel traf, die sich durch die Beobachtung der apostolischen Regel[60]) von den Laien unterschieden und darum leichter gegen sich Verdacht erweckten. Auch in Zwickau muß sich wohl damals wieder unter dem freisinnigen, gewerbefleißigen und regsamen Bürgerstande eine solche Waldensergemeinde gebildet haben. Ihr Haupt ist vielleicht eine Zeitlang der übrigens sehr in sagenhaftes Dunkel gehüllte Peter von Dresden gewesen, der an der Stadtschule als Kantor und Schulmeister wirkte und den deutschen Gesang beim Gottesdienst einzuführen gesucht haben soll, bis er auch von hier wieder wie vorher von Dresden vertrieben wurde.[61]) Auch sein Schüler, Johannes Drandorf aus Schlieben, dürfte zum mindesten vorübergehend in Zwickau gewirkt haben, wenigstens hat es ganz den Anschein, daß er erst die Waldenser im Vogtlande, wozu man damals im weiteren Sinne vielfach auch noch Zwickau rechnete, besucht hat, ehe er sich von da im Beginne der zwanziger Jahre des 15. Jahrhunderts an den Rhein begab.[62]) Freilich begannen nun auch schon mit Drandorf taboritische Lehren in die Waldensergemeinden in Meißen und im Vogtlande einzudringen, und Schlagworte wie völlige Gütergemeinschaft, Aufhebung aller Standesunterschiede und Abhängigkeitsverhältnisse, ja selbst der Ehe, und volle Souveränität des Volkes mußten unter ihren Anhängern aus dem niederen Bürgerstande, den Handwerkern und Proletariern, auf begeisterte Zustimmung stoßen. Kein Wunder daher, daß jetzt auch der Staat in der Ketzerei eine Gefahr für seinen Bestand zu erkennen begann. So bringt denn auch Peter Schumanns handschriftliche Chronik von Zwickau zum Jahre 1462 folgende Nachricht: „Irrige des glaubens seint erfunden in Zwickaw, glaucha, krimmitschaw, welche man mit gefengnis vnd hartter quall hat verbrennet".[63]) Allerdings konnte naturgemäß der Erfolg solcher Verfolgungen bei der losen Verfassung dieser Gemeinden kein allzu großer sein. Und so klagt denn 1475 Matthias von Kemnat: „Der verkerer und winkelprediger seint vast vil vor dem Behamer walde besunders umb Eger und in der Vogtland" und an einer anderen Stelle: „Aber was unmeslicher großer bosheit, schalckheit, buberei die Beckgart und Lolhart treiben und die winkelprediger vor dem Behamer walde will ich zu diesem mall nit von schreiben, denn es bedorfft meh schreiben, dan ein biblia inhelt".[64]) In Zwickau aber, wo allmählich durch den Schneeberger Silbersegen die Unterschiede des Besitzes und der sozialen Stellung immer schroffer geworden und das ganze römische Kirchentum mit seinem Ablaßwesen immer abstoßendere Formen angenommen hatte, mußten solche Verkehrer und Winkelprediger, wie sich solche besonders seit Ende des 15. Jahrhunderts unter den zahlreichen, aus Österreich und Böhmen zugewanderten Handwerksgesellen mit einfanden, unter dem immer mehr anschwellenden Handwerkerproletariate, vor allem unter den Tuchknappen, einen besonders

---

[56]) cf. a. a. O. S. 69.

[57]) cf. a. a. O. S. 74 f.

[58]) cf. a. a. O. S. 77 f.

[59]) cf. L. Keller, Die Reformation und die älteren Reformparteien, Leipzig 1885, S. 51 u. 65.

[60]) cf. darüber a. a. O. S. 73 f.

[61]) cf. über ihn Hildebrand, Das Verhältnis d. St. Zwickau z. Kirchenref., Zwickau 1817 S. 16—20, Flade a. a. O. S. 80, Eckardt, Chronik von Glauchau, 1882, S. 424 und vor allem den Artikel von Ferd. Cohrs in der Realencyklopädie f. protest. Theolog. u. Kirche, 3. Aufl. (R. E.[3]) 15. Bd. S. 221 f.

[62]) cf. über ihn H. Haupt, Die religiösen Sekten in Franken vor der Reformation S. 32—35 (Festg. z. 3. Säkularfeier der Universität Würzburg, 1882) u. derselbe, Hussitische Propaganda in Deutschl. im Histor. Taschenb. 6. Folge, 7. Jahrg. 1888. S. 264—267.

[63]) Auch Eckardts Chronik von Glauchau bringt S. 427 die Nachricht: 1462 ließen die Herren von Schönburg, Veit II. und Friedrich IX., beide streng katholisch, zu Glauchau viele Anhänger der hussitischen Lehren als Ketzer bestrafen. Sie wurden mit Gefängnis und harter Qual belegt, da man doch nichts auf sie bringen konnte, als daß sie es mehr mit den Hussiten, als mit den Mönchen gehalten. Gleiche Verfolgungen fanden durch die kurfürstliche Regierung in Zwickau und Crimmitschau statt.

[64]) bei Haupt, Die relig. Sekten in Franken S. 49.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

günstigen Boden finden. Was Wunder, daß zunächst auch Luthers kühnes Auftreten gegen das Ablaßwesen und andere römische Mißbräuche bei ihnen begeisterte Zustimmung fand! So konnte denn schon 1518 der Franziskaner Friedrich Mecum oder Myconius das Evangelium von der freien Gnade in Christo in Zwickaus Mauern offen und ungehindert verkünden, und seine kernigen Predigten blieben nicht ohne tiefe Wirkung.[65]) Bereits im nächsten Jahre zog ein Barfüßermönch, namens Wolf Barth, die Kutte aus und wurde evangelisch, während der Rektor der griechischen Schule, M. Georg Agricola, in einem lateinischen Epigramm, das er öffentlich anschlug, den Ablaßkram Tetzels scharf verurteilte.[66]) Ja sogar der Rat, an dessen Spitze, zuerst als Stadtvogt und seit 1521 als Bürgermeister, der energische und aufgeklärte Hermann Mühlpfort stand, zeigte sich der Sache des Evangeliums durchaus geneigt. Schon Anfang 1519 trat er mit dem Wittenberger Reformator persönlich in Verbindung,[67]) und dieser widmete hinwiederum Hermann Mühlpfort die deutsche Ausgabe seiner dritten großen Reformationsschrift vom Jahre 1520: „Von der Freiheit eines Christenmenschen".[68]) Angebahnt aber hatte diese Beziehungen zwischen dem Zwickauer Rate und Luther Johannes Wildenauer aus Eger, und darum sich Egranus nennend.[69]) Seit 1517 Prediger an der Marienkirche war auch er gleich Luther gegen eine Anzahl Schriftwidrigkeiten der offiziellen Kirchenlehre wie den damals rasch um sich greifenden Annenkultus, die Ohrenbeichte, den Ablaß, die Simonie, den Rosenkranz und anderes mehr auf der Kanzel und darauf auch litterarisch zu Felde gezogen, wodurch er Luthern näher getreten, seinen Namen freilich dann aber auch mit in Ecks Bannbulle aufgenommen sah. Er erfreute sich zunächst in Zwickau außerordentlicher Beliebtheit, sodaß ihn der Rat, trotzdem er fortwährend längeren Urlaub nahm, dennoch auf jede Weise zu halten suchte.[70]) Doch sollten sich die Verhältnisse ändern, als gegen Mitte Mai 1520,[71]) wahrscheinlich auf Egrans Vorschlag, Thomas Münzer, zunächst nur als Ersatzprediger für ihn bis Michaelis, nach Zwickau kam, da er jenem auf der Leipziger Disputation von Luther empfohlen war. Waren sie doch zu grundverschiedene Naturen, als daß ein friedliches Nebeneinanderwirken der beiden möglich gewesen wäre. War Egranus mehr eine feinsinnige, aristokratische Natur, die auch in der schärfsten Polemik stets die größte Ruhe und Sachlichkeit bewahrte und nie die Kanzel zu irgendwelcher persönlichen Verletzung der Gegner mißbrauchte, so war sein Stellvertreter Th. Münzer fast das reine Gegenteil. Zwar mit umfassender Schriftkenntnis, starken wissenschaftlichen Interessen[72]) und mit der Kraft populärer Beredsamkeit ausgestattet, war er doch dabei höchst leidenschaftlich, großsprecherisch und gehässig, ein Demagog durch und durch, der sofort mit dem wütendsten Ingrimm von der Kanzel herab wider jeden Gegner loszog. Fühlte sich jener seiner ganzen Natur nach mehr zu den gebildeteren und wohlhabenderen Ständen der Stadt hingezogen[73]), und war er wohl auch bei den Damen ein gern gesehener Gesellschafter,[74]) so war Münzers Herz gerade den niederen Kreisen zugewandt. War jener durch die Schule des Humanismus hindurchgegangen und von da aus zu seinen reformatorischen Anschauungen gelangt, so blieb er doch Zeit seines Lebens ein großer Verehrer des Erasmus von Rotterdam und konnte sich gleich ihm auch nur für eine Reformation der Kirche unter vollkommener Wahrung ihrer Einheit erwärmen. Dieser dagegen hatte aus der Mystik eines Johann Tauler und dem Jeremiaskommentar, welcher unter dem Namen des Abtes Joachim von Floris ging, aber dessen Tendenz gegen die kirchlichen Verderbnisse viel schärfer zuspitzte, seine Geistesrichtung gewonnen[75]) und war von daher denn auch zu einer viel radikaleren Opposition gegen die herrschende Kirche gekommen. Doch unterblieb zunächst ein Konflikt zwischen ihnen, weil Egranus vielleicht schon vor Münzers Ankunft[76]) wieder auf längeren Urlaub ging, um eine schon längst beabsichtigte Studienreise nach den geistigen Zentren Süddeutschlands zu unternehmen,[77]) von der er erst Ende Oktober wieder nach Zwickau zurückkehrte.

---

[65]) cf. Herzog II, S. 186 f.

[66]) cf. Herzog II, S. 189.

[67]) R-P. (Ratsprotokoll) 1519 Sonnabent nach Estomihi (12. März): predinger. Sal man nochmals Doctori Martino lutter adder aber Doctori Caspar guttel schreyben, ob sie aynen Ires ordens vff ayn halb Jhar verorden welten, der den predingstul zu S. katharin vff eyn halbe Jhar vorwesen wolte byß so lange der predingstul etwo anders mit aynem Redtlichen vnd gelarten manne möcht versorget werden.

[68]) Luthers Werke, Weimarer Ausg. (W. A.) VII, S. 12—38.

[69]) cf. über ihn O. Clemen, Johannes Sylvius Egranus (Mittlg. d. Zwickauer Altertumsvereins, Heft VI, S. 1—39 u. VII, S. 1—32).

[70]) Wie beliebt Egranus war, zeigt außer den bei Clemen a. a. O. Anm. 43 aus dem R-P. angeführten Stellen auch folgender Eintrag. K-R. (Kämmerei-Rechnung) 1520: Sonnabents nach Mauritii (29. Sept.): vii guthe sch. facit x x fl. dy dem gotshawß zugerechent aber auch vom Radte gegeben wurden macht 40 fl. In seynem abschide Zu äyner vorthrunge adder geschencke, domitte man ynen desto gutwilliger machen vnd wider vmb anhero Zu kommen etc. vermogen mocht.

[71]) Engagiert war Münzer schon um Mitte April worden. cf. Seidemann, Thomas Münzer, 1842, S. 107. Beilage 4, und K-R. 1520, Sonnabents nach Misericordias domini (28. Apr.): x gr. eyne Boten gen weysenfels, dem Newen predinger Mgro. Thomas Montzer Zweene tage vorharret.

[72]) cf. seinen Bücherbestellungsbrief u. die Antwort des Buchhändlers bei Seidemann a. a. O. S. 106, Beil. 3 a u. 3 b.

[73]) cf. das Schmähgedicht auf Egranus bei Seidemann a. a. O. S. 111: „Du wiltt nür bey den Grossen Hansen sein."

[74]) cf. l. c. „Du sitzt auch gerne bey den schönen Frawen
Den kanstu woll die ohren krawenn."

[75]) cf. Seidemann a. a. O. S. 55 ff.

[76]) Münzer hielt seine Antrittspredigt am Sonntag Rogate (13. Mai) oder am Himmelfahrtstage (17. Mai) 1520, cf. Clemen a. a. O. S. 18.

[77]) cf. über diese Reise Clemen a. a. O. S. 18 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

An der Spitze derer, die es damals in Zwickau noch ganz mit der alten Kirche hielten, standen vor allem die zahlreichen Barfüßer- oder Franziskanermönche. Sie fühlten sich durch die neuen evangelischen Prediger in ihren Privilegien bedroht, und sie hauptsächlich hatten darum auch schon den Egranus wegen 17 Ketzereien[78]) bei dem Naumburger Bischof verklagt, wie sie auch das Volk fortwährend gegen ihn aufhetzten, sodaß sich der Rat wiederholt veranlaßt sah, ihn gegen die Wühlereien jener in Schutz zu nehmen.[79]) Jetzt sollten diese nun an Münzer einen Gegner finden, der ihr schon an und für sich nicht großes Ansehen in der Stadt gar zu untergraben drohte. Nämlich gleich in seinen ersten Predigten, denen fast der ganze Rat mit Aufmerksamkeit lauschte, zog derselbe aufs schonungsloseste gegen alle jene Heuchler her, die für ein Stück Brot die Seelen, die nicht leben, wieder lebendig machen und mit ihren langen Gebeten der Witwen Häuser fressen, indem es ihnen bei den Sterbenden nicht auf den Glauben, sondern nur auf die Befriedigung ihrer unersättlichen Habgier ankomme.[80]) Diese hätten bisher die Kirche Gottes verführt, möchten es nun Mönche oder Priester sein. Doch auch die Laien seien mit schuld, weil sie gänzlich Gebet und Seufzen für die Seelenhirten versäumt hätten. Deshalb habe denn auch der Herr mit Fug und Recht den Blinden blinde Wächter gegeben. In der Himmelfahrtspredigt aber warnte er mit Hinweis auf die kirchlichen Zeremonien vor den Ungeheuern, die die Helme und Schilde des Glaubens trügen, ja er verstieg sich sogar, wie Peter Schumann berichtet,[81]) zu dem Satze: Die Mönche hätten Mäuler, daß man wohl ein Pfund abschneiden könnte und behielten doch Mauls genug. Diese Predigten, die von dem Rat und der Bürgerschaft mit großem Beifall aufgenommen wurden, da ihnen schon längst die Habgier und Zudringlichkeit der Mönche verhaßt war, erregten bedeutendes Aufsehen. Schon nach wenigen Wochen lief ein Schreiben des Kanzlers und Administrators des Bistums Naumburg (der Bischof Philipp, ein pfälzischer Prinz, residierte meist in seinem anderen Bistum Freisingen), des Dr. Heinrich Schmidberg[82]) aus Zeitz, wo er seinen Wohnsitz hatte, an den Rat ein, daß sich Münzer „in seynen predigten fast weitt vnd gröblich verlauffen haben“.[83]) Daraufhin erklärte sich dieser sofort bereit, den Stellvertretern des Naumburger Bischofs durch Übersendung seiner Predigten von seinem Glauben Rechenschaft geben zu wollen. Fänden sie in ihnen etwas, was gegen die christliche Mäßigung verstoße, so wolle er es berichtigen. Auch der Rat fühlte sich bewogen, seinen Prediger auf jene Beschwerde hin beim Naumburger Kanzler schriftlich zu entschuldigen. Aufs tiefste aber hatten sich durch Münzers scharfe Predigten die Mönche des Barfüßer- oder Franziskanerklosters in Zwickau verletzt gefühlt. Sie zogen ringsum von Haus zu Haus und behaupteten mit großem Geschrei, daß sie gerade durch ihr Festhalten an den kirchlichen Zeremonien den Fortbestand der Kirche verteidigt hätten, die sonst schon längst in nichts zerfallen wäre, ja sie jammerten, daß Münzer die heiligen Einrichtungen schmähe und nicht doppelte Wertschätzung derselben herbeiführe, sondern nur einreiße, ja sie müßten noch Hungers sterben, wenn Luther noch weiteren Anhang gewinne und dergleichen mehr. Dazu schalten sie Münzer inkonsequent, bissig und viel anderes mehr. Besonders war es der schon bejahrtere Pater Tiburtius von Weißenfels,[84]) der sich aufs heftigste von der Kanzel der Franziskanerkirche herab gegen Münzer ausließ und zur Entkräftung von dessen Behauptungen folgende Artikel aufstellte:

> Christus ist einmal gestorben, damit er nicht in uns stürbe. Weder ist sein Sakrament uns zum Troste gegeben, noch darf sein Vorbild bei der Nachahmung verkehrt werden; im Meßdienste erlangen wir, daß wir nicht leiden in dieser Welt.
>
> Die neuen Prediger predigen nichts anderes als das Evangelium, aber das auch sehr schlecht; denn sie widersprechen den Menschengeboten, welche doch besonders zu beobachten sind; vieles müsse überhaupt noch dem Evangelium hinzugefügt werden.
>
> Man kann nicht in einem fort nach dem Evangelium leben.
>
> Wenn die Armut evangelisch wäre, so würde sie den Königen nicht gestatten, sich der Schätze der Welt zu bemächtigen.
>
> Wenn man ein Vorbild im Glauben geben wolle, so müsse es geschehen unter Verzicht auf den Reichtum: dann müssen sowohl die Seelenhirten und die Frommen, damit sie ihren Schafen in Wort und Beispiel vorangehen, als auch die Fürsten und Könige so genau sich an die Armut halten, daß sie überhaupt nichts mehr besitzen und vollkommene Bettler sind.
>
> Es ist keine Vorschrift des Evangeliums, daß man, wenn einer uns auf die eine Backe geschlagen hat, ihm auch noch die andere hinhält. Es ist das Verfahren von Ketzern, sich öffentlich zu der Kirche zu bekennen, damit man nicht den weltlichen Arm anrufe.
>
> Die Prädestination existiert nur in der Vorstellung. Man darf sie nicht auf den Glauben gründen, daß wir uns durch ihn sicher wissen, sondern auf die Werke, von denen das Volk nicht abgekehrt werden soll, damit die ihm (Tiburtius) seit 24 Jahren stets teuer gewesene Bevölkerung von Zwickau Kerzen brenne und höchst verdienstliche Werke verrichte.

---

[78]) cf. dieselben bei Clemen a. a. O. S. 4 f. u. S. 10—12.

[79]) cf. Clemen a. a. O. S. 13 u. Anm. 33.

[80]) cf. darüber Münzers Brief an Luther vom 13. Juli 1520 bei Seidemann a. a. O. S. 112—114.

[81]) Die betr. Stelle abgedruckt bei Clemen a. a. O. S. 18 Anm. 45.

[82]) cf. genauere Litteraturnachweise über ihn bei Clemen a. a. O. S. 19 Anm. 50.

[83]) R-P. Mitwoch nach Corporis Christi (13. Juni) 1520. predinger Zu vnser lieben frawen. Sall man vff schrifft doctoris schmidburgs des Cantzlers als ab er sich in seynen predigten fast weitt vnd gröblich verlauffen haben widervmb schrifftlich entschuldigen.

[84]) Daß er schon bejahrter war, geht hervor aus dem erwähnten Briefe Münzers an Luther a. a. O. S. 113 gegen Ende, wo es heißt: ut ardeat candelas et virtuosissima opera faciat populus mihi (Tiburtio) semper charus zwickaniensis a 24 annis.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ewige Seligkeit kann nicht das Reich des Glaubens genannt werden, das in uns drin ist, da sie selbst nur in der künftigen Heimat vorhanden ist. Hier sind wir sehr ungewiß über unsere Seligkeit.[85])

Es waren das Einwände, die zum Teil sich gar nicht so ohne weiteres von der Hand weisen ließen und die darum denn auch nicht eines gewissen Eindruckes bei der Einwohnerschaft Zwickaus verfehlten. Münzer legte deshalb auch dem Pater Tiburtius ans Herz, doch nicht solche Irrtümer wider das Seelenheil im Volke zu verbreiten oder ihm und dem Rate auf Grund der heiligen Schrift allein und ihres rechten Sinnes von seinem Glauben Rechenschaft abzulegen. Aber dadurch machte er das Übel nur noch größer. Wütend erklärte Tiburtius unter heftigen Schmähungen, er werde weder das eine noch das andere tun, sondern Münzer von seinem ganzen Orden vernichten lassen, eine Drohung, die dieser, im Bewußtsein Gottes Sache zu führen und Rat und Bürgerschaft auf seiner Seite zu haben, nur mit Spott und Hohn beantwortete; ja er bekannte, er würde sich nicht fürchten, selbst wenn die ganze Schar der Bettelmönche ihn laden, zerreißen oder schlachten wolle.[86]) Die Barfüßer aber verklagten jetzt Münzer bei ihrem Provinzialminister in Breslau, damit dieser ihn vorlade und zum Widerruf nötige. Die Zwickauer, Rat wie Bürgerschaft, hingegen redeten Münzer zu, sich an Luther zu wenden und, wenn er es anrate, gegen seine Widersacher an ein künftiges Konzil zu appellieren. Dieser tat es denn auch in einem Briefe vom 13. Juli, worin er Luther ausführlich die ganze Sachlage auseinandersetzte und ihn als seinen väterlichen Beschützer, das Ideal und die Leuchte der Freunde Gottes, bat, nicht seinen Gegnern sein Ohr zu leihen. Er werde sich allen Vorgesetzten stellen. Ob appelliert oder seinen Widersachern eine Disputation zugewiesen werden solle, Luther möge es ihm nur mitteilen, er werde alles tun, was er ihm raten würde. Wenn Luther es aber wünsche, so wolle er auch zusammen mit seinen aufrichtigen Brüdern, dem D. Groß (dem Inhaber der Zwickauer Pfarre, der in Nürnberg wohnte), dessen Stellvertreter (Mgr. Heinrich), dem Lehrer der griechischen Sprache (Mgr. Georg Agricola) und den anderen Lehrern, die ihn alle unterstützten, gegen jene Thesen des Tiburtius litterarisch zu Felde ziehen, damit die Gegner des Kreuzes den Namen Gottes heiligen und das Lästermaul halten lernten und infolgedessen das Licht ihres (der evangelischen Prediger) Trostes leuchten könnte allen, die im Hause des Herrn seien.[87]) Wir wissen nicht, wie die Antwort Luthers auf jenen Brief gelautet hat, doch scheint es, als ob er es, wenn er Münzer auch in der Hauptsache wohl recht gab, doch auch nicht an mancherlei Mahnungen zu größerer Mäßigung ihm gegenüber fehlen ließ, wenigstens hören wir nichts, daß einer von den drei von Münzer Luthern gemachten Vorschlägen zur Ausführung gelangt wäre. Unterdessen war auch der Rat nicht untätig geblieben. Er sandte ein Schreiben an den Herzog Johann, der damals mit seinem Bruder Friedrich dem Weisen das Kurfürstentum Sachsen gemeinsam regierte, worin er ihn um Vorkehrungen ersuchte, daß die Bettelmönche die Prediger des Wortes Gottes nicht beschwerten. Auch setzte er sich in dieser Angelegenheit mit seinem Pfarrer D. Donatus Groß in Nürnberg ins Einvernehmen.[88]) Da Münzer nur bis Michaelis angestellt war, so traf ferner der Rat jetzt auch Anstalten, den beliebten Prediger für länger Zwickau zu erhalten. Er sollte fernerhin entweder den Predigtstuhl der Marienkirche oder für den Fall, daß Egranus nach Zwickau wieder zurückkäme, den der Katharinenkirche erhalten, wo der bisherige Prediger Mgr. Johann Pultzen oder Wolkenstein um seinen Urlaub gebeten hatte.[89]) Zugleich regte der Pfarrverweser oder Komthur Mgr. Heinrich an, daß der Rat, damit der Unfriede nicht noch größer werde, es doch noch einmal in der Güte versuchen sollte, die Barfüßer von ihrem Vorgehen wider Münzer abzubringen.[90]) Freilich zunächst vergebens. Gleich darauf erhielt Münzer von den Mönchen des Benediktinerklosters auf dem Petersberge bei Erfurt, Goltsmidt, Vitus und Martin Gentzel den Antrag, bei ihnen Lehrer der Humaniora zu werden. Münzer lehnte vorläufig diesen Ruf ab, doch wußte er den Rat zu veranlassen, daß dieser seinen Unterstadtschreiber Christophorus Lindener nach Erfurt sandte, um den Propst des Klosters zu bewegen, Münzern die angebotene Stelle zunächst offen zu halten. Der Propst war denn auch, jedenfalls auf Zureden der Mönche, damit einverstanden, sodaß ihm im nächsten Jahre die Stelle noch einmal angeboten wurde.[91]) Auch noch sonst nahm sich der Rat Münzers kraftvoll an. Da die Barfüßer ja diesen vor ihrem Minister in Breslau verklagt hatten, so sandte jetzt der Rat Briefe dahin ab, um jenen zu vermögen, die Zänkereien der Mönche mit dem Prediger abzustellen.[92]) Auch zu Dr. Groß nach Nürnberg wurde wieder ein Bote um weitere Verhaltungsmaßregeln in dieser Angelegenheit

---

[85]) a. a. O.

[86]) wenigstens Luther gegenüber in dem Briefe an ihn vom 13. Juli 1520 a. a. O. S. 114.

[87]) cf. Seidemann, Münzer S. 112—114.

[88]) K-R. 1520, Sonnabents nach Visitationis Marie (7. Juli): 12 gr. 7 ₰ Isman des Radts dyner vortzeret, gen der Nurnburgk, Zu doctor großen des predingers halben Zu vnser lieben frawen geritten.

[89]) R-P. 1520, Mitwoch nach Margarethe (18. Juli), abgedruckt bei Clemen a. a. O. S. 17 Anm. 43.

[90]) R-P. 1520, Sonnabents Am tage Praxedis (21. Juli): Der monchen Vnd prediger sachen. Sall man nachmals eynen herren ader viren beuehlen mitt den monchen Zu reden vnd Zuhandeln, In der gute von Radts wegen, ab man sie von yrem furnehmen wider den predinger mochte abwenden do mitte der vnlust ettwo nytt weyter eynreissen mochte dyweyll fundlich, von Mgro. Heynrich dem pfarrverweser der solchs auch fur gutt beacht do vmb angeregett wurden.

[91]) K-R. 1520, Sonnabents nach petri ad vincula (4. Aug.): 1 schock 3 groschen Cristoffero lindener als Normen, der des Mgr. predingers Zu vnser lieben frawen Aplon, wider der veter Im closter furnehmen Zu Erffurdt dem probst adder Conseruation Zu Insinuiren fur tzerunge vnd seynen lohn, dem predinger Zu schutz vnd gut gescheen. — Dazu Seidemann, Münzer, S. 18 u. Anm. **.

[92]) K-R. 1520, vom selben Datum: 40 gr. mehr gegeben aynen Boten, gen Breßlaw, Zu dem Ministro der paruoser Monchen geschickt mit briuen, des predingers halben, den widerwillen, Zwischen den vettern vnd predinger vff Zuheben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

abgeschickt.[93]) Er riet, zunächst von allen weiteren Schritten gegen die Mönche abzusehen und zu warten, bis der Franziskaner-Minister auf ihre Briefe geantwortet hätte.[94]) Wie dessen Bescheid gelautet, wissen wir nicht. Doch konnte er naturgemäß für Münzer nicht befriedigend ausfallen, sodaß er denn bald darauf mit erneuter Heftigkeit gegen die Habsucht, die Hoffart, die Mißgunst und andere Laster der Mönche loszog und so neue Beschwerden heraufbeschwor. Die Sache stand vor den kurfürstlichen Kommissaren, dem Amtshauptmann von Zwickau, Wolf von Weißenbach und Conrad Metzsch zur Verhandlung. Sie gaben dem Rate die Weisung, für diesmal von einer Unterstützung Münzers von Rats wegen absehen zu wollen, weshalb denn auch derselbe am 29. August beschloß, dem Magister Thomas sagen zu lassen, er solle erst einmal zusehen, wie sich die Verhandlung anließe und was für Vorschläge gemacht würden. Sollte ihm jedoch etwas Unleidliches vorgehalten werden, so möchte er dies dem Rate mitteilen, er wolle ihm dann seinen Beistand nicht versagen und sich nach aller Gebühr zu halten wissen.[95]) Es gelang den kurfürstlichen Kommissaren, beide streitende Parteien, die Mönche wie Münzer, wenigstens in Zwickau,[96]) zur Ruhe zu bringen. Die gegenseitigen öffentlichen Angriffe von der Kanzel herab hörten jetzt auf. Freilich war wohl dieser Waffenstillstand nicht nach dem Herzen Münzers. Wir merken dies auch heraus aus einem Briefe, den Münzers vorzüglichster Fürsprecher im Rat, der als Zwickauer Lügenchronist in Verruf gekommene ehemalige Bürgermeister und Arzt Dr. Erasmus Studler, auch Stüler oder Stella genannt, der Münzers Beichtsohn war und ihm bis zu seinem am 2. April 1521 erfolgten Tode gewogen blieb,[97]) am 3. September an den kurfürstlichen Hofprediger Georg Spalatin richtete.[98]) Er sagt darin: Man habe Frieden zu stiften gesucht zwischen den Schimpfbolden aufs Evangelium (euangelio mastigas) und Mgr. Thomas Münzer, ehemals Luthers Schüler, einem durch untadelhaften Lebenswandel und theologische Kenntnisse ausgezeichneten Manne, aber zum größten Nachteil der Religion. Deshalb bitte er (Studler), wenn dem frommen Fürsten die evangelische Aufrichtigkeit am Herzen liege, Sorge tragen zu wollen, daß nicht jenen bekappten Heuchlern (den Barfüßermönchen) wider gute und wahrhaft christliche Leute solche Dinge erlaubt seien wie bisher. Auch möge doch der Kurfürst dem Rat von Zwickau die Vollmacht erteilen, daß er seine evangelischen Prediger vor den Unbilden solcher Verleumder verteidigen und schützen könnte. Weiter empfiehlt in diesem Briefe dann noch Studler den Magister Thomas Münzer der Gnade des Kurfürsten und wünscht, daß ihn Luther ermahnen möge, Zwickau ja nicht zu verlassen. — Es scheint jedoch nicht so, als ob Studler mit jenem Briefe viel erreicht hätte. Wenigstens hatte zunächst auch fernerhin, wie wir sehen werden, in den geistlichen Angelegenheiten der Stadt die Entscheidung der kurfürstliche Kommissar Wolf von Weißenbach und nicht der Rat.

Allmählich fand aber auch in Zwickau selbst die leidenschaftliche Art Münzers nicht mehr ungeteilten Beifall. Schon am 13. Juni, am selben Tage, wo der Rat ein Entschuldigungsschreiben für Münzer an den Naumburger Kanzler Dr. Schmidberg abfertigte,[99]) beschloß er doch auch, dem Mgr. Johannes Egranus zu schreiben „vnd ynen seyner Zusage erindern vffs gelimpfflichste, do mitte man ynen widervmb hero Zuzihen vermöge".[100]) Freilich ließ sich dieser hierzu nicht ohne weiteres bewegen. Er stellte Bedingungen. So wollte er nicht in der Pfarre, sondern bei einem Bürger in der Stadt seinen Tisch haben, ferner im Winter an den Werktagen und besonders in der Adventszeit von den Frühpredigten befreit sein, und endlich verlangte er noch, „das man yme auch wider alle der evangelischen warheyt widerwertigen, so Inen in seynen predigten wider dy wahrheyt vnd billigkayt anfechten wurden, trostlichen beystand vnd, souil möglich, schutz zusagen solle".[101]) Der Rat erfüllte Egranus auch alle diese Bedingungen, „vff das man ynen durch dyse wege wider anhero bringen mege".[102]) Auch wollte er mit Münzer verhandeln, wie dies von seiten einzelner Ratsmitglieder schon geschehen war, um ihn zu vermögen (wozu er sich schon vorher von selbst bereit erklärt hatte), Egranus

---

[93]) K-R. vom selben Datum (4. Aug.): 12 gr. aynen boten gen der Nurnburgk, In derselben sachen, den predinger belangend, Zu dem pfarrer, Doctor grosen.

[94]) R-P. 1520, Dornstag nach Assumptionis Marie (16. Aug.): Doctor grosen schrifft, dy Monchen belangendt, Soll man In Ruhe stehen, do vff weyter, nach Zur tzeitt nichts furnehmen sundern Zuuor der anttwordt von dem Ministro deme man geschrieben erwartten.

[95]) R-P. 1520, Mitwoch nach Bartholomei (29. Aug.): Monchen vnd des predingers Sache. Sall man vff gescheenen furbeschaydtt der furstlichen commissarien von wolffen von weyßbachs vnd Conradt Metschen Zu dysem male dem Mgro. kaynen beystandt von Radts wegen thun sunddern dem Mgro. sagen solle Er solle hören wy sich dy handelunge anlaßen vnd was dy furschlege seyn werden, wo yme so denne ettwas das yme unleidlich were furhalten wurde solte er an den Radtt weyter gelangen laßen So denne wölle yn der Radtt beystandts nicht verlaßen, vnd sich aller gebure Zuhalten wyssen.

[96]) Daß die Barfüßermönche noch an anderen Orten den Streit fortsetzten, geht hervor aus K-R. 1520 Sonnabent nach omnium sanctorum (3. Nov.): 6 gr. aynen Boten gen Czeitz Zum Radte geschickt, vmb vnterricht, was ayn barfüßer monche vff dy von Zwickaw, solde geprediget haben, wy es dem Radte glaublich furkommen.

[97]) cf. über ihn Herzog I, S. 1 ff., Fabian, Mitt. d. Zwick. Altertumsver. Heft 1, S. VIII—X und Clemen a. a. O. Heft 8, S. 177—184. Dazu Hans Sommerschuhs Brief an Münzer vom 31. Juli 1521 nach Prag, abgedr. bei Seidemann, Münzer S. 125 f., wo es heißt: E. w. hatt gut wisszen wy meyn her vnd frundt Doctor stuler gott ßeligen ewer beichtkint, gewest, vorschidenn ist euch ßünderlich geneigt vnd gunstig was von wegen des wortte gottes Ich hette mich auch vorsehenn wo es gots wille gewest wer, biß hy her lebende blibenn waltt wir euch noch wol zu Zwickaw behalden habenn alßo vil ich bey Seynem lebenn von ym offt gehortt hab ewer gewenende etc.

[98]) Auszugsweise abgedruckt in der „Gallerie der neuen Propheten". Leipzig 1799 S. 17 f.

[99]) cf. Anm. 83.

[100]) R-P. 1520, Mitwoch nach Corporis Christi (13. Juni), abgedr. bei Clemen a. a. O. S. 47 Anm. 43.

[101]) R-P. 1520, Mittwochs nach Egidii (5. Sept.), abgedr. bei Clemen a. a. O. S. 18 Anm. 43.

[102]) a. a. O.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Predigtstuhl zu St. Marien abzutreten und dafür den zu St. Katharinen zu übernehmen. Doch wurde beschlossen, Münzer „solle seynes taylls wol zufriede seyn vnd derhalben kaynen widerwillen haben“.[103] Freilich waren nicht gerade alle Ratsmitglieder von der Versetzung dieses leidenschaftlichen Predigers an die Katharinenkirche erbaut. In derselben Sitzung vom 5. September, wo diese beschlossen wurde, baten auch die beiden Ratsmitglieder, die an der Katharinenkirche das Kirchenvorsteheramt bekleideten, Veit Sangner und Schulte Reichenbach, um Enthebung von demselben.[104] Egranus aber zögerte noch immer nach Zwickau zurückzukehren und stellte durch Vermittelung des ihm befreundeten damaligen Stadtvogts Hermann Mühlpfort neue Forderungen an den Rat. Insbesondere wünschte er, daß er von dem Umgang der Klerisei an den gewöhnlichen Festtagen befreit und ihm 20 Gulden jährliches Tischgeld gegeben würden und zwar davon wieder 13½ Gulden für das erste Halbjahr schon im voraus. Auch zu diesen Zugeständnissen erklärte sich der Rat bereit, Beweises genug, welcher Wertschätzung sich doch die Persönlichkeit und die ruhige, sachliche evangelische Predigtweise Egrans im Gegensatz zu dem stürmischen Auftreten Münzers in weiteren Kreisen erfreut haben muß. Diese offenbare Bevorzugung des Egranus hat aber jedenfalls den Ehrgeiz Münzers, der nun am 1. Oktober nach St. Katharinen übersiedelte,[105] bitter gekränkt. Kein Wunder daher, wenn schon gleich nach des Egranus Rückkehr (Ende Oktober) das Verhältnis zwischen beiden, und noch dazu bei ihren so verschiedenartigen Naturen, getrübt war und Münzern darum schon am 2. November Johann Agricola von Wittenberg aus in einem Briefe beschwor, nichts Gehässiges vor den Leuten gegen Egranus zu unternehmen.[106] Je mehr sich nun aber jetzt die Gunst eines Teils der Zwickauer Bevölkerung und vornehmlich der Wohlhabenderen dem maßvollen Egranus zukehrte, um so mehr schloß sich andererseits Münzer gerade an die kleinen Leute der Stadt, die in gedrückten Verhältnissen lebenden kleinen Handwerksmeister und Tuchknappen an, mit welch letzteren er schon dadurch, daß sie ihren eigenen Bruderschaftsaltar in seiner Kirche besaßen, in nähere Berührung kommen mußte. Von dem aufrichtigen Streben erfüllt, eine Gemeinde von wirklich evangelischen Christen, wie er sie sich dachte, aufzurichten und jedenfalls von der Erkenntnis durchdrungen, daß es dann mit dem bloßen Eifern von der Kanzel herab für frommes Leben und gegen die Sünden der Selbstsucht und des Eigennutzes doch noch lange nicht genug getan sei, ging nun Münzer überall auch in die einzelnen Häuser seiner Getreuen, wo sich noch ein Niederschlag waldensischer und taboritisch-kommunistischer Ideen lebendig erhalten zu haben scheint, und hielt hier fleißig Andachten ab, die hauptsächlich in Gebet, Bibelauslegung und gegenseitiger religiöser Aussprache bestanden haben werden. Hier unter den Tuchknappen und kleinen Handwerksmeistern, deren soziale Lage sich durch das immer mehr emporkommende Großunternehmertum ihrer reicheren Zunftgenossen stetig verschlechtert hatte, mußte nun Münzer, noch dazu bei seiner großen volkstümlichen Beredsamkeit, auch einen überaus geeigneten Boden für seine aus der Mystik stammende Auffassung des Christentums finden. Die mancherlei Leiden und Drangsale dieser Leute fanden dabei in ihm den eifrigsten Anwalt, und die Leidenschaftlichkeit, mit der er gegen jedes vermeintliche Unrecht vorging, mochte sie wohl in ihrer Unzufriedenheit und revolutionären Gesinnung nur noch bestärken.[107] An diesen Leuten ward es auch Münzer vollends zur Gewißheit, daß das Kreuz geradezu erst die unumgängliche Voraussetzung des wahren Christenstandes sei. „Keiner mag sagen, so lauteten darum seine Worte, das er ein crist sey, so er durch sein creutzs nicht vorhin entpfinlich wirt, gottis wergk vnnd worth zu erwarthen.“[108] Freilich „es kostet vil muhe, gottis werck czu erdulden“.[109] Um dies zu erreichen, da muß der Mensch einen seelischen Prozeß durchmachen, der einsetzt mit der „Entgröbung“, dem Abtun grobsinnlicher Werke des Fleisches, verbunden mit Fürchten und Zittern, der dann weiter fortschreitet zur Verwunderung und endigt in der Langeweile und Studierung, im vollständigen Einschlafen von Empfinden und Wollen. Gern verglich dabei Münzer diese intensiven inneren Vorgänge mit dem Andringen von Wasserströmen und Wogen, weshalb denn auch Egranus in Anspielung hierauf an Münzer einst schrieb, er habe seinen Geist im Wasser geschöpft.[110] Ist aber der Mensch, so lehrte Münzer weiter, einmal bis zur Langeweile hindurchgedrungen, so wandelt er fortan nur noch in dem Zustande der Gelassenheit, der größten Ergebung und Selbstverleugnung.

---

[103] a. a. O. Nur wird sich in der Stelle: „Er solle seynes taylls wol zufriede seyn vnd derhalben kaynen widerwillen haben, yme zu cediren“, das Er nicht auf Egranus u. das yme auf Münzer beziehen, sondern gerade umgekehrt.

[104] R-P. 1520, Mittwochs nach Egidii (5. Sept.): kirchuetter Zu S. Catharin Zuuorden: Ist beschlossen dyweill der Veydt sangner vnd Schulte Reichenbach bayderseits vmb erledigunge gebetten soll man In angesicht des schulten gebrechlickaytt vnd alters, ynen des kirchambts Zu erledigen vnd den Veydt sangner nach eyn tzaitt langk do an bleyben laßen, eynen andern an des schulten stadtt verordenen wy dan Zu dyesem male gescheen vnd Nickel Gunther verordent worden ist.

[105] cf. P. S.: 1520, Sontags Remigii (30. Sept.), abgedr. bei Clemen a. a. O. S. 18 Anm. 43.

[106] cf. denselben bei Seidemann, Münzer S. 117.

[107] cf. das Pasquill auf Münzer bei Seidemann, Beilage 5 S. 109:

„Du Lest Dein geyst in alle winckell schweben
Zu Zwitracht vnd auffrür merck mich gar eben.“

[108] Seidemann, S. 62.

[109] a. a. O. S. 58.

[110] cf. den Brief des Egranus an Thomas Münzer bei Seidemann, S. 114 f. Dort S. 114: „villeicht lernst dichs dein geist, deß dw dich berumst, vnnd welchen dw, (wie ich hore) im wasser geschöpft hast.“ cf. auch Münzers Brief an Luther vom 9. Juli 1523, bei Seidemann Beilage 10, S. 120: Nullus mortalium cognoscit doctrinam vel Christum an mendax vel verus sit nisi sua voluntas conformis crucifixo sit nisi prius sit passus fluctus et elationes aquarum suarum que animam electorum obruunt ubique, plerumque tempestas demergit, rursusque labore eruitur clamans faucibus raucis ut speret contra spem in spem petatque unicam voluntatem in die visitationis post longam exspectationem etc.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Was Münzers Auffassung von der Schrift anlangt, so hatte er darin noch im Anfange seiner Zwickauer Wirksamkeit mit Luther übereingestimmt. Wollte doch auch er im Kampfe mit dem Pater Tiburtius die Bibel allein als Instanz in Glaubenssachen gelten lassen. Indes schon das Studium Taulers mußte ihn allmählich dazu führen, über das äußere Wort der Schrift doch noch das innere Wort im menschlichen Herzen zu stellen. Und in dieser Auffassung wurde er noch besonders bestärkt durch einen Mann, der sich unter den Tuchknappen nicht geringen Ansehens erfreute und mit dem er bei seinen Konventikeln näher bekannt geworden war, es war der Tuchmachermeister Nicolaus Storch. Der Sprößling eines alteingesessenen, reichen Zwickauer Patriziergeschlechts,[111]) das aber in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts verarmt[112]) und von dem aus den Schneeberger Fundgrübnern hervorgegangenen neuen Patriziertum vollständig in den Hintergrund gedrängt war, mochte schon früh die Erinnerung an die besseren Zeiten seiner Familie den hochintelligenten, aber auch hoffärtigen Mann mit geheimem Ingrimm wider die jetzigen Herren im Stadtregiment erfüllen. Vielleicht durch den 1509 verstorbenen, gelehrten und aufgeklärten Meßpriester Balthasar Teufel, der auch eine Zeitlang in Zwickau Schulmeister war,[113]) in die heilige Schrift eingeführt, hatte er es darin zu einer außerordentlichen Belesenheit und — freilich höchst subjektiven — Fertigkeit in der Auslegung derselben gebracht, sodaß er deswegen später auch leicht für einen entlaufenen Mönch gehalten werden konnte.[114]) Dann hatte er sich in Böhmen aufgehalten,[115]) und hier nun scheint er sich der Sekte der Nicolaiten angeschlossen zu haben, wenigstens haben seine religiösen Ideen mit denen jener merkwürdig viel Übereinstimmendes. Es waren diese Nicolaiten „eine Art Vorläufer der Quäker, indem sie den geistlichen Stand als solchen gänzlich verwarfen und ihren Glauben nicht bloß auf die heilige Schrift, sondern auch auf eine besondere Offenbarung gründeten, womit, wie sie sagten, der heilige Geist die Glieder ihrer Gesellschaft unmittelbar erleuchtete. Der Urheber dieser Sekte, Niklas von Wlasenic, einem Dorfe bei Pilgram, ein ungebildeter und gemeiner Bauer, rühmte sich der Gnade Gottes, vermöge welcher es ihm vergönnt sei, mit den Engeln zu verkehren, und von ihnen Belehrung zu erhalten; aber auch Andere, die an ihn glaubten, wähnten den heiligen Geist in sich zu haben". „Anhänger fand diese Sekte nur in den unteren Klassen des Volkes; man weiß von keinem Gliede derselben, das durch Gelehrsamkeit, ein Amt, durch Reichtum oder Frömmigkeit sich ausgezeichnet hätte."[116]) Die aus Böhmen mit heimgebrachten religiösen Ansichten Storchs fanden nun allmählich bei Münzer immer größeren Anklang, ja Storchs geradezu überraschende Belesenheit in der Bibel und seine staunenswerte Gewandtheit in der Auslegung der einzelnen Schriftstellen durch andere erfüllten ihn mit solcher Bewunderung, daß er nicht anstand, öffentlich von der Kanzel herab zu erklären, Storch sei „Für alle Priester erhaben, als der Eynige der do baß wisse die Bibliam, vnd Hoch erkantt im geyst". Überhaupt „die Leyen mussen vnser Prelatenn vnd Pfarrer werden vnd Rechenschafft Nehmen des Glaubens".[117]) Storchs Einfluß ist es wohl nun zum guten Teil mit zuzuschreiben, daß sich jetzt bei Münzer immer mehr eine höchst subjektive und phantastische Schriftauslegung geltend machte, durch die er aber gerade einen großen Vorzug vor anderen Schriftgelehrten zu haben wähnte. Im Gegensatze zu ihnen fing er an zu behaupten, man dürfe nicht einen Spruch einfach aus dem Zusammenhang herausgreifen und für sich allein erklären, sondern es müsse immer ein Buch der heiligen Schrift gegen das andere gehalten und der ganze Geist derselben verglichen werden. Freilich „auch der gelarte versteht nicht die schrifft, er muß erwarten, dz sie yme eröffnet werde, mit dem schlussel Dauidis Ps. 39. Isaie 22., das er also armgeistig wirt, das er gar keinen glauben bey yme befindet".[118]) Doch sei es allerdings ganz verkehrt, sich bloß durch die Schrift, das äußere Wort, über Gott belehren zu lassen. Dieser spricht vielmehr auch jetzt noch unmittelbar zu uns durch sein inneres Wort, in Visionen, Träumen und Ekstasen. Weiß doch jeder,

---

[111]) In Herzogs Chronik Bd. 2 wird erwähnt zu 1316 ein Kaplan H. Storch,
„ 1332 ein Ratsherr Johann Storch,
„ 1342 und 1353 ein Priester Peter Storch,
„ 1358 der Reinsdorfer Pfarrer Johann Storch,
„ 1367 der Ratsbevollmächtigte Hennel Storch,
„ 1381 der Ratsherr Johann Storch,
„ 1383 der Bürgermeister Johann Storch.

Unter den von Prag nach Leipzig 1409 ausgewanderten Professoren und Studenten befindet sich ferner ein Magister Petrus Storch de Czwickau, der uns 1410 und 1411 als examinator baccalauriandorum der natio Misnensis und 1412 und 13 als Dekan der theolog. Fakultät wieder begegnet. Weiter studiert 1423 in Leipzig ein Laurentius Storch de Czwickavia u. 1487 ein Jacob Storch de Czwickavia. cf. die Matrikel der Universität Leipzig, hrsg. v. Erler II, S. 89, 91, 93—95. — Daß die Familie Storch einst sehr wohlhabend gewesen, erhellt aus verschiedenen noch heute im Ratsarchiv vorhandenen Darlehnsgesuchen von adligen Herren an Mitglieder derselben. — cf. auch R-P. 1548 Montags Assumptionis Marie virginis. Georg storch der alde. Bittet Ine Ins burgerliche hospital Zu nemmen, Ap nun wol dassalbe Itzo mitt vil personen belegt, Vnd er aber ein alter Man, eins sehr alten geschlechts, from vnd redlich ist etc.

[112]) Bei der Schuldentilgung vom J. 1462 (cf. näheres darüber bei O. Langer, Eine Schuldentilgung in Zwickau im Jahre 1462, Mitt. d. Zw. Altertumsver., Heft 8, S. 1—21) wird erwähnt ein Erasmus Storch mit 30 gr. Extrasteuer, wonach er mit zu den ärmeren Bürgern gehört haben muß.

[113]) cf. Herzog II, S. 170.

[114]) In dem Artikel: Der Wiedertäufer Nicolaus Storch u. s. Anhänger in Hof. Aus Enoch Widmanns handschr. Chronik der Stadt Hof mitgeteilt von Chr. Meyer in der Zeitschr. f. Kirchengesch. Bd. 16 heißt es daselbst S. 123: „wiewol verstendige leut es dafür hilten, er (Storch) wurde etwan aus einem closter entsprungen sein".

[115]) P. S. 1521 XVI. Dec. Niclas Storch . . . . qui hoc scisma ex Boemia advexerat.

[116]) cf. Palacky, Gesch. von Böhmen, IV, 1, Prag. 1857, S. 463.

[117]) cf. den zeitgenössischen Bericht bei Seidemann, S. 110.

[118]) cf. Seidemann, S. 60.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dessen Seele unter allen Schmerzen und Ängsten der Nacht den Weg zu Gott gefunden, daß sich Gott noch heute seinen Auserwählten genau so offenbart wie einst den Vätern in der Bibel. So entfernte sich denn Münzer in seiner Auffassung des Christentums immer mehr von Luther, und die Gefühle der Verehrung und Hochschätzung, die er noch im Anfang seiner Zwickauer Tätigkeit für ihn gehegt,[119] begannen allmählich zu erkalten. Dazu mochte ihm wohl auch schon damals die Lehre Luthers von dem alleinseligmachenden Glauben im höchsten Maße bedenklich erscheinen. Hatte es doch den offenbaren Anschein, daß die Berufung auf denselben es den Menschen nur zu bequem machte und sich viele nunmehr einfach über die guten Werke, die Früchte des Glaubens, hinwegsetzten. Diesem „süßen" Christus, wie Münzer die Rechtfertigung aus dem Glauben nannte, stellte er nun seine Lehre von dem bitteren Christus gegenüber,[120] das Evangelium von der Nachfolge des armen Lebens Jesu. Auch die Kindertaufe war ihm schon ein Stein des Anstoßes, und von der Ehe lehrte er aufs nachdrücklichste, daß „wir vnser kinder in der forcht gotis zeugten".[121] Ja er hatte eine solch strenge Auffassung von derselben, daß er überhaupt nur das erste Eheverlöbnis gelten lassen wollte, selbst wenn eins schon 10 Jahre lang mit einem anderen im ehelichen Stande gelebt hätte[122] — eine Ansicht, deren Verfechtung für ihn natürlich mancherlei Ungelegenheiten und arge Anfeindungen zur Folge haben mußte.[123] In allem aber, was Münzer fortan redete und handelte, fühlte er sich als ein gottgesandter Priester, der den Geist des Herrn besitze, während er in den anderen Geistlichen nur noch herzlose und selbstsüchtige Mietlinge erkannte, denen das Handwerk bald gelegt werden müßte.[124] Freilich ließ sich nun ein solches auf ernste Heiligung des ganzen Lebens zielendes Christentum, wie Münzer es vorschwebte, nicht ohne weiteres bei der großen Masse verwirklichen, obwohl dies Münzer bald schon als letztes Endziel, selbst unter Ausrottung aller Ungläubigen, ins Auge faßte,[125] und so nahm denn jetzt das Konventikelwesen in Zwickau immer mehr überhand. Denn auch der Meister Niclas Storch, den Münzer öffentlich von der Kanzel herab so hoch über alle Priester erhoben, fing nun an, neben diesem in den Häusern seiner Zunftgenossen sogenannte Winkelpredigten abzuhalten. Natürlich, daß so Münzer, Storch und ihr ganzer Anhang, zu dem auch Frauen und namentlich die etwas übel beleumundeten Bewohner der Hundsgasse (der nördliche Teil der heutigen Burgstraße) zählten, schnell in den Geruch der Ketzerei kamen, erinnerte doch schon das Auftreten eines Laien, wie Storchs, nur zu sehr an die Art der damals „Pickarden" gescholtenen und als Bösewichter verfemten Waldenser.[126] Man munkelte bald überall von einer „Sekta Storchitarum", ja es dauerte nicht lange, so verbreitete sich auch das Gerücht, daß sie sich nach Pickarden Weise auch 12 Apostel und 72 andere Jünger erwählt hätten.[127] Die orthodoxen Geistlichen der Umgegend, wie der Pfarrer von Glauchau, der Mgr. Johann Sterr, ein Vorgänger Münzers an St. Katharinen,[128] der Pfarrer von Marienthal, Niclas Hofer, und andere mehr waren empört über dieses Konventikelwesen, das ihnen nur ein Herd von Ketzereien und Schlechtigkeiten zu sein dünkte, ja der letztgenannte Pfarrer sprach es offen aus, daß Münzer und sein ganzer Anhang nichts weiter als ketzerische Schalken und Bösewichter seien.[129] Er sollte es schwer büßen. Denn als er sich am zweiten Weihnachtsfeiertage in der Katharinenkirche zu Münzers Predigt einfand, zweifellos um dessen Ketzereien weiter nachzuspüren, da regte Münzer, sobald er ihn unter seiner Zuhörerschaft erblickte, das versammelte Volk von der Kanzel herab so gegen ihn auf, daß es ihn mit Kot- und Steinwürfen von St. Katharinen durchs Schloß und um den Graben herum verfolgte, ja er wäre wohl tot auf der Strecke geblieben, wenn es ihm nicht noch im letzten Augenblicke gelungen wäre, sich durch ein Haus und die Gärten dahinter ins Freie zu retten.[130] Der Marienthaler Pfarrer wandte sich nun darob wider Münzer Klage führend an das bischöfliche Gericht in Zeitz. Er bat dazu den Rat um Sicherung und Geleit,

---

[119]) cf. den schon gen. Brief Münzers an Luther vom 13. Juli 1520 bei Seidemann, S. 112—114.

[120]) cf. Seidemann, S. 62.

[121]) cf. Seidemann, a. a. O.

[122]) cf. den von C. A. H. Burkhardt mitgeteilten Brief Münzers an den Rat der Stadt Neustadt a. O. vom 17. Jan. 1521, N. A. f. Sächs. Gesch. Bd. 3, S. 85 f., wo es S. 86 heißt: „Auch szo is eyns zcehn jhar mit eynem andern in elichen standt gelebt hette, szo muste doch das erste gelobte vorgehen unn gehalthen seyn."

[123]) cf. das Spottgedicht auf Münzer bei Seidemann S. 108:

„Aüß Ehlichen personen Machstu schertz
Die zueynander nicht sollen kommen
Die verpündstu zur Ehr mit schad one Frommen."

[124]) cf. den oben Anm. 122 erwähnten Brief Münzers an den Rat von Neustadt a. O., a. a. O. und dazu auch Seidemann S. 110: „Zugleych sich auch gerümett, Mgstr. Thomas er wisse Fürwahr, er hab den Heyligen geyst."

[125]) cf. den Anfang des Briefes Münzers an den Zwickauer Pfarrer Nicolaus Hausmann vom 15. Juni 1521, mitgeteilt von O. Clemen in der Zeitschr. f. Kirchengesch. Bd. 23 S. 434 f.

[126]) cf. Seidemann S. 110: „Auß diser vnartt erwachsen ist, das Storch sich vnterstandenn, neben Thoma Winkell Predigten auff gericht, Als gewonheyt ist bey den pickardenn, die da auffwerffenn, Einen schuster ader schneyder zu predigen" etc.

[127]) cf. Seidemann a. a. O.: „Dadürch entspünnen, vnd ein sprichwortt erwachsenn, Secta Storchitarüm: Aüch vnter inen also zugenommen, das Offentlich geredett, Sie haben Conspiriertt vnd Congregiertt zwelff Aposteln, vnd zwen vnd siebenzig andere Jünger".

[128]) cf. über ihn R-P. 1517 Mitwoch nach Michaelis (30. Sept.), abgedr. bei Clemen, Egranus, S. 17 Anm. 43.

[129]) R-P. 1520, Sonnabents nach Innocentum (29. Dec.): pfarrer Zu Mergentaell. Ist beschlossen, das man yme seyne ersuchen nach sicherung vnd geleydtt, sich Zuuorantworten, Zuschreyben vnd wohe Er nyt guthe antwordt Zu deme, das er beschuldiget, Er solle den predinger vnd alle dy yme anhengigk ketscherische schelck vnd beßwichte gescholten haben etc. do Zu thuen wurde Sall man yme sagen seynen hoff ferder Zusetzen.

[130]) cf. P. S. 1520 Donnerstag am tag Steffani im weinacht feyertagen (26. Dec.) etc., abgedr. bei Clemen a. a. O. Anm. 61.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

was dieser ihm zwar zusagte, aber ihn zugleich auch bedeutete, seine Pfarre zu verlassen, falls er sich wider die gegen ihn erhobene Anschuldigung, Münzer mit seinem Anhang der Ketzerei geziehen zu haben, nicht wohl zu verantworten wüßte.[131] Gleich darauf aber fertigte dann der Rat einen Boten mit einem Schriftstück an die bischöflichen Räte und Statthalter in Zeitz ab,[132] worin er jedenfalls der Hoferschen Anklage gegenüber energisch für Münzer eintrat. Trotzdem bekam dieser Sonntag den 13. Januar von dem bischöflichen Offizial Caspar Tham eine amtliche Ladung nach Zeitz zugestellt, um sich hier in der Sache wider den Marienthaler Pfarrer zu verantworten. Doch im Bewußtsein, den Rat auf seiner Seite zu haben, wurde nun Münzer immer kecker und herausfordernder. Frei erklärte er jetzt von der Kanzel herab, es fiele ihm gar nicht ein, nach Zeitz zu gehen, der Offizial möge nur lieber nach Zwickau kommen, sich auf den Predigtstuhl stellen und Gottes Wort verkündigen.[133] Dem Rate mochte aber doch die Weigerung Münzers bedenklich erscheinen. Da er jetzt mit Recht einen schlimmen Ausgang der Klagesache für Münzer befürchten mußte und ihn als Prediger nicht gern einbüßen wollte, so nahm er alsbald mit dem derzeitigen Komthur der Pfarre, dem Mgr. Wolfgang Löhner, und dem zweiten Prediger an St. Marien, dem Mgr. Wolfgang Zeyner, die beide Münzer nahe standen, Rücksprache, dem Rate zu Gefallen und im Interesse der Sache nach Zeitz zu ziehen und für Münzer in die Schranken zu treten, um so die Klage wider ihn noch zu einem guten Ende zu führen. Sie ließen sich beide auch dazu bereit finden, nur verlangten sie, daß der Rat neben ihnen als den Vertretern der Zwickauer Geistlichkeit auch noch zwei vom Rat und zwei von der Gemeinde nach Zeitz abordne, um so auch in deren Namen für Münzer einzutreten, was denn auch geschah.[134] Am folgenden Tage, Dienstag den 15. Januar, machten sich denn die 6 Abgesandten der Stadt Zwickau mit 4 Knechten und 6 Pferden nach Zeitz auf den Weg,[135] und es gelang ihnen auch in der Tat, die Angelegenheit mit dem Marienthaler Pfarrer noch zu Münzers Gunsten zu begleichen. Es konnte jener jedenfalls doch nicht in Abrede stellen, Münzer und seinen Anhang wirklich Ketzer und Bösewichter gescholten zu haben, und so machte denn jetzt der Rat wahr, was er dem Pfarrer Hofer bedingungsweise schon angekündigt, er mußte seine Pfarrstelle verlassen.[136] Münzer aber ließ sich noch am selben Tage, an dem die 6 Abgesandten ihm zu liebe nach Zeitz zogen, von der Kanzel herab vernehmen, daß es noch mehr solcher gottloser Pfarrer wie der Marienthaler auf dem Lande gäbe, welche wider Gottes Wort und ihn wären, z. B. der von Glauchau und andere mehr. Doch wenn sie sich nicht bekehren wollten, würde er sie in den Bann tun, oder sie, wenn sie nach Zwickau kämen, auch mit Kot- und Steinwürfen hinauswerfen lassen.[137] Anonyme Schandzettel, die ihm noch am selben Tage in sein Haus flogen, waren die Antwort darauf.[138] Immer blutrünstiger wurden jetzt Münzers Reden. Gleich nach seiner Rückkehr von Zeitz war der Komthur, der Anfang Dezember gegen den Willen des Rats (der statt seiner schon den Schneeberger Prediger Nicolaus Hausmann in Aussicht genommen) vom Pfarrer Dr. Groß nach Zwickau gesandt war,[139] durch den kurfürstlichen Kommissar, den Amtshauptmann Wolff von Weißenbach, gegen eine Abfindungssumme von 10 Gulden genötigt worden, seiner Stelle wieder zu entsagen.[140] Er hatte zweifellos durch Anschluß an den in Zwickau viel vermögenden Münzer, mit dem er schnell sehr intim wurde, und durch seine Abordnung nach Zeitz doch noch die Hoffnung gehegt,

---

[131]) cf. Anm. 129.

[132]) R-P. 1521 Montags vigilia Circumcisionis domini (1. Jan.): pfarrer Zu Mergentahll. Soll man dy schrifft wy dy an dy bischeffliche Rete vnd stadthalter gestellet adder begriffen, vßgehen laßen. K-R. 1521 Sonnabents nach circumcisio domini (6. Jan.): 6 gr. dem schwaben den botten gein Zeitz ins pfarrers von Mergental sache.

[133]) P. S. 1521 Sontag nach Trium Regum (13. Jan.) etc., abgedr. bei Clemen a. a. O. Anm. 61.

[134]) cf. R-P. 1521 Montags nach Erhardi (14. Jan.), abgedr. bei Clemen a. a. O. Der Name des Komthurs geht hervor aus Seidemann S. 108 Zeile 1 ff. und K-R. 1521 Sonnabents nach Anthonii (20. Jan.): 3 Schock 30 gr. facit 10 fl. Mgro. Wolfgango Löhner Zu ayner abfertigung, Nachdeme yn doctor groß Zu eynen Conuentor vff dy pfar angenommen vnd dornach dy pfarr vff diß mal an Mgrm. Hawßman bracht, dorvmb er hat von der Conuenterey sich abscheiden mussen. Ist durch Ern Wolffen von weißbach furstlichen Commissarien also beteydinget wurden. — Über Zeyner cf. Clemen a. a. O. Anm. 43.

[135]) cf. P. S. 1521 Dinstag nach Trium Regum (15. Jan.) etc., abgedr. bei Clemen a. a. O. Anm. 61 und K-R. 1521 Sonnabents nach Anthonii (20. Jan.): 3 Schock 12 gr. haben dy geschickten des Radts vnd von der geistligkait, auch dy von der gemeyn in des predingers sache Zu S. Catharin Mgr. thome wider den pfarrer Zu Mergentall vorzert, seint Zeehen personen gewest, mit 6 pferden.

[136]) Dies ergibt sich aus R-P. 1521 Mittwochs am tage Dorothee (6. Febr.): Pfarrer zu Mergentall. Man sal Er Johann Hendel dy pfar Zu mergentall leiden So er Zusaget, was yme der Radt furheldet vnd Nachdem selbigen Zu halten etc.

[137]) P. S. 1521 Dinstag nach Trium Regum, abgedr. bei Clemen a. a. O. Anm. 61.

[138]) cf. R-P. 1521 Mittwoch nach Erhardi (16. Jan.), abgedr. bei Clemen a. a. O. Anm. 62.

[139]) R-P. 1520 Sonnabents nach omnium sanctorum (3. Nov.): Pfarrer. Soll man schreyben yn seyner Zusage erindern, dy Er den geschickten des Radts vnd mehr dan ayns gethan, Er wolle dy pfarre nymande vfflassen adder vbergeben Es sey dan mit des Radts wissen, vnd das derselbe Residiere etc. mit dem anhange, das der Radtt nytt gedengke fordt mehr aynen conuentoren Zugedulden etc. R-P. 1520 Montags nach Catharine (26. Nov.): Pfarrer. Soll man bayden vnsern gnedigsten vnd gnedigen Herren schreyben vnd Zuerkennen geben das der doctor wyllens sey abermals dy pfarre mit aynem Conuentore Zubestellen, do neben antzeigen was beschwerung der stadt das sy Irer churf.s vnd f. g. bedengken byten ab der Radt ettZwas dogegen furnehmen wurde Was trost schutz vnd beystandt sich der Radt In deme bey yren churf.s vnd f. g. Zuuertrosten haben würde etc. R-P. 1520 Mittwoch nach Vigilia Sancti Nicolai (12. Dec.): Conuentor. Soll man der anttwordt von vnserm g. h. Hertzogen Johansen erwarten, sich weyter do nach Zurichten mytler weyll den vormeynten angegeben Conuentoren seyn laßen, were er sey, ynen nicht willigen nach vorschlahen, yme auch kayn forderungen Zusagen, Byß solange man der sachen weytern Radtt fynden vnd den conuentor ganz ledigk werden möge etc. R-P. 1520 Sonnabents nach Lucie (15. Dec.): pfarr Conuentor. Sall man vff schrifft vnsers gn. Herren Hertzog Johansen furbeschaydts von Ern wolff dem Haubtman gewarten so denne dy notturft wider den pfarrer furwenden.

[140]) cf. Anm. 134.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Komthurei dauernd erlangen zu können, und er sah sich nun hierin bitter enttäuscht. Dazu waren auch noch wegen seiner fast täglichen Zusammenkünfte mit Münzer die gemeinsten Verleumdungen gegen beide ausgestreut worden. Als nun jetzt Löhner seinem Gefährten darob sein Leid klagte, da schwur ihm dieser zu, ihn rächen zu wollen, und wenn die Hunde das Blut auf der Gasse auflecken sollten.[141] Immer bedenklichere Formen nahm mittlerweile das Konventikelwesen in Zwickau an, sodaß sich schon einzelne göttlicher Erleuchtungen zu rühmen anfingen und die Tuchmacher die Erfüllung ihrer kommunistischen Ideale vom Rate heischten.[142] Münzers Rivale an der Marienkirche, Egranus, hatte zu diesem Treiben anfangs vornehm geschwiegen und dann, als ihm doch der Aufenthalt in Zwickau dadurch immer mehr verleidet wurde, den Rat am 15. Dezember um Urlaub gebeten[143] und einen Ruf als Prediger in Joachimsthal angenommen, das damals infolge seines außerordentlichen Silbersegens mächtig emporblühte,[144] obwohl ihn das „rohe Wäldlervolk" gerade nicht besonders anzog.[145] Jetzt aber, als er sah, daß dieses immer mehr sich ausbreitende Winkelchristentum in Zwickau nur religiöse Verwirrung, Unzufriedenheit und Auflehnung zur Folge hatte, hielt er es doch für seine Pflicht, von der Kanzel herab seine warnende Stimme gegen jenes Treiben zu erheben. Doch alles in ruhiger, sachlicher Art, ohne jedwedes Schmähen und Schelten.[146] Er erklärte, er wolle den Worten dieser Leute nicht glauben, es sei denn, daß er Wunderzeichen gesehen und gehört hätte. Er wolle erst die Teufel austreiben sehen.[147] Habe doch die Kirche nur zur Zeit der Apostel den heiligen Geist besessen.[148] Freilich goß nun Münzer sofort auch auf Egranus, auf den er ja ohnedies schon nicht gut zu sprechen war, die volle Schale seines Zornes aus. Es brauche, so ließ er sich jetzt überall auf der Kanzel, in der Schenke und auch auf dem Schloß hören, der Warnrufe des Egranus nicht, er sei aus dem Geist und hätte selbst Verstands genug. Diesem aber ergehe es viel zu gut, ihm fehle vor allem das Kreuz, das doch für ihn sehr am Platze wäre. Ja in seinem Haß behauptete Münzer jetzt sogar Dinge von Egranus, die vor der Wahrheit nicht bestehen konnten. Dieser, dem das Geschrei und Geschimpfe Münzers in seiner innersten Seele zuwider war, war freilich eine viel zu aristokratische Natur, um etwa Münzer wieder mit gleicher Münze heimzuzahlen. Er war sich bewußt, nur in bestgemeinter Absicht vor dem allmählich immer bedrohlicheren Konventikelwesen gewarnt zu haben. Nun da er sah, daß er dafür von Münzer und seinem Anhang nur verketzert würde, nahm er sich vor, sich forthin sowohl in Worten wie in Werken jeder Einmischung in das Münzersche Getriebe zu enthalten. Doch ließ er seinem Gegner wenigstens einen Brief zugehen, in dem er ihm seine maßlosen Schimpfereien auf ihn vor Augen hielt, ihn mahnte, es wenigstens mit der Wahrheit zu halten und ihn zuletzt um Verzeihung bat, wenn er ihm etwa zu nahe getreten, es sei alles nur aus brüderlicher Meinung geschehen, fortan bleibe er von ihm ungehindert. Es war dieser Brief ein wahres Meisterstück in seiner Abfassung. Aus dem äußerlichen Gewande der größten Demut und Ergebenheit schaute doch überall die kühlste überlegene Ironie heraus.[149] Dieser Brief brachte nun Münzer aber erst recht in Ekstase, sodaß es auch dem Rate zu arg wurde. Er forderte darum jetzt die beiden Gegner vor sich, um ihre Differenzen in Güte beizulegen und so noch schlimmerem Ärgernis vorzubeugen.[150] Denn schon war die ganze Stadt in zwei feindliche Heerlager geteilt und Münzer in der Fastnacht (12. Februar) die Fenster eingeworfen worden.[151] Selbst viele von Münzers Parteigängern mißbilligten jetzt sein immer leidenschaftlicheres Auftreten. Namentlich wurde doch sein fortwährendes Schimpfen und Hetzen wider seine Gegner von der Kanzel herab mit offener Nennung ihrer Namen als ein schwerer Mißbrauch des geistlichen Amtes empfunden. Auch nach Wittenberg gelangten von Zwickau Briefe, worin sich

---

141) cf. das Pasquill auf Münzer bei Seidemann, S. 108.

142) R-P. 1521 Montags nach Conversionis Pauli (28. Jan.): Tuchmacher. Den tuchmachern soll man yren angetragenen artickelln nach nicht eyn Rewhmen, sundern Itzlich stucke den virvndzwantzigsten Insunderhayt mit ayner scherffe veranttworthen, wes sie sich mit solchem antragen tzeihen vßgeschlossen den letzten artickell dy knappen belangend, alle acht adder virtzehen tagen eynen pfennigk dem meister Innen Zu lassen vnd do durch aynen furadt Zuuersamlen krangken knappen vnd kemmern In netten do mitte Zu hulff Zukommen etc. Wohe sich dy knappen do eyn begeben wolten, solte man ynen nachlaßen.

143) R-P. 1520 Sonnabents nach Lucie (15. Dec.), abgedr. bei Clemen a. a. O. Anm. 58.

144) cf. Palacky, Gesch. von Böhmen V, 2, Prag 1867, S. 411 ff.

145) cf. das Spottgedicht auf Egranus, Seidemann S. 111: „Du hast den Thall vornicht zu aller zeytt" und des Egranus Brief an Stephan Roth bei Clemen, Egranus, Beilage VIII, wo er die Bevölkerung von Joachimsthal „populus rudis et sylvestris" nennt.

146) cf. Seidemann, S. 110 „Solche vnd andere vnart, dürch Mgrm. Thomam vnd seine Hanthaber gestereckt, Hatt Mgr. Egranus auff der Cantzell gestrafft, mitt vernünfft vnd Füglicher weyse, als dan alle wege seine gewonheytt, Niemants zu schmehenn Allein Nach Eüangelischer Lahr zu straffenn" etc.

147) cf. das Spottgedicht auf Egranus bei Seidemann S. 111:

„Du wiltt aüch nicht glauben ire wortt
Du hast den gesehen wunderzeychen vnd gehortt
Du willt sehen die Teuffell austreybenn."

148) cf. den Brief Münzers an Nicolaus Hausmann vom 15. Juni 1521, zuletzt mitgeteilt von Clemen a. a. O., wo es S. 435 heißt: cum Egranus etc. dixit: Ecclesia non habuit Spiritum Sanctum nisi tempore Apostolorum. cf. auch Propositiones probi viri d. Egrani bei Seidemann, Beilage 7b 21) Soli apostoli habuerunt spiritum sanctum Nec fuit necessarius aliis hominibus quia ecclesia satis stabilita est per labores apostolorum.

149) cf. über alles vorher Gesagte diesen Brief des Egranus an Thomas Münzer, der auf den 13. Febr. 1521 zu datieren ist, [Seidemann S. 109: „Weyst aüch wie es in der fasten hat aüsgericht Aüff das Dein möcht werden vorgessenn bistü mitt Radt Deyner Jünger gesessenn Von dem Erbarn Egrano ein brieff erticht" etc.] abgedr. bei Seidemann, Beil. 7a.

150) cf. R-P. 1521 Sonnabents nach Estomihi (16. Febr.), abgedr. bei Clemen a. a. O. Anm. 63.

151) cf. R-P. 1521 Sonnabent nach Estomihi (16. Febr.), abgedr. bei Clemen a. a. O. Anm. 62 u. die Zeilen darunter.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mit Bedauern über Münzers Großsprecherei und Maßlosigkeit ausgesprochen wurde, ja dieser sinne überhaupt nur noch auf Mord und Blutvergießen. Zwar erklärte Münzer sofort, alles was über ihn Nachteiliges dahin berichtet würde, für Schwindel und Lüge, aber dennoch hielt es jetzt sein dortiger Freund Johann Agricola für seine Gewissenspflicht, Münzern aufs allerernstlichste ans Herz zu legen, doch von seiner Hoffart abzustehen und sich in allem, was er täte, der rechten Mäßigung zu befleißigen.[152]) Auch Luther, der fürchtete, daß seine Feinde sofort aus Münzers Fehde mit Egranus Kapital gegen ihn schlagen würden, redete in Briefen an Münzer zum Frieden und pries ihm den Egranus.[153]) Freilich alles vergebens. Münzer, der in seiner persönlichen Sache stets auch die Sache Gottes sah,[154]) und der sich innerlich vielleicht auch dadurch gekränkt fühlte, daß nicht er selbst, sondern Nicolaus Hausmann in Schneeberg als künftiger Pfarrer von Zwickau in Vorschlag kam,[155]) blieb allen wohlgemeinten Ratschlägen und Mahnungen gegenüber taub. Selbst mit seinem Kollegen Zeyner, der ihm doch erst in Zeitz mit aus der drohenden Verurteilung geholfen, überwarf er sich.[156]) Zwischenträger, die ihm jedes Wort seiner Gegner sofort wieder zutrugen, schürten noch fortwährend seine Leidenschaft. So wußten sie ihm z. B. eines Tages zu berichten, Egranus habe vor aller Welt die Äußerung getan, Donatus sei noch gar nichts gegen Münzer.[157]) Die kirchlichen Verhältnisse wurden dadurch in Zwickau nur immer verworrener. Auf der einen Seite noch Vertreter der alten Kirche, noch Priester, die aber das Volk verhöhnte und verspottete, wo es nur konnte, auf der anderen Seite die neuen evangelischen Prediger, aber fast alle mit einander uneins oder in offener Fehde, und die ganze Einwohnerschaft durch Parteihader vollständig zerklüftet und zerspalten. Die Lage wurde jetzt geradezu kritisch. Der Rat war sich ihres Ernstes auch durchaus bewußt. Auf Donnerstag den 7. März ließ er die ganze Gemeinde vor sich fordern. Niemand sollte sich unterstehen, bei Strafe Leibes und Guts, um der Prediger oder Priester willen Anhang zu gewinnen oder Aufruhr zu verursachen, auch seien die Priester in Ruhe und Frieden zu lassen.[158]) Alles umsonst. Der Parteihaß hatte in der Stadt schon zu feste Wurzeln geschlagen, um sich sogleich wieder eindämmen zu lassen. In der Karfreitagspredigt (29. März) hatte Egranus gesagt, die Kreuzesmarter Christi sei nicht so groß gewesen, wie viele behaupteten, und die Gottheit habe ihn in seinem Leiden verlassen. Münzer, der ja gerade in Christi Kreuz das höchste Vorbild der Gelassenheit sah, war darüber sofort wieder heftig empört. Egranus sei ein ganz unverschämter Lügner, die Gottheit habe Christum in seinem Leiden nie verlassen.[159]) Eines Tages glaubte er jetzt, man habe ihm sein Essen vergiftet. Natürlich daß infolgedessen sein Anhang sich nur um so fester um ihn scharte.[160]) Die fortwährende Aufregung, die in Münzer tobte, benahm ihm zuletzt alle Vernunft. Nur um sich daran zu erquicken, die Leute einmal recht genasführt und in Angst

---

[152]) cf. den 2. Brief Johann Agricolas an Thomas Münzer, der etwa gegen Ende Februar geschrieben ist, abgedr. bei Seidemann, Beilage 8 b.

[153]) cf. den Anfang des Briefes Münzers an Luther vom 9. Juli 1523 bei Seidemann, Beilage 10.

[154]) cf. in dem eben erwähnten Briefe die Stelle: Ego ob gloriam nominis dei murum immobilem obieci etc.

[155]) cf. Anm. 134 u. R-P. 1521, Montags nach purificationis Marie (4. Febr.): pfarrer. Ist ayntrechtiglich vffe Mgrm. hawßman beschlossen, Wohe Er sich do zu wölle vormögen laßen, do vmb auch nach höchstem vermögen bey yme Zuerlangen vleyß solle furgewendett werden.

[156]) cf. das Spottgedicht auf Münzer, Seidemann, Beilage 5 bei S. 110:

„Dü weyst mitt wasem Ernst die Prelatenn
Zu Dir schickten vnd sandten Mandaten
Dauon Dir die Hosen mochten stinkenn
Du wehrst gekrochen in alle Winckell
Hett Dir nicht Hülff vnd beystandt gethann
Wolffgangus Zeyner der groß Achtwar Mann
Den Danck hatt er an Dir Erstochenn
Fürwahr es bleybtt nicht vngerochenn."

[157]) cf. das Pasquill auf Egranus bei Seidemann S. 110:

„Den (Münzer) vornichtstu Offentlich Für aller weltt,
Vnd sprichst, er sey mitt dem Donatt kaum vorn arsch geschlagenn."

[158]) R-P. 1521, Mittwoch nach Oculi (6. März): Gemayne Zu fordern. Sall man vff morgen Dornstags dy gantze gemayne fordern lassen ynen der schul ordenunge halber, Item der predinger vnd der prister halber furhaltung vnd vleyßige warnunge thun das Nymandt kaynen anhangk nach vffrur mache bey straff leybs vnd guts dergleichen dy prister mitt fride vnd gemach Zulaßen etc.

[159]) cf. das Spottgedicht auf Egranus a. a. O. S. 111:

„Du thüst aüch Leugken die Marter Jhesu Christi
Du sprichst das sie nicht also groß gewesen ist
Vnd wan es wehr gewesen ein Ochs ader küe
So wehr er nicht kommen der Marter zü
Du hast auch geredt, die Gotheytt hab in in seynem Leyden verlassenn,
Das Leügst Du in Dein Maüll ohne Massenn
Die Gottheytt hatt in nie verlassen in seynem leyden
Das wirst Du mir nicht entzwey schneydenn."

und dazu die Propositiones probi viri d. Egrani bei Seidemann, Beilage 7 b unter 5) Passio Christi non fuit adeo amara sicut multi ganniunt etc.

[160]) cf. das Pasquill auf Münzer bei Seidemann S. 108:

„Wehr hatt Dir solche List eingegebenn
Das man mit speyß will kürtzen Dein Leben
Durch solche Fabell vnd erticht
scheltt ich Dich als ein böswicht
Dardurch Du Dir anhangk wiltt Machen" etc.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gejagt zu haben, ließ er Mittwoch den 10. April früh 3 Uhr plötzlich mehrmals hinter einander aus seinem Hause heraus den Ruf: „Feuer, Feuer!“ erschallen.[161] Noch in derselben Woche erschien gegen ihn ein scharfes Pasquill, das eine geradezu vernichtende Kritik an seiner ganzen, nunmehr fast einjährigen Tätigkeit in Zwickau übte, ihn einen blutdürstigen Mann und „gilb geferbten Pickardisch pösewicht“ nannte und ihm zuletzt anriet, sich davon zu drehen.[162] Natürlich wollte sich Münzer dafür wieder rächen. In seiner blinden Wut hielt er niemand anders für den Verfasser des Pasquills als seinen Todfeind Egranus, den er auch als Erfinder jener üblen Nachrede ansah, die ihm die Erwählung von 12 Aposteln und 72 Jüngern zuschrieb. Alsbald hielt er mit seinen Getreuen Rat und ließ auf Egranus ein Gegenpasquill aufsetzen, das dem ersteren an Unflätigkeit nicht nachstand. In 5 Exemplaren fand man es am Sonntag den 14. April an die Türen der Marien-, der Katharinenkirche und des Franziskanerklosters angeheftet.[163] Als Verfasser desselben aber nannte sich gegen Ende „der wenigste auß den 72 Jüngern“ des Meisters. Es blieb darin an Egranus kaum noch etwas Gutes mehr übrig. Nicht nur, daß ihm darin sein Verhalten gegen den „Gottesknecht“ (Münzer), seine Karfreitagspredigt und die Nachrede betreffend der 12 Apostel und 72 Jünger vorgerückt wurde, es wimmelte darin auch von allen möglichen Scheltnamen, wie Gottschänder, Lästerer, schielicht, ketzerischer Bösewicht und Erzketzer. Von Hoffart, Neid, Geiz und Haß sei er voll wie ein Weinfaß, er sitze gern mit schönen Frauen bei einer Kanne Wein und wolle nur bei den großen Hansen sein. Ihm sei es beim Predigen nur ums Geld zu tun, er sei der dicken Pfennig Knecht, darum gehe er auch nach Joachimsthal. Da könne er auch gleich wieder den Ablaß aufrichten. Ja ihm sei alles zuzutrauen, er habe sich darum ins Thal gewandt, damit er nicht weit ins Böhmerland habe, eine niedrige Verdächtigung seiner sittlichen Reinheit. Selbst an der Drohung fehlte es darin nicht, daß er noch seinen Lohn bekommen würde, ehe er „das Zwickische Pflaster“ verlassen hätte.[164] Ganz Zwickau befand sich natürlich infolge dieser beiden „Schand vnd Lester Brieffe“ in größter Aufregung. Es konnte so nicht weiter gehen. Als der Hauptübeltäter aber erschien doch unzweifelhaft Münzer. Jetzt legte sich auch der kurfürstliche Kommissar, der Amtshauptmann Wolff von Weißenbach, ins Mittel, der den demagogischen Umtrieben Münzers schon lange mit Ingrimm zugeschaut haben mochte. Da auch im Rate sich seit Dr. Studlers Tode († 2. April)[165] das Blatt zu seinen Ungunsten gewendet hatte und derselbe nun auch allmählich der ewigen Verlegenheiten, die ihm Münzers Leidenschaftlichkeit bereitete, gründlich überdrüssig sein mochte, so wurde Münzer am darauffolgenden Dienstag den 16. April vorgefordert und ihm (er konnte jedenfalls die Kenntnis von jenem Pasquill auf Egranus nicht ableugnen) kurzerhand der Urlaub gegeben. Auf die Kunde hiervon rotteten sich aber insgeheim, unter dem Vorgeben, Magister Thomas das Geleit geben zu wollen,[166] die Tuchknappen unter der Anführung des Hans von der Freystadt[167] und verschiedener anderer im Hause des Stadtschreibers Burghard,[168] an der Ecke der Burggasse, mit allerlei Waffen versehen, zusammen, und es entstand ein heftiger Tumult, ja man hätte wohl alle, die man für Münzers Absetzung verantwortlich machte, erschlagen, wenn nicht noch rechtzeitig der Amtshauptmann zusammen mit dem Rate solches verhindert hätte. Nicht weniger als 56 Tuchknappen[169] wurden

---

161) P. S. 1521 mitwoch nach quasimodogeniti (10. Apr.) frue vmb 3 ohr, schriee der aufrurische ketzerische Magr. thomas muntzer prediger Zu S. kattarinen alhie etzliche mal aus seinem hause, feuer feuer.

162) cf. dasselbe bei Seidemann, Beilage 5.

163) cf. P. S. 1521 Sontags Misericordias, den 14. aprilis etc., abgedr. bei Clemen a. a. O. Anm. 66.

164) Egranus hielt am Sonntag Jubilate, den 21. April, in St. Marien seine Abschiedspredigt und siedelte nach Joachimsthal über. cf. Clemen a. a. O. S. 26.

165) P. S. 1521 Dinstag in Oster feyertagen (2. Apr.) ist vorschiden Erasmus Studler doctor medicine ein berumbter man die Zeit Burgermeister alhie ligt in v. l. f. kirch begraben mit diser schrifft.

166) K-R. 1521 Sonnabents nach Misericordias domini (20. Apr.) 46 gr. haben dy burger vff der wache vortrunken, als dy knappen yres angebens Mgr. thomas beleiten wolten, ins Radts gefengknus gesetzt.

167) Freystadt auch Freynstadt, an der Mühl in Oberösterreich, war seit 1525 neben Steyr mit ein Hauptsitz der oberösterr. Täufergemeinden. cf. näheres bei Nicoladoni, Johannes Bünderlin u. die oberösterr. Täufergemeinden, Berl. 1893. Daß dieser Hans von der Freystadt mit ein Haupträdelsführer bei jenem Tumulte war, zeigt der Wortlaut der Urfehde, die derselbe Dinstag vigilia Circumcisionis domini (31. Dec.) 1521 schwören mußte. R-A. (Ratsarchiv) Liber proscriptorum, fol 72a: Hans von der freystadt. Ich gelobe vnd schwere gott vnserm herren So vnd nach deme der Erbar Rat dyser stadt Zwickaw mich zu Zweihen malen gefengklich eingenomen vnd etzliche tage vnd nacht in yren gefengknissen vß meynem verwircken vnd vervrsachen enthalten, Erstlich dar vmb das ich vber des Radts verbot Neben andren des predingers Magr. thomas halber ayn vorsamlung gemacht, do vff ayn Vffrur in der stadt wurden, do inne ich dan der furnembste vnd anheber ayner gewest, Vnd v̈ber das in etzlichen artickeln adder stucken wider den heyligen christlichen glauben geirret vnd in deme andere leute vß meynem verlayten auch Irre gemacht, mich erstlich von meynem Irtumbe nyt habe wollen weysen laßen Dodurch gemeyner stadt Zwickaw ayn boß geruchte vnd vnchristlicher Nahme erwachsen etc. Do vmb ich auch weyter an meynem leybe zustraffen gewest, wo ich von der wirdigen pristerschafft nyt erbeten were etc.

168) In der narratio de Rivio von Georg Fabricius bei Melchior Adam, Vitae Philosophorum, Frankfurt a. M. 1706, heißt es p. 72: Docuerat in ea urbe florentissima (Zwickau) non multum supra biennium, Joannes Sylvius Egranus et Thomas Müncerus Stolbergae in Herciniis natus. Egranus homo doctus et facundus se Erasmianum dici, esse et haberi volebat. Müncerus aperte furiosus erat, sed magno multitudinis plausu audiebatur: is sibi e lanificum officinis adjunxerat Nicolaum quendam Storchium, in cuius moribus audacia certabat cum imperitia. Creaverant hi de plebe infima duodecim Apostolos, duos item et septuaginta discipulos: tacite autem in domum Burchardianum arma et tela ad certos homines opprimendos comportaverant, Wolffgangus Weissenbachius Eques, urbi praefectus, sexaginta ex illa factione comprehendit. Müncerus profugit in Boëmiam ad Satienses: inde proficiscens Pragam, in carcerem conjicitur et quatuor custodibus elusis evadit, et in Hercinios veniens, Alsteti munus docendi suscipit.

169) Daß es genau 56 Tuchknappen waren, die gefangen gesetzt wurden, nicht 55 wie P. S. oder 60 wie in Anm. 168 angegeben, geht hervor aus K-R. 1521 Sonnabents nach Misericord. dom. (20. Apr.): 1 scho 5 gr. dem gerichtsknechte von 56 gefangen knappen chostgelt eyn nacht vnd eyn tag.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

verhaftet und „eine Nacht und einen Tag“ lang in die Türme gesetzt, während die Anstifter sich allerdings noch rechtzeitig aus dem Staube machten.[170] Natürlich wurde auch dieser Aufruhr vor allem wieder Münzer in die Schuhe geschoben, doch scheint er diesmal unschuldig gewesen zu sein. Er saß gerade beim Ausbruche desselben im Bade. Doch wurde ihm in der Stadt nunmehr der Boden unter den Füßen zu heiß. Noch in derselben Nacht flüchtete er sich ins Freie.[171] Hier scheint er in der Nähe der Stadt erst noch die Freilassung seiner Trabanten, der Tuchknappen, abgewartet und ihre erregten Gemüter (sie drohten in der folgenden Nacht den ganzen Rat totzuschlagen) etwas beruhigt zu haben, ehe er seinen Fuß weiter setzte.[172] Münzer führte nun die folgenden Jahre ein ruheloses Wanderleben. Doch blieb er mit den Seinen in Zwickau in steter Verbindung.[173] Zuerst wandte er sich mit einem Gefährten von dort nach Saaz, wo damals noch ein Rest von taboritischen Anschauungen sich erhalten zu haben scheint.[174] Die Saazer aber schickten ihn nach Prag weiter, wo er auch hier wieder an die noch im Volke lebenden taboritischen Stimmungen anknüpfte. Doch so oft ers daselbst auch versuchte, die Böhmen für sein Evangelium aus dem Geiste zu gewinnen, (nicht weniger als dreimal weilte er in diesem Jahre in Prag), seine exzentrischen Reden bewirkten doch nur, daß er erst überwacht und zuletzt verjagt wurde.[175] Unstätt trieb er sich seitdem in einem großen Teile von Deutschland umher, überall, wo er zur Predigt zugelassen war, wie in Jüterbock oder in Hall in Tirol, wurde er doch bald wieder wegen seiner aufwieglerischen Reden vertrieben.[176] In Nordhausen aber, das 1522 den Ausgangspunkt für seine weiten Wanderungen gebildet zu haben scheint, lebte er zuletzt, von der Geistlichkeit daselbst verabscheut und gemieden, in großer Armut und Dürftigkeit, bis er endlich gegen Ostern 1523 in Alstedt wieder eine Anstellung als Prediger fand.[177]

In Zwickau waren jedoch durch Münzers Entlassung die Verhältnisse zunächst noch nicht allzuviel gebessert. Hatte dieser immerhin noch infolge seiner Stellung als Geistlicher und seiner überragenden theologischen Bildung das Konventikelwesen vor den extremsten Konsequenzen, die seine ganz und gar spiritualistische Richtung in sich barg, zu bewahren gewußt, so waren jetzt diesen sofort, wo nunmehr das Laienelement, vor allem Nicolaus Storch, aber auch Hans von der Freistadt[178] u. a. die Führung übernahmen, Tor und Tür geöffnet. Natürlich, daß ihr jetzt ganz frei und ungehindert in die Zügel schießender religiöser Subjektivismus am meisten gegen die das Recht der Entscheidung des einzelnen Individuums in Glaubenssachen vollständig ausschaltende und ganz in äußeren Formendienst aufgehende alte Kirche und ihre Vertreter, die Priester, aufgebracht war. So konnte es geschehen, daß am Himmelfahrtstage (9. Mai) der Frühmesser Wolff Musler, als er mit dem heiligen Sakrament in ein Haus gegangen, mit Steinwürfen bis in die Katharinenkirche verfolgt wurde und seine weiteren Gänge nur unter Geleit unternehmen konnte.[179] Aber auch die evangelischen Prediger (von den früheren war nur Wolfgang Zeyner übrig geblieben) waren diesen Leuten noch lange nicht radikal genug. Namentlich der neue Pfarrer, Nicolaus Hausmann, der am 18. Mai eingewiesen wurde,[180] schien ihnen viel zu leisetreterisch vorzugehen. Es kam ihnen vor, als wolle er es nicht allein mit den Priestern, sondern auch mit dem Rate

---

170) P. S. 1521 Dinstag nach Misericordias domini (16. Apr.) etc., abgedr. bei Clemen a. a. O. Anm. 66.

171) In dem Briefe des Egranus an Luther vom 18. Mai 1521, zuletzt wiedergegeben von Clemen, Egranus, Beil. VII heißt es: turpiter enim aufugit, ut moris est homini, non sine nota et infamia totius reipublicae [illic] alioqui celeberrime.

172) cf. Münzers allerdings nicht zur Absendung gelangten Brief vom 9. Juli 1523 bei Seidemann, Münzer S. 119, Beilage 10, wo es heißt: Quod vero mihi imputent tumultum Cigneorum, sciunt omnes exceptis cecis primoribus, me sub seditionem in balneo fuisse, nihil suspicantem de talibus, et nisi obstitissem, nocte crastina, totus senatus fuisset interfectus. cf. auch den Schluß des Spottliedes auf Münzer bei Seidemann S. 109:

Meyster Thomas hatt auch Recht vornommen
Do sein Jünger zu gfengniß kommen
Hatt er gegeben Verschen geltt
Bey Nacht vnd Nebell in das Feldtt.

173) Dies geht hervor aus Münzers Brief an Nicolaus Hausmann vom 15. Juni 1521, a. a. O. cf. auch den Brief Hans Sommerschuhs des Jüngern, Bürgers zu Zwickau, an Münzer vom 31. Juli 1521 bei Seidemann, Beilage 16; ferner den Brief Münzers an Marcus Thomas Stübner nach Elsterberg, Seidemann, Beilage 12, wo es heißt: miror nicolaum (Storch) nihil scripsisse nec responsum etc.

174) cf. Palacky, Gesch. von Böhmen IV, 1, S. 464 f.

175) cf. Seidemann, S. 20.

176) cf. den durchaus glaubwürdigen Bericht des Cochlaeus in s. Historia de Actis et Scriptis Martini Lutheri, Parisiis 1565, f. 100 b: Antea tamen longe per multas discurrens prouincias, plebem concitauit, ubicunque ad concionandum fuisset admissus. In plerisque autem locis, mox, ut notabatur eius intentio pessima, eiectus fuit antequam occulta seditiose machinationis scintilla in apertum prorumperet incendium. Sic eiectus fuit ex Praga Bohemie, sic ex Gutterbach oppido Marchiae, sic ex Zuiccauia oppido Electoris Saxoniae sic ex Hallis in Alpibus oppido Comitatus Tyroli, sic ex Alstedt, ubi ficta fuerat Lutheri Pathmos. Daß Münzer sicher in Hall in Tirol gewesen ist, geht auch hervor aus einem Briefe Conrad Grebels u. Genossen an Thomas Münzer vom 5. Sept. 1524, abgedr. bei Cornelius, Gesch. d. Münsterschen Aufruhrs 2. Buch S. 248. Dort grüßt auch Münzer ein Hans Huiuf, „din lantzman von Hall“.

177) cf. Seidemann, S. 21. — Über den weiteren Lebensgang Münzers ist vor allen Dingen neben Seidemann, Münzer noch herbeizuziehen O. Merx, Thomas Münzer und Heinrich Pfeiffer 1523—25, I. Teil, Göttingen 1889.

178) Daß Hans von der Freistadt mit ein Führer in dieser Bewegung war, geht hervor aus seiner Urfehde. cf. dieselbe in Anm. 167.

179) P. S. 1521 die ascensio. Christi (9. Mai), ist hir wolff musler ein hormesser, in S. katt. kirch mit den heiligen hochwirdigen Sacrament in hanß vetters haus gegangen, do haben in etzliche pose buben mit steinen in die kirche geworffen, das man ihn hat ins kranken haus vnd wieder anheim beleitten mussen.

180) P. S. 1521 ist den 18. Mai gemelter hausmann oder feiler von Freibergk porttig, Zum pfarrer alhie Intronosirt vnd ein geweist worden, ist vorhin vffn schnebergk prediger gewest.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und vorzüglich den Großen der Stadt halten, während er das Volk hintansetze.[181]) Sein äußeres würdevolles Auftreten erschien ihnen darum im letzten Grunde nur als Heuchelei,[182]) wie sie denn überhaupt alle Geistlichen für Heuchler und schlechte Menschen ansahen, denen alles zuzutrauen sei.[183]) Kein Wunder, daß sie auch die Kirche, die von solchen Leuten geleitet würde, nicht die Kirche Christi zu sein dünkte.[184]) Dazu hatte sich in ihnen seit der Absetzung ihres Magisters Thomas die Überzeugung festgesetzt, daß allenthalben die Amtsgewalt sich in den Händen von schlechten, hochmütigen, jeder wirklichen Frömmigkeit baren Gesellen befände, denen überall nur ihre Privatinteressen, nicht aber das Allgemeinwohl am Herzen läge.[185]) So regte sich denn bei ihnen immer mehr die Sehnsucht nach einem Reiche Gottes auf Erden, in dem sie, die Auserwählten, nach Unterdrückung aller Gottlosen in Unschuld, Gerechtigkeit und Heiligkeit die Herrschaft führen würden.[186]) Diese Stimmung wurde noch gefördert durch die Briefe Münzers, der jetzt, vertrieben und um des Evangeliums willen, wie er selbst sagte, in aller Welt umherziehend, ganz in apokalyptischen Vorstellungen lebte.[187]) Um dieses Gottesreich auf Erden aber schon jetzt in die Wege leiten zu können, so lehrten diese Leute, sei es notwendig, die größte Sorgfalt auf die Kindererzeugung zu verwenden. Darum dürfe auch keiner ein Weib nehmen, von dem er nicht wüßte, daß es ihm fromme, Gott angenehme und zur Teilnahme an seinem Reiche auserlesene Kinder gebären würde. Das aber könne man nicht anders erfahren als durch die Offenbarung Gottes selbst.[188]) — Kein Wunder, daß die fortwährende Beschäftigung mit diesen Ideen, und noch dazu in der dumpfen, gedrückten Atmosphäre der Handwerksstuben, in der doch die meisten von ihnen dahinlebten, außerdem aber auch diese aufreibenden Seelenkämpfe, die jeder einzelne auch bei ihnen noch durchmachen mußte, ehe er von der Entgröbung bis zur Langeweile gelangte,[189]) daß dies alles bald bei einzelnen verzückte Zustände hervorrief. Mit großem Wortschwalle und feierlicher Stimme[190]) sprachen sie nun in ihren Versammlungen von göttlichen Geheimnissen, oder sie verkündigten künftige Ereignisse voraus.[191]) So werde der Türke (die damals unter Suleiman II. schon Ungarn bedrohten) Deutschland einnehmen und in kurzem, in etwa 5—7 Jahren sich eine solche Veränderung in der Welt vollziehen, daß kein Unfrommer oder böser Sünder mehr solle lebendig bleiben. Alle Pfaffen, auch die sich verheirateten, d. h. die evangelischen, würden erschlagen werden, dann aber werde ein Eingang, eine Taufe und ein Glaube sein. Luther gaben diese Leute zwar in den meisten Stücken recht, doch vermeinten sie, daß noch ein anderer Mann, von höherem Geiste als er, notwendig sei.[192]) Natürlich hatten auch viele von ihnen jetzt wunderbare Träume, in denen sie mit Gott oder mit Engeln vertraute Zwiesprache hielten, ja sogar im Wachen empfingen jetzt manche von ihnen Erscheinungen.[193]) Auch Frauen traten in ihren Versammlungen auf und

---

[181]) cf. Münzers Brief an Nicolaus Hausmann vom 15. Juni 1521 a. a. O. S. 434: audivi autem te velle non solum sacerdotibus, sed etiam senatui et magnatibus potissimum placere postposita turba.

[182]) cf. a. a. O. S. 435: si enim tacueris et praetextum sanctimoniae ementitus fueris. — cf. auch den Brief des Egranus an Luther vom 18. Mai 1521 a. a. O., wo es heißt: reliquit post se reliquias . . . [id est] uenena sua. quiritantur adhuc quotidie cerdones [isti] illic contra concionatores, optimates [et] sacerdotes [et concionatores] omnes.

[183]) cf. Joachimi Camerarii de vita Ph. Melanchthonis Narratio, Rec. Th. Strobel, Halle 1777, S. 46: Erat (Storch) autem facile et in promptu insectari eos, qui in ecclesiastica re praesidebant, aut munere quopiam fungebantur, in quos nihil tam contumeliose dici posset, quod non factorum illius generis improbitate confirmaretur. cf. auch Corp. Ref. VIII, 781: et (Storch) vociferabatur nostros pastores esse hypocritas.

[184]) Camerarii Vita Melanchthonis a. a. O. Primum igitur eam congregationem, quae a talibus gubernaretur et administraretur, Ecclesiam esse Christi negare etc.

[185]) a. a. O. Nihil enim recte et debito modo fieri gerique uspiam perhibebant, quod summa rerum esset penes malos, et a religiosa pietate studioque honestatis et virtutis alienos, qui suis cupiditatibus privatim servirent, non commodis publicis, et omnia ad voluptatem referrent, in dominatione superba ac insolente.

[186]) cf. Nova Scholia Philippi Melanchthonis in Proverbia Salomonis, Haganoae, 1529, S. 63: „Dicebat (Storch) sanctos et electos imperaturos esse, oppressis omnibus impiis" und Camerarii vita Melanchthonis a. a. O.: Atque decrevisse Deum extinguere istud genus et sufficere alterum innocentia, iusticiaque et sanctitate praeditum.

[187]) cf. das Ende des Briefes Münzers an Nicol. Hausmann a. a. O. S. 435.

[188]) Camerarii Vita Melanchthonis S. 46: Ad cuius (novi generis) exordium atque incrementa, docebant necessariam esse curam et diligentiam in procreanda sobole. Et ideo neminem ducere uxorem debere, ex qua non sciret se liberos pios et gratos aeterno Deo et ad communionem regni coelestis electos, suscepturum esse. Id autem non aliter quam ipso Deo patefaciente sciri posse.

[189]) In dem Briefe Johann Agricolas an Reusch vom J. 1525, mitgeteilt von A. Brecher in der Zeitschr. f. hist. Theol. Jahrg. 1872 werden S. 405 als solche einzelne Zustände genannt: Verwünderung, entgrobung, studierung, langweyll, besprengung, den creaturen entrissen sein, kein bilde habenn, ausgestrackte lust zcur Gerechtigkeit gottes, die stracke gerechtigkeyt gottes. — In dem Tagebuch über Dr. M. Luther, geführt von Dr. Conr. Cordatus 1537, hrsg. v. Wrampelmeyer, Halle 1885, gibt Marcus Stübner in Nr. 1060 als solche Zustände an: Grobickeit (Zustand der Sündhaftigkeit), weilickeit (Zustand des Unbefriedigtseins) und langweilickeit (Selbstverdrossenheit).

[190]) Johann Agricola a. a. O.: Proinde vocabula neque quidem apud saeculum prius audita ex se finxerant, grandiloqui, ampli majestate quadam verborum ac sententiarum, ut vel ipso sonitu verborum, studio ab ipsis in hoc composito rudem plebeculam ad se pertraherent, ductam admiratione rerum novarum etc.

[191]) Camerarius a. a. O.: Et iactabatur (Storch) praecipuum donum Dei in illis coetibus, praedictionis eventuum futurorum, et arcanorum indicii etc.

[192]) cf. die Aussagen des Marcus Stübner in der Zeitung aus Wittenberg, wie es Anno 1521 u. 22 etc. sey zugegangen bei Strobel, Miscell. 5. Bd., Nürnberg 1781, S. 127. Diese Zeitung ist abgefaßt vor dem 19. Jan. 1522. cf. H. Barge, Andreas Bodenstein von Carlstadt, 1. Teil, Lpz. 1905, S. 402 Anm. 194.

[193]) Corp. Ref. I, 513 (im Briefe Melanchthons an den Kurfürsten Friedrich d. Weisen vom 27. Dec. 1521): Mira sunt, quae de sese praedicant; missos se clara voce dei ad docendum; esse sibi cum deo familiaria colloquia; videre futura etc. cf. ferner die amtliche Erklärung Mel. über die Zwickauer Proph. vom 1. Jan. 1522, Corp. Ref. I, 533: Hab darnach insonderheit gehört einen unter den dreien, genannt Marcus Thome, der mir gesagt, wie daß er, dergleichen auch Stork, sonderliche und gewisse und offenbare Gespräch mit Gott habe etc. Ferner Camerarii Vita Melanchthonis S. 46 f.: Compertum autem est, multis horum per quietem somni mirabilia visa, et species quasdam vigilantibus etiam aliquibus, sed paucis, oblatas esse.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

weissagten.[194]) So vor allem die Caspar Teucherin, das Weib des Baumeisters der Marienkirche, die überall in der Umgegend umherzog und von ihren Erleuchtungen predigte;[195]) ja sogar von einer Kanzel der Stadt (wahrscheinlich der der Marienkirche) scheint sie einmal zu den Leuten gesprochen zu haben.[196]) Niemand unter ihnen rühmte sich aber wunderbarerer Erlebnisse als Nicolaus Storch. Ehrgeizig, eitel und nicht ohne einen starken Zug ins Sinnliche,[197]) mochte ihn schon das ungewöhnliche Lob, das ihm Münzer öffentlich von der Kanzel herab zu teil werden ließ,[198]) arg gekitzelt haben. Jetzt aber, wo er nun selbst an die Spitze des ganzen Zwickauer Konventikelwesens trat, hielt er sich zu den höchsten Dingen berufen. Er verkündigte, daß ihm Gott selbst durch Träume seinen Willen und, was der Menschheit zum Heile sei, offenbare.[199]) Auch wollte er fortwährend Engelsgesichte gehabt haben, mit denen er vertraute Gespräche geführt und die ihm geweissagt, daß er der Erneuerer und Reformator der Kirchen sein werde.[200]) Denn die von Luther begonnene Reinigung derselben sei noch nicht bis zu den lebendigen Quellen gedrungen und nicht gründlich vollzogen.[201]) So sei die Gerechtigkeit ein neues himmlisches Licht in den Herzen.[202]) Dazu behauptete er auch, er verstehe die Geister zu scheiden und kenne die Auserwählten;[203]) ja er gab in seinen Konventikeln auch Anweisung, was zu tun sei, um zu den letzteren zu gehören: Man müsse wenig reden, sich gering kleiden und den heiligen Geist selbst mit Schimpfworten von Gott verlangen.[204])

Es war natürlich, daß eine solche, ganz auf ihre inneren Erleuchtungen vertrauende Geistesrichtung den äußeren Gnadenmitteln der Kirche entweder gleichgiltig oder sogar direkt feindselig gegenüberstand. So wollten sie vor allem von der Kindertaufe nichts wissen, deren vermeintlichen Widersinn wohl auch schon Münzer betont hatte. Denn die Auskunft, welche Luther bisher in diesem Punkte gegeben, daß dem Glauben der Paten für das unmündige Kind stellvertretende Kraft zukäme, konnte ihrem gesteigerten Bewußtsein von der subsektiven Bedeutung des Glaubens nicht genügen. Manche von ihnen aber zogen sogar die letzte Konsequenz und verwarfen die Taufe als unnötig zur Seligkeit überhaupt.[205]) Von der Überzeugung ferner durchdrungen, daß es überall doch auf das innere Wort, den Geist, ankäme, konnten sie sich natürlich auch für Luthers massiven Glauben an den Bibelbuchstaben nicht erwärmen. Sie meinten vielmehr, die heilige Schrift wäre zur Lehre der Menschen unkräftig, der Mensch müßte allein durch den Geist gelehrt werden, denn wenn es Gottes Wille gewesen, uns durch die Schrift zu lehren, so hätte er uns vom Himmel herab eine Bibel gesandt.[206]) Auch das Amt des Wortes in der Kirche[207]) und die Totenmessen[208]) verwarfen sie in ihrem religiösem Radikalismus.

---

[194]) Camerarius a. a. O. Cognitum etiam est, fuisse in coetu isto foeminas vaticinantes.

[195]) R-P. 1521, Montags nach Petri ad vincula (5. Aug.): Burgr Er. laurentius Bernsprungk. Man solle den pfarrer vnd dy Magistri predinger do zu vormegen dy irrigen caspar teuchern seyn weip vnd andere mehr solle verheren vnd yren irtumb vß Zureden vnterweysen laßen. R-P. 1521, Sonnabents nach Lucie (14. Dec.): Caspar teucherin. Man soll nach Yr vnd Irem Manne schicken ynen bayden vntersagen, das sich das weyp hynfuro Yres thuens douon man hyn vnd wydder allentthalben vffm lande schreydt vnd Redet dem Radt vnd gemeyne stadt Zu hon vnd schympff, als ob das weyp sich predingens vnterstehen solte etc. enthalten welte, Wohe nytt, das der Radt so denne aynen ernst do bey thuen solle etc. R-P. 1521, Montags nach Lucie (16. Dec.): Caspar teucher vnd seyn weyp. Ist ayntrechtiglichen beschlossen wurden das man den pfarrer myt den predigern solle Biten vnd vermögen Hirvff Zukommen, caspar teucher vnd seyn weip Ires Jrtumbs halber Zauerhören vnd souil möglich Zu weysen laßen, wurden sie sich aber von Irem Irtumb nytt wöllen weysen laßen sol man sich so danne.

[196]) K-R. 1521, Sonnabents nach Jacobi (27. Juli): 18 gr. aynen boten gein Cuburgk Zu vnserm gn. heren hertzog Johansen, hat briue getragen von Radts wegen, seyn f. g. zu vnterrichten, wy es sich vmb der frawen predigt, dy sie alhie offentlich vff der cantzel solle gethan, thette halten.

[197]) In Marcus Wagners Einfeltigem Bericht Wie durch Nicolaum Storcken die Auffruhr in Thüringen etc. angefangen sey worden, Erfurt 1597, wird Storch f. 21a „ein vnkeusch Mensch" genannt.

[198]) cf. S. 12.

[199]) Nova Scholia Ph. Melanchth. in Proverb. S. 63: Hic praedicabat sibi per somnia ostendi a Deo, quae vellet. — Camerarii Vita Melanchth. S. 47: Ciconia . . . . praedicans sibi divinitus scientiam salutarem contingere.

[200]) Corp. Ref. XV, p. 1160: Vidimus . . . Nicolaum Stork . . . . qui narrabat, saepe angelos visibili specie secum locutos esse et ipsi praedixisse, fore eum ducem instaurationis Ecclesiarum. C. R. XIV, 767: Et nos ipsi audivimus . . . Nicolaum Storch, falso gloriantem, sibi apparuisse Angelos visibili specie, qui vaticinati essent, ipsum fore instauratorem ac reformatorem Ecclesiarum.

[201]) a. a. O. Addebat, repurgationem doctrinae a Luthero institutam nondum penetrasse ad vivos fontes, nec ex veris fundamentis exstructam esse.

[202]) Corp. Ref. XV, 1160: dicebat iusticiam esse in cordibus novam et coelestem lucem etc.

[203]) Nov. Schol. Ph. Melanchth. in Prov. a. a. O. Arrogabat sibi dijudicationem spirituum, praedicabat se agnoscere electos.

[204]) a. a. O.: Fingebat nugas quasdam, quibus se praepararent homines ad recipiendum Spiritum sanctum, si pauca loquerentur, si sordide vestirent ac victitarent, si convitiis etiam flagitarent Spiritum sanctum a Deo. — Camerarii Vit. Melanchth. S. 47: Quin etiam par commercium colloquiumque esse a Deo flagitandum, et urgentibus tribui.

[205]) cf. Ältester Bericht über die Zwickauer Propheten, mitgeteilt von Kolde, Zeitschr. f. Kirchengesch. 5. Bd. 1881, S. 323: Daselbst sein erfaren worden wunderliche vnnd vncristliche handlung, namlich ist zu markt komen, wie etzliche gezweifelt ab der glawb der pothen dem kinde zur tauffe hulfflich, item etzliche vermainten an die tawff selig zu werden.

[206]) cf. a. a. O. „item etzliche gaben an als were die gotlich schrifft zur lare der menschen vncrefftig, allein muste der mensch durch den gaist gelernet werden, dan hette got den menschen mit geschrifft wollen gelernt haben, so hatte er vns vom himmel herab ein biblien gesant.

[207]) Joh. Agricola an Reusch a. a. O. S. 404: Venerunt sub idem tempus Wittenbergam prophetae quidam novum doctrinae genus professi. Primum vivam vocem hominis in seminando verbo dei ridere etc. — Nova Schol. Ph. Melanchth. in Prov. Sal. S. 63: Verbi auditum, Baptismum, Eucharistiam simpliciter irridebat (Storch).

[208]) cf. Ältester Bericht über die Zwickauer Propheten a. a. O. S. 324: item fur die toden were nit zubitten vnnd andere grausame vnart.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Denn wozu dies? Nur der sei überhaupt Gott würdig, der in der Vision oder mit den Augen ihn gesehen oder mit den Ohren ihn gehört oder mit dem Herzen ihn gefühlt hätte.[209] Hatte zuletzt schon Egranus vor nicht allzulanger Zeit es in seinem Briefe an Münzer ausgesprochen, daß sein Geist ein Verächter der Kunst und aller Schrift wäre,[210] so wollten nun dessen Geistessöhne in Zwickau erst recht nichts von der Beschäftigung mit Kunst und Wissenschaft wissen, denn was der Mensch an Kenntnissen und Erfahrung brauche, das werde ihm durch die Güte des ewigen Gottes zu teil. Dieser bedürfe keiner menschlichen Unterstützung.[211]

Es war klar, daß diesen durch Münzer und Storch ausgestreuten spiritualistischen Anschauungen gegenüber die evangelischen Prediger der Stadt, voran der neue Pfarrer Nicolaus Hausmann, einen schweren Stand hatten. Es galt diese nicht nur der Kirche gefährlichen Lehren mit allen Kräften auszurotten, ehe sie noch mehr überhand nahmen und es vielleicht zu spät wurde. Denn was hier auf dem Spiele stand, ersah Nicolaus Hausmann schon aus dem Briefe, den ihm Münzer vier Wochen nach seinem Amtsantritt, den 15. Juni, nach Zwickau gesandt, und worin jener ihm erklärte, daß es auf die Gelassenheit des Geistes und nicht des Fleisches ankäme. Habe sich doch Elias damals, als er die 1000 Baalspriester tötete, sehr gelassen gezeigt, obwohl er im Fleische zu wüten schien[212] — eine offene Hindeutung auf eventuelle Massenmorde. Zum Unglück aber war der Rat, auf dessen energische Unterstützung sich doch die Prediger in ihrem Bemühen vor allem angewiesen sahen, in dieser Sache zwiespältig. Zwar erkannte auch der Mauritii (22. September) 1521 zum regierenden Bürgermeister gewählte Stadtvogt Hermann Mühlpfort die Gefahr, die der ganzen Stadt durch jene Bewegung drohte[213] und ihr weit und breit „einen vncristlichen vnd pickardischen namen“[214] machten, und er beschwor daher fortwährend seine Ratskollegen, ihn doch in seinem Vorhaben „die sachen auszurutten vnnd zustillen“, zu unterstützen, „er hatte aber keine hulff, sondern gehindert worden“, besonders weil einige Ratspersonen wie Nikel Bart und Christoph Kuhn[215] selbst „der sachen anhengig“ waren. So kam es denn wohl hie und da zu einzelnen Beschlüssen in dieser Angelegenheit, aber es fehlte ihnen in der Regel an jeglichem Nachdruck. Wohl auch erst auf Befehl des Herzogs Johann, den der Rat kurz vorher unterrichten mußte, „wy es sich vmb der frawen predigt, dy sie alhie offentlich vff der cantzel solle gethan, thette halten“,[216] faßte zwar der Rat am 5. August,[217] die Entschließung, „Man solle den pfarrer vnd dy Magistri predinger do zu vormegen dy irrigen caspar teuchern seyn weip vnd andere mehr solle verheren vnd yren irtumb vß Zureden vnter weysen laßen“, aber wir hören nicht, daß darauf der Rat energischer gegen jene Personen eingeschritten wäre, trotzdem doch jedenfalls, wie sich aus dem folgenden ergibt, die Bemühungen der Prediger ganz vergebens waren. Um Mitte August zeigte der Pfarrer Nicolaus Hausmann dem Rate an, daß sich etliche unterstanden „eyn buchleyn Zu schreyben, das ynen als vnverstendigen leuten, nicht Zustehe vnd vnchristliche artikell Zum tayle do Innen begriffen“.[218] Er bat deshalb den Rat um die Ermächtigung, diese Leute in ihrem Glauben

---

209) Joh. Agricola an Reusch a. a. O.: neminem deo dignum, nisi qui visione deum aut oculis viderit, aut auribus audiverit, aut corde senserit etc.

210) cf. Seidemann S. 115 „Daß ich teuczsch geschriben hab, ist nicht an vrsach gescheen, wan ich spuer daß dein geist ein vorachter ist der kunst vnd aller schrifft etc.“

211) Camerarius Vit. Melanchth. S. 47: Nam et hoc erat in legibus istorum: Ne quis in ocio liberali bonis artibus et literis operam daret: Neu aliunde scientiae cognitionisque facultatem quaereret, quam ab aeterni Dei benignitate, cui adiumentis humanis nihil esset opus.

212) cf. denselben a. a. O. S. 434: Charissime, docuit me aequitas mandatorum Dei, in qua currens dirigo gressus meos secundum eloquium Dei. Quod modestiam docet Spiritus, non carnis, quae omnibus hominibus electis Dei in candelabro pateat veritatis, quae etiam modestissimo servo Eliae Prophetae non sit contraria, ubi (exeptis 150 sacerdotibus) mille interfecit vates Baalim; tunc enim maxime modestus fuit, quoniam carnalibus videbatur furibundus.

213) Er wird vor allen Dingen durch seinen Freund Egranus darauf aufmerksam gemacht worden sein, der auch im Herbst 1521 an Stephan Roth schrieb (Clemen, Egranus, Beilage IX): Tumultus istos apud Czwigneam detestor omnino; iampridem hec omnia futura et noueram et predixerim tuis, sed nemo habebat fidem mihi. Vidi in patria tua exoriri schismata et seditiones pessimas; ob eam rem abire statueram et abiui neque penitet me instituti huius etc.

214) cf. zu diesem und den folgenden Zitaten „Ältester Bericht über die Zwickauer Propheten“ (Nicolaus Hausmann und Genossen bitten den Herzog Johann [nicht den Kurfürsten wie Kolde angibt] um Beistand zur Unterdrückung der in Zwickau entstandenen Unruhen. Zwickau, 18. Dec. 1521) a. a. O. S. 323—325.

215) R-P. 1522 Mitwoch nach Innocentes (1. Jan.): pardt vnd cristoff khun. Ist beschlossen das man sy volgend do nyden lassen vnd nyt hir vff Zu radt fordern, byß nach dem Leipziger Margkte, So denne soll man sy hir vff fordern vnd myt aynem ernste furhalten, der sachen halber dor vmb sie ayn heitt byß hero vssen gelassen vnd nyt zu radte gefordertt etc. vnd Ire anttwortt do vff hören.

216) cf. Anm. 196.

217) cf. Anm. 195.

218) R-P. 1521 Sonnabents nach assumptionis Marie (17. Aug.): Des pfarrers antragen. Dyweill des pfarrers antragen, derjenigen halben, dy sich vnterstanden eyn buchleyn Zu schreyben, das ynen als vnverstendigen leuten, nicht Zustehe vnd vnchristliche artickell Zum tayle do Innen begriffen, etc. christlich vnd guth Ist soll man ynen seynem furhaben nach widder dy selben verfahren vnd dy In yrem glawben Examinirn lassen, wurden sich dy selben so denne vff seyn Erfordern vngehorsamlich Irtzaigen vnd nyt furkömmen wellen, der pfarrer auch so denne den Radt vmb hulffe adder beystandt ansuchen soll man ynen Zum förderlichsten vnd nach hechstem vermögen hulff vnd beystandt laisten gegen den Jenigen Zu gebrauchen was dy Notturfft seyn werde, do myt man ynen yr stewren möge. — Damals schrieb darüber Egranus an Stephan Roth etwa Ende August 1521 (Clemen, Egranus, Beilage VIII, wo aber das dort angegebene Datum Herbst 1521 in obiges zu verwandeln ist): Mallem Hausmannus erudiret populum suum fidei et pietatis nostre mysterijs quam ut causarum intercipiat iudicia, nisi leves fuerint et partium consensu composite.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

examinieren zu dürfen. Der Antrag fand wirklich auch die Zustimmung des Rates, ja es wurde diesmal sogar beschlossen, dem Pfarrer „Zum förderlichsten vnd nach hechstem vermögen hulff vnd beystandt [zu] laisten“, wenn etwa die auf die Pfarre Geladenen zur Examinierung sich nicht einstellen wollten. Aber wiederum hören wir nichts, daß es nun noch zu etwas Weiterem in dieser Sache gekommen sei. So wurde denn infolgedessen das Treiben jener Leute immer ärger. Ein Spottlied ward auf Geistlichkeit, Papst, Bischöfe, Mönche und Pfaffen gedichtet und gesungen, in das man auch die Namen von bekannten Priestern und Einwohnern der Stadt mit einflocht. Dazu wurden auch verschiedenen Priestern bei Nacht die Fenster und Häuser bombardiert, wobei man sie zuweilen mit den gotteslästerlichsten Reden herauszukommen aufforderte.[219] So erreichten denn jene Umtriebe, um derentwillen sich die Zwickauer auch manche Hänseleien in den Nachbarorten gefallen lassen mußten,[220] einen solchen Grad, daß auch der Herzog Georg (der Bärtige) davon Kenntnis erhielt. Er sah es als seine Pflicht an, seinen Vetter, den Herzog Johann in einem Briefe aus Schellenberg vom 21. November 1521[221] auf jenes gefährliche Treiben in Zwickau aufmerksam zu machen. Er schrieb: „Man saget, zcw zcwig (Zwickau) hab man ein prister[222], so das heylig sacrament gtragen, mit steinen gworffen; och so soln etlich rotten do sein, dy keynen glauben haben, sunder des wans, wen sy sterben, das dan sele vnd leib sterbe. Welchs alles awer lib den grundt der warheit basser, den ich, erkunden kan.“[223] Der Herzog Johann, der noch nichts Bestimmtes von den Geschehnissen in Zwickau gehört, war über diese Mitteilung seines Vetters sichtlich betroffen, und er verfehlte nicht, in seinem Antwortschreiben aus Weimar vom 3. Dezember[224] seine Verwunderung darüber auszudrücken, daß die Seinen, wo dem also wäre, ihm davon noch keine Anzeige gemacht hätten. Doch, so schloß er, „Ich wil nit underlassen derhalben erkundung zu haben, und so ich den rechten grunt erfare, sollen E. L. erfinden, das ich mich solcher stück halb geburlich und wie eynem Cristlichen fursten gepurt erzaigen [werde]. Und will E. L. freuntliche wolmaynung samt yrem erpiten an meynen brudern gelangen lassen etc.“

Der Herzog Georg war nicht schlecht über die Zwickauer Verhältnisse berichtet worden. Denn die Erkundigungen, die nun jetzt daraufhin der Herzog Johann in Zwickau durch den Rat anstellen ließ, wahrscheinlich mit der Weisung, die Schuldigen mit Gefängnis zu bestrafen oder in seine Hand zu bestricken, bestätigten ihm im wesentlichen die Richtigkeit der Mitteilungen seines Vetters. Jetzt auf einmal erhielt der Rat Kenntnis „wie dy knappen etc. vnd andere leutte neben ynen ayn heymliche brudderschafft vnter ynen vff Zurichten [gewillt] do awß nichts gutes Zuuermuten“, und er beschloß daraufhin am 14. Dezember: „Man sall mitt allem vleysse, trewher nachtrachtunge vnd Jn geheyme bestellen, [daß man] hynter dy sache kommen Möge“.[225] Da dem Rate bekannt war, welche Rolle auch der Tuchknappe Hans von der Freistadt in dieser Bewegung spielte, „was sich der selbe von der freystadt vnter gestalt des guthen vnterstehen solle arges hyn vnd widder ZuZurichten“, so wurde in derselben Sitzung der Beschluß gefaßt, seinen Meister, den Ratsherrn Christoph Kuhn zu bitten, ihn doch zu entlassen, wozu sich dieser selbst schon erboten hatte.[226] Ferner sollte nach der Caspar Teucherin und ihrem Manne geschickt werden „ynen bayden [zu] vntersagen, das sich das weyp hynfuro Yres thuens douon man hyn vnd wydder allentthalben vffm lande schreydt vnd Redet dem Radt vnd gemeyne stadt Zu hon vnd schympff, als ob das weyp sich predingens vnterstehen solte etc. enthalten welte, Wohe nytt, das der Radt so denne aynen ernst do bey thuen solle etc.“[227] Auch das „schandtliedt von der gaistligkait“[228] sollte öffentlich auf dem Kirchhofe verboten werden „dyweill sunderlich wy an den Radt gelangett, bekante leutte vnd Jn wohner myt do eyn gesungen werden etc.“[229] Zugleich wurden auch jetzt für Montag den 16. und Dienstag den 17. Dezember eine ganze Anzahl Leute, die der Münzer-Storchischen Bewegung angehörten, unter ihnen auch Storch selbst, auf die Pfarre vorgeladen, um dort in Gegenwart der gesamten Stadtgeistlichkeit, der beiden Bürgermeister Mühlpfort und Bärensprung und anderer Ratspersonen vom Pfarrer „wegen etzlicher Irrigen stück, nämlich die tauf

---

[219]) cf. Ältester Bericht über die Zwickauer Propheten a. a. O. S. 324.

[220]) cf. R-P. 1521 Sonnabents nach Lucie (14. Dec.) in Anm. 195.

[221]) abgedruckt in „Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen“, hrsg. von F. Geß, 1. Bd., Leipzig 1905, Nr. 259.

[222]) gemeint ist der S. 18 erwähnte Wolff Musler.

[223]) a. a. O. S. 210 unter [4].

[224]) a. a. O. Nr. 266.

[225]) R-P. 1521 Sonnabents nach Lucie (14. Dec.): Heymliche Brudderschafft. Dyweill an den Radt gelanget, wy dy knappen etc. vnd ander leutte neben ynen ayn heymliche brudderschafft vnter ynen vff Zu richten do awß nichts gutes Zuuermuten, sall man mitt allem vleysse, trewher nachtrachtunge vnd In geheyme bestellen, hynter dy sache kommen Möge, so denne dy Notturft von Radts wegen Zuthun seyn möchte.

[226]) R-P. 1521 Sonnabents nach Lucie (14. Dec.): Hans Von der freystadt. Ist beschlossen, man solle Er cristoffen khun sagen Hansen von der freystadt Zu entvrlauben Vnd von Yme Zuthun, dyweill Er sich fundlich Zur tzeitt Jrboten dennselben von yme Zuthun Mancherley sachen so do Jnne Zu bedangken vnd wy man douon rede, wes sich der selbe von der freystadtt vnter gestalt des guthen vnterstehen solle arges hyn vnd widder ZuZurichten.

[227]) cf. R-P. 1521 Sonnabents nach Lucie (14. Dec.) in Anm. 195.

[228]) cf. Ältester Bericht über die Zwickauer Propheten a. a. O. S. 324.

[229]) R-P. 1521 Sonnabents nach Lucie (14. Dec.): Das lydtt. Soll man das lydt so ytzo der geystlickaytt Babst Bischoffen Menchen vnd pfaffen von newhems ertcht wurden vnd gesungen wirdtt, vff dem kirchoffe offentlich vorbyten laßen dyweill sunderlich wy an den Radt gelangett, bekante leutte vnd Jn wohner myt do eyn gesungen werden etc.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und den ehestand belangende“ im Pfarrhof examiniert und verhört zu werden.[230]) Jetzt traten die Ansichten jener Leute offen zu Tage. Zwar die am Montag Verhörten, die meist nur Mitläufer gewesen zu sein scheinen, wurden bald mit besonders überzeugenden Worten der Schrift in die Enge getrieben, sodaß sie widerriefen und glauben wollten, daß den Kindern die Taufe wegen des Glaubens der Paten von Nutzen sei; aber mit den für Dienstag vor die Pfarre Geladenen war die Sache nicht so leicht. Von ihnen waren erschienen das Ehepaar Teucher, Hans von der Freistadt und Leonhard Koppinger,[231]) ferner Jakob Schneider, Hans Breuschwein, Hans Tech, Hans, Heinrich und Rudloff Gebhardt und Ludwig Reudnitz,[232]) mit Ausnahme Teuchers alle Tuchweber aus der Hundsgasse. Caspar Teucher entwickelte hier nun im Pfarrhofe vor der ganzen hochansehnlichen Versammlung seine religiösen Überzeugungen, und die anderen Geladenen standen ihm kräftig zur Seite, ja Hans von der Freistadt schnitt alle weiteren Bemühungen, ihn zu einer besseren Einsicht in das Wesen des christlichen Glaubens zu bringen, zuletzt, nachdem auch er viele „ketzerische“ Ansichten vorgebracht, mit den Worten ab: „er wole nicht glauben, man zeige im den den glauben, was er were“. Unter heftigen Schimpfreden schritt er darauf mit seinem Handwerksgenossen Leonhard Koppinger bis ins Waschhaus, wo dieser kategorisch erklärte, — auch er „bracht viel ketzer stuck vor, welche er vom Nicol storchen begriffen und gelernet hatte“ — er glaube der Schrift, dem Mgr. Thomas und Nicolaus Storch. Wo Nicolaus Storch nicht überwunden würde, dem er mehr glaube als all den anwesenden großen Herren insgesamt, so wolle er von seinem Irrtum keineswegs abstehen. Als darauf das Verhör beendet, mußten diejenigen, die bei demselben Caspar Teucher nur unterstützt, sich sonst aber keine „vnfuglichen Redden“ oder Sonstiges hatten zu Schulden kommen lassen — es waren das Jakob Schneider, Hans Breuschwein, Hans Tech, Hans, Heinrich und Rudloff Gebhardt und Ludwig Reudnitz —, bei ihrem Eide und Handwerke angeloben, sich auf Erfordern des Herzogs Johann vor ihm selbst oder vor der von ihm bezeichneten Gerichtsstelle erscheinen zu wollen, und auch das Plenum des Rates erklärte sich am folgenden Tage (18. Dezember) mit der Bestrickung jener Leute in die Hand des Herzogs Johann einverstanden „ynen selbst vnd dem andrem yrem anhange Zu eyner forcht vnd erschreckung“.[233]) Doch war darüber keine Einmütigkeit im Ratskollegium zu erzielen, daß dieser Beschluß nun auch dem

---

[230]) P. S. 1521 XVI. Decembris. Fuerunt Examinati hic in praesentia Venerabilium dominorum Sacerdotum ac patrum conscriptorum de senatu certi scismatici in fide christiana credentes babtismum pueris nihil prodesse quoad omnem salutem. quia ipsi adhuc orbati ratione et credere non possent, quod nunc exigeretur in babtismo, Qui tunc probabilibus ac fortissimis verbis sacri Evangelii fuerunt victi et emendati et revocatis erroribus pie babtismum etiam pueris ob fidem compatrum prodesse crediderunt, exceptis dumtaxat duobus qui archiscismatico Niclas Storch, hac in civitate olim concivi, qui hoc scisma ex Boemia advexerat, adesserunt [adhaeserunt] et saltem frivolis verbis se opposuerunt et usque in cassinum dilutorium proierunt, quo adveniẹntium unus illorum, nomine Erhardus Forster de neustatt prope wien, dixit, scriptis credere, Magistro Thoma muntzer, (qui olim hic fuit praedicator et istius erroris patronus opinabatur) et Nicolao Storch, nisi Storch vinceretur, omnibus aliis tunc praesentibus viris egregiis [non crederet], ob idque tunc Nicolaus Storch citatus non comparebat, ab huiusmodi erroribus duci non potuit. — Ibidem: 1521 montags nach Lucie, den 16. Decembris seint etzliche burger alhir als die storchisch und ire Anhenger, des muntzers Jünger etc. allhir auff die Pfar geladen und citiert worden, wegen etzlicher Jrrigen stück, nämlich die tauf und den ehestand belangende. Die seint aldo vorn pfarrer, in beisein beider prediger Mgr. Zeidler und Mgr. Zcyners dorhir in kegen wart aller priesterschafft neben beisein des Burgermeister Hermann mühlpfort, Mgr. Laurentii Bärensprung, und andern des Rats examinirt und vorhort worden, aber sie seint nicht wohl bestanden mit Irer Irrigen opinion, so sie von irren meister nikol storch gelernet hatten. Derselbe nicol storch sollt auff Dienstag n. Lucie auch vorstehen und auf etzliche Irrige boemische stück antwort geben, er ist aber nicht erschienen, sondern hat ein Liedlein gesungen, das heißt dreh dich aus, es mocht dir sonst vbel bekommen etc. — Ibid: 1521 Dinstag n. Lucie ist ein Forster von der neustatt unter wien auff der pfarrkirch [erschienen], der bracht viel ketzer stuck vor, welche er vom Nicol storchen begriffen und gelernet hatte, der hatte den kirchherren diese antwort gegeben, wo nicol storch nicht uberwunden würde, so wole er von seinem Irthum keines weges abstehen, von Nicol storchen so den wiedertäuffer Schwarm am ersten angefangen. — Ibid: 1522 ist Hans von der Freistatt ein knapp einer aus storchen und müntzers rotth heimlich von hir vorweist worden, wegen viel boser Irrigen stuck, hat sich auch horen lassen vor den gelartten, do man ihn verhoret, er wole nicht glauben, man zeige im den den glauben was er were, war auch sonst ein vorhartter poßer bub in seiner bosheit.

[231]) Bei P. S. heißt derselbe Erhard Forster von Neustadt bei Wien, doch ergibt sich aus R-P. 1522 Mitwoch nach Innocentes (1. Jan.) cf. Anm. 234 zusammen dort mit Liber proscript. Bl. 72b Leonhardt koppinger.

[232]) R-P. 1521 Montags nach Lucie (16. Dec.): Caspar teucher vnd seyn weyp. cf. Anm. 195.

Auf einem R-P. 1521/22 fol. 18a beigebundenen Zettel steht: Jacob schneyder
Hans Breuschweyn
Hans tech
Hans gebhart
Heynrich
Rudloff.

Haben angelabett bey treuhen Ehren bey Jrem eyde vnd handtberge sich vff erforderung vnsers gnedigen Herren Johansen vmb das sie sich Jn beystande casper teuchern In der pfarre betzaigett fur seyn furstlich adder wohe hyn sie betaget werden stellen sollen vnd willig. Actum 4ten post lucie (17. Dec.) Anno x x ien

Ludwig Reudnitz auch angelobet die vts.

Idem hatt offentlich fur dem Radt Inn gegenbbardt des Burgermeisters Er Hermann Mülpforten, veydt schickers, Burghardt, Michell sangners etc.

Welcher Mensch eyn sunder ist der ist auch eyn ketzer fur gott.

[233]) R-P. 1521 Mitwoch nach Lucie (18. Dec.): Hundtsgasser etc. Ist beschlossen, das Man alle dy Neben casparn teucher vnd seynem weybe in der pfarre irschinen in vnsers g. H. Hertzog Johansen handt bestricken solle ynen selbst vnd dem andrem yrem anhange Zu eyner forcht vnd erschreckung wy dan Zu dysem male vnd vff dysen tag gescheen, das Man aber meynen gnedigen Herren Hertzog Johansen adder auch den bischefflichen Rethen das thun schrifftlich Zu erkennen vnd also weyter gelangen lassen beschließen die Herren des mehrern teyls vnd sehen fur guth an, das Man Es nach Zur tzeitt nicht thuen solle.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Herzog Johann und den bischöflichen Räten zu Zeitz schriftlich angezeigt werden sollte. Zwar war die Mehrheit dem nicht direkt entgegen, aber man entschied sich zuletzt doch dafür, es zur Zeit noch nicht zu tun. Nur die beiden, die sich beim Verhör am aufsässigsten benommen, Hans von der Freistadt und Leonhard Koppinger wurden ins Gefängnis geworfen. Aus diesem wurden sie zwar auch bald wieder — der erstere am 1., der andere am 2. Januar — entlassen, jedoch mußten sie Urfehde schwören und darnach alsbald das Stadtgebiet räumen.[234] Dagegen scheint der Rat gegen Caspar Teucher und dessen Frau überhaupt nicht eingeschritten zu sein, offenbar, weil er des hervorragenden Baumeisters zum Umbau der Marienkirche keinesfalls entraten konnte. Natürlich mußte sich so bei der Lauheit und Uneinigkeit des Rates in dieser Angelegenheit aller Haß der Münzer-Storchischen Anhängerschaft auf den Bürgermeister Mühlpfort, der jetzt sogar mit Gefängnis und Bestrickung an die Hand des Herzogs Johann gegen sie vorgegangen, und auf die gesamte Geistlichkeit der Stadt entladen. So war die Lage infolgedessen keineswegs unbedenklich, und Aufruhr in der Stadt wie Zwietracht im Rate stand zu befürchten, zumal namentlich die beiden schon genannten Ratsherren Nikel Bart und Christoph Kuhn jene Leute in ihrem Tun noch in jeder Weise unterstützten und auch im Rate jedes einheitliche Vorgehen gegen sie zu verhindern wußten.[235] So wandte sich denn in dieser Notlage die gesamte Geistlichkeit der Stadt, mit dem Pfarrer Nicolaus Hausmann an der Spitze, noch am 18. Dezember in einem Gesuche an den Landesherrn, den Herzog Johann, in dem sie ihm voll schmerzlichen Bedauerns mitteilte, „das sich laider allhie in e. f. g. loblichen stadt vnd unserm geliebten vaterlande etzliche uncristliche vnnd ketzerliche vorpundtnuß sehr vnnd groß ereugent", ihm dann den ganzen Stand der Dinge und die Irrlehren jener Leute auseinandersetzte und ihn zuletzt für den Bürgermeister und für sich um Schutz und Sicherheit „widder den pickardischen vnnd ketzerischen Anhang" bat.[236] Von diesem letzteren waren überhaupt keineswegs alle der Vorladung auf die Pfarre gefolgt. Vier von ihnen, Stephan Hareynweyll, Caspar Jerge, Balthasar Ferber und Georg Beyrrewter, fanden ein solches Verlangen des Rates so unbillig, daß sie darob beim Schösser Beschwerde einlegten und ihn um Beistand wider den Rat baten, was allerdings nur zur Folge hatte, daß dieser sie alle vier in Gehorsam zu nehmen beschloß.[237]

Nicolaus Storch aber, das Haupt der ganzen Bewegung, der ja auch mit vor die Pfarre geladen war, konnte sich natürlich am allerwenigsten Gutes von dem ganzen Verhöre, zu dem insgesamt 16 Personen, darunter zwei Frauen, erschienen waren,[238] versprechen. So zog er es denn vor unter der Absingung des Liedchens: „Dreh dich aus, es mocht dir sonst übel bekommen etc." lieber seiner Vaterstadt den Rücken zu kehren, mit ihm zugleich sein Handwerksgenosse Thomas Drechsel,[239] der

---

[234] R-P. 1522 Mitwoch nach Innocentes (1. Jan.): Hans von der freystadtt. Man soll ynen seyner vorhandelungen halber vff aynen vrphed auß vnd hynwegk kommen lassen vnd yme sagen, das Er seynen hoff förder setzen vnd das Man ynen lenger alhir In der stadt nytt leyden solle. Die knapp. Man soll den andren knappen, der auch etzlicher vnfuglicher Redde halben, dy Er christlichen glauben Zu widder vnd schimpff adder schmach geredt, nach eynen tag Zwene adder dreys sitzen vnd dor nach dyweill Er sich erkennet geirret [zu] haben vnd lest sich Nu weysen, widervmb vßkommen vnd ledigk lasen. Die Urfehde des Hans von der Freistadt cf. in Anm. 167; diejenige des Leonhard Koppinger (Liber proscriptorum Bl. 72b) lautet: „Ich schwere vnd gelobe vnserem herren, So vnd nach deme Ich in etzlichen artickeln adder stucken wider den glauben der heyligen christlichen kirchen geirret vnd Zur tzeitt, so ich eynen trungk gehabt wider dy heyligen Sacrament schmeelich vnd vnchristlich geredt, do vß ayn Erbarer Radt vnd dy gericht allzu verursacht mich gefengklich eyn zunehmen auch etzliche tage vnd nacht also gefengklich Zuenthalten etc. Aber dennoch, so ich mich habe christlich vnterrichten vnd weysen lasen Auch vff furbette des Herren pfarrers vnd anderer seyner pristerschafft, so fur mich gescheen des gefengknus vß gnaden widdervmb erledigett, So ich doch woll ayn andere leibs straff des wegen vordynt hette, das ich mich solches gefengknissen halber etc.

Actum, Dornstags nach Circumcisionis (2. Jan.) Domini Anno etc. x x iiten. —

cf. ferner P. S. in Anm. 230 und K-R. 1522 Sonnabents nach Circumcisionis domini (4. Jan.): 10 gr. dem gerichtsknechte atzgelt, von wegen Hansen von der freystadt, der etzliche tage gefengklich enthalten wurde.

[235] cf. Ältester Bericht über die Zwickauer Propheten a. a. O. S. 324: „Demnach ist zu besorgen das etzliche andere des radts, die der sachen anhengig den selbigen hauffen helffen sterken widder got ehr vnd recht schutzen behausen vnd vortretten vnnd boßlich vorhetzen." Dazu R-P. 1522 Mitwoch nach Innocentes (1. Jan.) in Anm. 215.

[236] Es ist dies der schon mehrfach erwähnte, von Kolde mitgeteilte „Ältester Bericht über die Zwickauer Propheten". Cf. ihn a. a. O.

[237] R-P. 1521 Mitwoch nach Lucie (18. Dec.): Steffan har eyn weyll, Caspar Jerge, Balthasar ferber, Georg Beyrrewtter. Ist beschlossen, man solle sie dar vmb, das sie den schesser angesacht ynen beystandt widder den Radt Zu thun etc. alle vire in gehorsam nehmen, vnd sunderlich den herreyn weyll derhalben das Er sich vormals auch widder den Radt vffrorigk irtzaiget In ayn groß straff nehmen etc.

[238] cf. Ältester Bericht über die Zwickauer Propheten a. a. O. S. 323.

[239] Daß dies der Name des bisher unbekannten Dritten der Zwickauer Propheten ist, ergibt sich aus Nr. 620 der Mathesischen Sammlung von Luthers Tischreden, hrsg. v. E. Krocker, Leipz. 1903 u. aus Luthers Brief an Spalatin vom 4. Sept. 1522 (Enders IV, S. 1 ff.), wo es heißt: Et homo (Dr. Gerh. Westerburg) per omnia ferme dissentit Marco et Thomae. Dieser Thomas Drechsel begegnet uns auch wieder in Nr. 125 des Tageb. über Dr. M. Luther, geführt von Dr. Conr. Cordatus 1537, hrsg. v. Wrampelmeyer unter dem Namen tornator. Daß es nun aber weiter wirklich einen Thomas Drechsel damals in Zwickau gegeben, zeigt uns das Verzeichnis der Teilnehmer der Zwickauer Schulbrüderschaft (cf. Fabian, Mittlg. d. Zwick. Altertumsver. Heft 3, S. 61). Er war der Bruder des Stifters jener Bruderschaft, des Schulinspektors und Pfarrers zu St. Margarethen, des Mgr. Petrus Drechsel, und damit ebenfalls wie dieser ein Oheim Stephan Roths. Auffällig wird Thomas Drechsel unter den Angehörigen der Familie Drechsel in jenem Verzeichnis erst an letzter Stelle genannt. Über seinen Beruf unterrichtet uns Melanchthon in s. Briefe an den Kurf. Friedrich vom 27. Dec. 1521 (Corp. Ref. I, 513), wo es heißt: Ex horum motuum auctoribus huc advolarunt tres viri, duo lanifices, literarum rudes, literatus tertius est. Daß übrigens die Familie Drechsel sich keineswegs in günstigen Verhältnissen befand, geht hervor aus R-P. 1524 Sonnabent nach Dionysii (10. Okt.): Tausent gulden hauptsumm die Mgr. Drechsel gestifft vnd vffs Radthaus vmb widerkaufliche tzinß angeleget. Dieweil die Erben Mgr. Drechsels arm, selbst bedurfftig, diß testament nit bestettigt, So hat der Radt mit einwilligung der testamentarien 600 gulden den Erben verheißen zugeben etc.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bruder des Stifters der Zwickauer Schulbrüderschaft, des Mgr. Petrus Drechsel, und damit auch ein Oheim Stephan Roths. Ihnen gesellte sich noch als dritter im Bunde bei der ehemalige Student Marcus Thomae, der Sohn eines Badestubenbesitzers in Elsterberg im Vogtlande, darum auch Stübner genannt.[240]) Dieser hatte sich, jedenfalls durch Luthers Schriften angeregt, in jugendlicher Begeisterung der von Wittenberg ausgehenden evangelischen Bewegung zugewandt und darum auch die Hochschule daselbst bezogen, um zu den Füßen der Leuchten der neuen Geistesrichtung sitzen zu können. Namentlich die starke Betonung des subjektiven Glaubens, die uns in Luthers ersten reformatorischen Schriften so entschieden entgegentritt, scheint auch bei ihm ihres Eindruckes nicht verfehlt zu haben. Mit Rieseneifer warf er sich auf das Studium der heiligen Schrift, sodaß er sich hierin bald sogar einem Melanchthon überlegen zeigte.[241]) Im Sommer 1521 hatte er aber Wittenberg verlassen, nachdem er noch mit Melanchthon eine Disputation gehabt,[242]) und sich wieder in seine Heimat zurückbegeben, wo er gleich darauf die Bekanntschaft Storchs gemacht zu haben scheint, der wohl schon damals von Zwickau aus bisweilen Abstecher ins nahe Vogtland unternommen hat, um auch hier für sein neues Geistesevangelium Propaganda zu machen.[243]) Durch Storch aber ward Stübner wahrscheinlich wieder mit Münzer bekannt, der bei seinen wiederholten Reisen von Prag nach Thüringen und wieder zurück die Gegend von Elsterberg berührt haben wird. Rasch war Stübners jugendliches, zu religiösen Schwärmereien geneigtes Gemüt ganz und gar von den Ideen jener beiden Männer bestrickt. Ja, nun ebenfalls der Überzeugung lebend, daß die Beschäftigung mit Kunst und Wissenschaft keinen Zweck habe, da der liebe Gott auch ohne menschlichen Beistand das Talent zur Wissenschaft und Erkenntnis verleihe, hatte er jetzt sogar sein Studium aufgegeben[244]) und sich Anfang September Münzer auf seiner dritten Reise nach Prag angeschlossen.[245]) Aber es erging ihm mit seinen Geistespredigten daselbst nicht besser als seinem Meister: „sy haben jn nith wollen annehmen, sunder mit staynen geworffen“.[246]) Von dieser Reise wieder zurückgekehrt, ist er es jedenfalls vor allem gewesen, der seine beiden Zwickauer Gesinnungsgenossen auf Wittenberg hinwies, wo mittlerweile die reformatorische Bewegung durch den fanatischen Augustinermönch Gabriel Zwilling, aber unter Gutheißung der führenden Wittenberger Persönlichkeiten, eines Jonas, Melanchthon, Amsdorf, Karlstadt und selbst eines Luther in immer stürmischere Bahnen eingelenkt war.[247]) Von dem stolzen Bewußtsein durchdrungen, daß sie erst, als Gottes auserlesene Werkzeuge, den Wittenbergern das wahre Evangelium zu bringen imstande seien, machten sich nun Storch, Stübner und Drechsel nach Wittenberg auf den Weg. In den Weihnachtstagen langten sie daselbst an. Ihr eigenartiges, aber höchst selbstbewußtes Auftreten, die hohen Offenbarungen, von denen sie kündeten, Storchs und Stübners außerordentliche Schriftkenntnis, alles das mußte jetzt in Wittenberg die ohnedies schon sehr hochgehende religiöse Erregung noch um ein ganz Bedeutendes steigern. Am 27. Dezember erschien das Kleeblatt in der Wohnung des noch jungen und wenig welterfahrenen Melanchthon, mit dem ja Stübner schon von früher her bekannt war. Sie erzählten ihm, wie sich zu Zwickau wegen des Wortes Gottes gefährliche Meinungsverschiedenheiten und Aufruhr erhoben und noch weiter zu befürchten seien.[248]) Etliche seien auch sogar ins Gefängnis gelegt worden, weil sie daran gezweifelt, „ob der Glaube der Pathen dem Kind zu der Tauf behulflich“.

---

[240]) cf. die Adresse des Briefes Münzers an ihn (Seidemann, Münzer, Beilage 12): Erudito viro dno. Marco Tome suo charissimo in Elsterberch. In der batstuben.

[241]) cf. den Brief des Felix Ulscenius an Capito vom 1. Jan. 1522 (mitgeteilt von Kolde in der Zeitschr. f. Kirchengesch., Bd. 5, S. 330): Adcessit nos praeterea vir quidam (Stübner) plurimi spiritus adeoque scripturae sacrae exercitatissimus, ut vel Melanchthon ei sufficere nequeat, ille tam graves adfert scripturae locos ut Wittenbergenses aliquantum perterritos reddiderit.

[242]) cf. die amtliche Erklärung Melanchthons über die Zwickauer Propheten vom 1. Jan. 1522 (C. R. I, 533): Hab auch vor einem halben Jahr mit diesem Marco disputirt, hat aber die Zeit von den göttlichen Gesprächen nichts gesagt.

[243]) Über Storchs Treiben im Vogtlande erzählt uns Marcus Wagner in seinem Büchlein „Einfeltiger Bericht Wie durch Nicolaum Storcken die Auffruhr in Thüringen vnd vmbligenden Revir angefangen sey worden etc.“, Erfurt 1597, Bl. 23a, auf Grund der Nachrichten, die ihm Ambrosius Rudenius, Dr. theol., Professor und Dekan zu Jena, „auß seiner libereyen warhafftiglich mitgetheilet,“ folgendes: „Nicolaus Storck oder Pelargus, wie ihn D. Philippus genennet hat, ein Bürger von Zwickaw, welcher nichts sonderliches in artibus liberalibus studiert hatte, fand sich hin vnnd wider im Voigtlande zu gemeinen einfeltigen Leuthen, vnd schaldt hefftig Erstlich auff die dazumal Geistlichen, von wegen jhres ergerlichen lebens, sonderlichen die etwan in furnemen grossen Emptern waren. Darnach nam er auch die im Regiment mit, so Weltlich, von wegen jhrer hoffertigen vnbarmhertzigen regierung, vnd richtets dahin, daß die versamblung die von solchen häuptern regieret würde, nicht könte eine wahre Kirche Gottes seyn, vnd weil er fürgab, er hette die Gaabe der Weissagung, daß er kunfftige, oder verborgene ding gewiß treffen, vnd errhaten köndt, gab er für, Gott hette beschlossen, er wolte beyde, Geystliche vnnd Weltliche Regenten in der Kirchen außrotten, vnd durch andere fromme vnd heylige Leuthe die Regiment bestellen. Da funden sich viel zu jhm, die da fürgaben, daß sie im Traum viel wunderlicher Gesicht vnnd Offenbarung hetten. Etliche gaben für daß jhnen, wenn sie wachten gesicht erschienen. Welche nun in solcher seyner gemeinschafft seyn wollen, denen rieht gedachter Storck, daß sie sich von newes wider solten tauffen lassen. Daher die Widertäufferey jhren ersten anfang zu vnser zeit genommen.“

[244]) Camerarii Vita Melanchthonis S. 47: Hic (Stübner) gentis, quae putatur incolere eam regionem, quam veteres Nariscorum appelarint, civis, aliquando fuerat discipulus scholae Wittenbergensis. Sed studia deseruerat, sive antea, seu posteaquam in illam societatem pervenisset. Nam et hoc erat in legibus istorum etc. cf. Anm. 211.

[245]) Daß Münzer Anfang Sept. wieder nach Prag aufbrach, zeigt der Brief des Hans Pelts vom 3. Sept. 1521. Er setzt nach Seidemann S. 17 Münzern noch als in Naumburg anwesend voraus, ist aber durch eine Nachschrift vom 6. Sept. nach Prag gerichtet. — Daß ferner Stübner sich damals Münzer angeschlossen, ergibt sich mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem Briefe Münzers an ihn bei Seidemann, Beilage 12, der in diese Zeit zu setzen ist.

[246]) cf. die Zeitung aus Wittenberg, wie es Anno 1521 etc. a. a. O. S. 126.

[247]) cf. darüber vor allem H. Barge, Andreas Bodenstein v. Karlstadt I, S. 311—400.

[248]) cf. über das Folgende den Brief Melanchthons an den Kurf. Friedrich vom 27. Dez. 1521 (C. R. I, 518 f.) und die amtliche Erklärung Melanchthons und Amsdorfs über die Zwickauer Propheten vom 1. Jan. 1522 (C. R. I, 533 ff.).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die fides aliena der Pathen aber habe doch für das unmündige Kind keinen Wert und könne darum dasselbe auch nicht durch den Taufakt in die Gemeinde der Gläubigen aufgenommen werden. Denn es stünde ja geschrieben: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden“, und die Kinder könnten doch noch keinen Glauben haben.[249] Darum möchten sie auch über das alles mit Luther persönlich sprechen. Aber während nun Stübner immer wieder in dem weiteren Verlauf der Unterredung auf die Schriftwidrigkeit der Kindertaufe zurückkam, ließ sich dagegen Storch zuletzt vernehmen: „Ei, was liegt denn an diesem Artikel?“[250] Dann verkündeten sie Melanchthon noch, daß sie durch die helle Stimme Gottes zum Lehren berufen seien, sie hätten mit Gott vertraute Gespräche, sie sähen die Zukunft voraus; kurz, sie seien prophetische und apostolische Männer. Während aber darauf Storch und Drechsel Melanchthon verließen, blieb Stübner als alter Bekannter noch länger bei ihm. Er teilte ihm jetzt noch mehr mit von den wunderbaren Gesprächen, die er mit Gott habe, doch predige er nirgends etwas, „denn wo und was ihn Gott heise“. Melanchthon aber war darüber aufs höchste betroffen, zumal er von Stübner bei seiner Disputation mit ihm vor einem halben Jahre noch nichts von solchen göttlichen Gesprächen gehört hatte. Dabei zeigte sich dieser in der Auslegung der heiligen Schrift außerordentlich geschickt und schlagfertig, sodaß sich Melanchthon trotz aller seiner Schriftgelehrsamkeit ihm hierin nicht gewachsen fühlte[251] und zugestehen mußte, „daß er (Stübner) der Schrift Sinn recht hat in den höchsten und vornehmsten Artikeln des Glaubens, wiewohl er eine sonderliche Weise zu reden führt“. In größter Aufregung eilte Melanchthon alsbald nach jener Unterredung zu seinem Kollegen Nikolaus Amsdorf und teilte ihm mit, daß die Leute von Zwickau sich rühmten, den Geist Gottes zu besitzen und mit Gott zu reden; dazu seien sie auch sehr bewandert in der Schrift und redeten geistlich, weshalb sie zu Zwickau auch einen Aufruhr erregt hätten. — Die wunderbaren Dinge, die Melanchthon von den 3 Zwickauern mitteilte, brachten nun auch jetzt Amsdorf ganz außer Fassung. Er wähnte: „Der Tag des Herrn ist nahend, an welchem der Mensch der Sünde und der Sohn des Verlusts wird offenbar werden. Denn wir sind die, welche die End der Welt erreicht haben“.[252] Doch schlug er es ab, mit jenen Männern persönlich zusammenzukommen, da er in der Schrift ein Neuling wäre und sie so hohe, unerhörte Dinge vorgäben. Melanchthon aber, der sich in seinem Gewissen gedrungen fühlte, die ganze Angelegenheit, „dieweil sie anzeigten solch Aufruhr zu Zwickau bewegt und möglich weiter zu bewegen“, sogleich dem Kurfürsten zu berichten, hätte nun wenigstens gern gesehen, daß sich Amsdorf ihm mit einem Schreiben an den Kurfürsten in dieser Sache angeschlossen hätte, doch glaubte dieser zuerst ihm auch das abschlagen zu müssen, weil er sich in so großen Dingen kein eigenes Urteil zugetraue.[253] So fühlte sich denn Melanchthon veranlaßt, allein an den Kurfürsten zu schreiben. Er tat dies noch am selben Tage (27. Dezember), da er überzeugt war, daß die Wirkungen des Geistes in den Zwickauern keineswegs zu verachten wären, aber auch kein anderer als Luther imstande sei, über sie zu urteilen. Deshalb legte denn auch Melanchthon in seinem Schreiben dem Kurfürsten nahe, man möge ja auf alle Weise jenen Männern aus Zwickau Gelegenheit geben, mit Luther zusammenzukommen, auf den sie sich auch beriefen, da hier das Evangelium, der Ruhm und der Friede der Kirche auf dem Spiele stehe. Die Größe der Sache erfordere eilige Entschließung. Man müsse sich hüten, die Geister Gottes zu unterdrücken, aber auch davor, sich vom Satan überrumpeln zu lassen. Diesen Brief übersandte dann Melanchthon sofort offen in einem Begleitschreiben[254] an den kurfürstlichen Hofprediger Spalatin, damit dieser ihn erst lese, ehe er ihn an den Kurfürsten weiter gebe. Er teilte ihm darin mit, er befürchte stark, es würde ihnen so ergehen wie jenen Leuten in der Apostelgeschichte und Spalatin sie für berauscht halten, wenn er den Inhalt seines Briefes an den Kurfürsten gelesen hätte. Doch möge er ihm glauben, er schreibe Dinge, die auf keinen Fall gering zu achten seien. Es sei Geist in diesen Menschen, möge er nun sein, wie er sei, und große Dinge regten sich, von denen man nicht wüßte, wohin sie führten, wenn nicht Luther sich ins Mittel schlage. Daher könnte man auch nicht nachdrücklich genug an den Kurfürsten schreiben, daß dieser selbst Martinus kommen lasse.

Unterdessen hatte sich auch Amsdorf etwas anders besonnen. Da ihm die Dinge, die ihm Melanchthon berichtet hatte, doch so wundersam und unerhört vorkamen, so hielt er es jetzt wenigstens für geraten, dessen Brief an Spalatin auch noch eine eigene Zuschrift hinzuzufügen, worin er ihn um Gottes willen bat, ja Melanchthons Brief seinem gnädigsten Herrn, dem Kurfürsten zu Sachsen, entweder selbst zu überantworten oder ihn überantworten zu lassen. Denn der Tag des Herrn sei nahe![255] Aber auch dies Schreiben an Spalatin genügte bald Amsdorf nicht mehr. Er fürchtete, es könnte schließlich auch bei ihnen in Wittenberg durch jene Männer von Zwickau Aufruhr und Empörung entstehen, wenn man mit ihnen zuerst nicht aus der Schrift und Vernunft handelte, sondern sie etwa mit Gewalt und Gericht unerhört dämpfen würde. So entschloß sich denn auch Amsdorf noch am selben oder am folgenden Tage (28. Dezember), ebenfalls noch ein persönliches Schreiben an den Kurfürsten zu richten und ihn auch seinerseits zu bitten, diesen Leuten aus Zwickau erstlich nur mit Gründen der Schrift und der Vernunft entgegenzutreten: „dieweil sie sich auf die Schrift und den Geist Gottes berufen, auf daß wir das Wort Gottes in ihnen, ob sie gleich böse und unrecht wären, nicht verachten“.[256]

---

249) cf. Luthers Brief an Melanchthon vom 13. Januar 1522 (Enders III, 272 ff.).
250) C. R. I, 538.
251) cf. Anm. 241.
252) cf. die Anm. ** zu Melanchthons Brief an Spalatin vom 27. Dez. 1521 (C. R. I, 515).
253) cf. a. a. O. C. R. I, 515.
254) C. R. I, 514 f.
255) C. R. I, 515, Anm. **.
256) C. R. I, 535.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Kurfürst Friedrich war, wie sich denken läßt, über den Inhalt der Briefe Melanchthons und Amsdorfs nicht wenig betreten. Um „den Sachen mit Gottes Hulf zurathen“, hielt er es für gut, die beiden Gelehrten für den 1. Januar nach dem Städtchen Prettin[257]) zu fordern, um von ihnen durch seinen Rat Haubold von Einsiedel und durch Georg Spalatin noch genauer zu erforschen, „was sie doch beweget hätte, Seiner Churfürstlichen Gnaden von diesen Sachen so beweglich zu schreiben“. Diese waren mittlerweile etwas ruhiger geworden. Melanchthon, der Stübner als Gast in sein Haus aufgenommen,[258]) wich zwar nicht von seiner Seite und hatte fortwährend Zwiegespräche mit ihm,[259]) in denen Stübner unter anderem behauptete: „man habe vill Bibel hye, die sehe man nur aussen, nit ynnen ym Geist“,[260]) aber doch fühlte er sich bald in seinem Innersten von dem fremdartigen Gebahren seines Gastes und seiner Genossen eher abgestoßen als angezogen, sodaß er außer sich war, daß Stübner in Wittenberg nicht seinen Meister finde. Die göttlichen Gespräche aber, von denen diese Propheten aus Zwickau so viel Rühmens machten und die ihn doch erst so arg in Unruhe und Aufregung versetzt hatten, ließen ihn bald schon kälter. Bereits nach wenigen Tagen war er überzeugt, „daß solches in seinem Werth stehet, und nichts daran gelegen, anders denn, daß durch solchen Schein weitere Beschwerungen möchten vorgenommen werden“.[261]) Anders stand es dagegen mit der Frage der Kindertaufe. In diesem Punkte schienen ihm doch die Argumente der Zwickauer so durchschlagend, daß er sich ihrer Beweiskraft nicht entziehen konnte. Hätten doch auch, meinte er, Augustinus und viele andere zu der Zeit über die Kindertaufe disputiert und wenig ausgerichtet, und wisse doch auch Luther, was es mit dieser Frage auf sich habe, sodaß er (Melanchthon) der Ansicht sei, der Teufel wollte sie an einem weichen Ort angreifen.[262]) Sein Kollege Amsdorf aber hatte unterdessen auch seine Fassung soweit wiedergewonnen, daß er nun der Ansicht war: „Man soll so bald ihnen nicht glauben; man soll sie aber auch nicht verachten, bis sie verhört und examinirt werden“.[263]) In diesem Sinne brachten beide denn nun auch am 1. Januar zu Prettin ihr Urteil über die Zwickauer Propheten zu Papier. Sobald darauf der Kurfürst ihre ausführlicheren schriftlichen Berichte gelesen, zog er sich mit seinen vertrauten Räten zur Beratung zurück. Ihm schien zuerst die Sache doch durchaus nicht unbedenklich. Als er daher die Ansichten Einsiedels und Spalatins, deren Rat er sich in derartigen Händeln bediente, vernommen hatte, sprach er darauf unter anderem mit großem Ernste: „Das ist ein grosser wichtiger Handel und den ich als ein Laie nicht verstehe. Nu hat mein lieber Gott meinen Bruder und mir ein ziemlich Armuth geben. Wenn ich nu die Sache verstünde, ehe ich wollt mit Wissen wider Gott handeln, ehe wollt ich einen Stab an mein Hand nehmen und davon gehen“. Diese Worte machten auf die anwesenden Räte einen tiefen Eindruck, sodaß sie „sich mit grosser Verwunderung entsetzten“.[264]) Doch allmählich gewann der Kurfürst seine vollständige Ruhe und Klarheit wieder, und er begann nun seinen Räten seine Meinung in dieser Sache frei zu entwickeln.[265]) Zunächst schien es ihm aus den Schreiben Melanchthons und Amsdorfs nicht hervorzugehen, daß die Sache so groß und darnach angetan wäre, daß sie beide ihm darüber in so bewegten Worten Mitteilung machten, weshalb es ihm denn vorkäme, als ob sie die ganze Angelegenheit nur auf ihn abwälzen wollten. Denn was wüßte er als ein Laie, der in der Schrift nicht erfahren sei, wie man sich den Leuten gegenüber verhalten sollte, die sich für prophetische und apostolische Männer ausgäben! Zwar stimme er den beiden Professoren darin zu, „daß man sie eher mit Schrift und Vernunft sollt unterweisen denn mit Gewalt unterdrücken und dämpfen“, aber er vermeine doch das ganz ihnen überlassen zu müssen, „wie und durch wen gedachte Männer sollten unterweiset werden“. Freilich von einer Disputation mit den Zwickauern könne er sich nichts versprechen. Denn was dabei herauskäme, hätten doch andere Disputationen und auch die zu Leipzig hinreichend gezeigt. Überhaupt sei er mit der ganzen Entwickelung der Dinge in Wittenberg recht unzufrieden, wäre es doch je länger desto mehr dahin gekommen, daß die zu Wittenberg überall „Ketzer“ gescholten würden. Und „sie zu Wittenberg hätten bereits genug auf der Nadel und dürften warlich sich mit diesen Leuten nicht auch beladen, bevor weil die Sach den Artikel von der Tauf der Kinder belanget“. Er könne nicht glauben, „was Guts erwachsen sollt, wenn man gleich viel davon disputirt“. Er halte es überhaupt für richtiger, „daß man davon nicht disputirt, denn daß man viel davon handelt“, habe doch Sanct Augustin davon geschrieben und der gemeinen Meinung beigepflichtet, und sei doch bisher Augustin von der Wittenberger Universität in so großen Ehren gehalten worden, „daß sie zum mehrern Theil sich seiner Lehre als der beständigen und rechtfertigen gehalten hätten“. Und wäre es nicht ein Wunder, wenn diese Leute da von Zwickau von der Taufe der Kinder mehr sollten wissen als der heilige und gelehrte Vater Augustin gewußt! Dazu dünke ihn doch auch das ganze exaltierte Gebahren jener Männer höchst verdächtig. Zwar halte er sich gegenwärtig, „daß Gott der Allmächtige durch Fischer und andere geringe und verachtete Leut große und wunderliche Ding gehandelt, ausgerichtet und gewirkt hätte“, und er glaube auch, „daß Gott nochmals könnt und vermöcht durch verachtete Personen

[257]) cf. über Prettin: O. E. Schmidt, Kursächsische Streifzüge, Lpz. 1902, S. 177—188.

[258]) Camerarii Vita Melanchthonis S. 50: Philippus Melanchthon tunc quoque fovebat apud se Marcum etc.

[259]) cf. den Brief des Felix Ulscenius an Capito vom 1. Jan. 1522 a. a. O.: Continuo eius lateri Philippus adhaeret, ei auscultatur, adiuratur adeoque summe veneratur et pene perturbatus quod viro illi satisfieri a nullo possit.

[260]) cf. die Zeitung aus Wittenberg, wie es Anno 1521 u. 22 etc. a. a. O.

[261]) C. R. I, 534.

[262]) a. a. O.

[263]) C. R. I, 535.

[264]) cf. darüber Georg Spalatin's hist. Nachlaß u. Briefe, hrsg. v. Neudecker u. Preller, I. Bd., Jena 1851, S. 30.

[265]) cf. die Acta ab Einsiedelio et Spalatino cum Melanthone et Amsdorfio vom 2. Jan. 1522 (C. R. I, 535 ff.).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dergleichen zu wirken", doch schienen ihm die Männer von Zwickau nicht derartige Leute zu sein, „durch welche Gott auch solche Ding handelt", vielmehr hege er die Besorgnis, „ihr Vorgeben wäre mehr eine Verführung, denn ein Bestand der Wahrheit, weil sie von den Hauptsachern (Haupturhebern) der Empörung und Aufruhr zu Zwickau sein sollten", und es stehe darum zu befürchten, wie ihm das ja auch Melanchthon und Amsdorf mit angezeigt, „sie möchten zu Wittenberg auch Empörung anrichten". Diese Besorgnis aber werde in ihm geweckt besonders durch das, was ihm seine Brüder und Vettern „von der Empörung und Aufruhr zu Zwickau geschrieben". Darum möchte man davon Melanchthon und Amsdorf vertraulich Mitteilung machen, auch von den Artikeln, „so zu Zwickau erregt", ihm „wären zugeschickt worden, unter welchen Artikeln eben der von der Taufe der unmündigen Kinder auch einer wäre". „Sollten nun berürte Leut (Storch, Stübner und Drechsel) zu Zwickau etwas mit Aufruhr unbilliges vorgenommen haben" und seine Brüder und Vettern dieselben darob zu Wittenberg in Strafe zu nehmen begehren, so „hätten sie (Melanchthon und Amsdorf) zu achten, was berürten Leuten darunter begegnen, auch was guten Willens zwischen den Fürsten und Vettern daraus möcht erwachsen". Von ihrem Vorschlage aber: „daß gut seyn sollt, daß Doctor Martinus die Männer möcht verhören, in Erkundung zu kommen, was sie für einen Geist bei ihnen hätten", glaube er jedoch entschieden absehen zu müssen. Denn er habe sich doch „Doctor Martinus Sachen bisher nicht anders vor Röm. Kais. Majest., dem heiligen Röm. Reich und anderen angenommen, denn allein, weil er sich zu Recht erboten, daß er nicht bewältigt würde". Es wäre ihm darum auch nicht lieb, wenn etwa nun Doctor Martinus nach Wittenberg käme und ihm darob etwas Beschwerliches widerfahre. Aber er müsse dann Seiner Majestät dem Kaiser gehorsam sein, weil dieser sein Herr sei. Doch dessen möchten sie (Melanchthon und Amsdorf) sich versichert halten, wenn er wüßte, „was gut und recht seyn sollt", so wolle er „sich desselben halten und weder Bruder noch Mutter noch jemands ansehen, darüber auch leiden, was er leiden sollt". Er hätte doch auch bisher den Männern aus Zwickau keine Gewalt angetan, weshalb denn auch Melanchthon und Amsdorf eigentlich gar keine Ursache gehabt hätten, „zu bitten, sie nicht mit Gewalt zu unterdrücken". Doch halte er es, „weil denn weiter Empörung und Beschwerung von den Leuten zu besorgen", für das Beste, „daß sie (Melanchthon und Amsdorf) gedachter Leut müßig stünden, weitere Beschwerung zu verhüten". In diesem Sinne wurden denn nun auch am nächsten Vormittag (2. Januar) die beiden Gelehrten durch Einsiedel und Spalatin beschieden.

Des Kurfürsten Ansicht über die Zwickauer Propheten wirkte aber auf Melanchthon und Amsdorf entschieden noch weiter ernüchternd ein. Fast etwas allzu untertänig erklärte sich jetzt Melanchthon, der den Sprecher machte, mit allem, was der Kurfürst in dieser Angelegenheit sprach, einverstanden, da sein gnädigster Herr „die Sache fast wohl bedacht habe".[266]) Auch hätten sie gar nicht die Absicht gehegt, „daß sie durch ihr Schreiben und bittlich Anzeigen diese Dinge S. C. G. aufladen und hinschieben wollten, sondern weil sie vermerkten, daß die Leut zu Empörung geneigt und zu Wittenberg auch Aufruhr möchten erregen. Demnach hätten sie, folgend Unlust zuvorzukommen, solches S. C. G. länger nicht wissen zu verhalten; könnten auch wohl achten, daß S. C. G. nicht zu thun wäre, daß sie sich mit Dr. Martinus einließen. Hätten auch S. C. G. nicht darum geschrieben, daß sie besorgt hätten, einige Bewältigung von S. C. G. gegen berürten Leuten; sondern gefürchtet, sie möchten, ehe es an S. C. G. reichet (gelangt), durch Richter oder andere Obrigkeit angenommen, und, ehe sie verhört, unterdrückt werden". Mit dem untertänigsten Erbieten, „allen Fleiß zu haben, der Leute müßig zu stehen, und ledig zu werden, künftigen Unrath und Empörung zu verhüten", kehrte darauf Melanchthon wieder mit seinem Kollegen Amsdorf nach Hause zurück.

Unterdessen war ganz Wittenberg voll Aufregung und Entsetzen über die merkwürdigen Männer von Zwickau. Doch während Storch überall in der Stille[267]) in den Häusern der Handwerker von seinen wunderbaren Gesichten und Träumen kündete, hielt es Stübner zunächst mehr mit den Männern der Universität. So hatten denn auch noch andere Professoren mit ihm Unterredungen, worin sie ihn über die verschiedensten Dinge ausfragten, z. B.: „ob er gepredigt hab und wers yn geheissen", worauf er antwortete: „Unser Herrgott!" Weiter: „ob er auch bücher gemacht hab", worauf er: „Nein, unser Herrgott hat's mir verboten". Die Folge davon war, daß die meisten von den Professoren nicht recht wußten, was sie eigentlich von ihm denken sollten. Doch hielt ihn ein Teil für weiter nichts als einen Schwärmer und Fantasten. Zu dieser Ansicht bewogen sie wohl vor allem die fremdartigen Reden, die Stübner auch sonst führte, nämlich: daß Martinus meistenteils recht habe, aber nicht in allen Stücken, daß noch ein anderer mit einem höheren Geiste über ihn kommen werde, daß der Türke in Bälde Deutschland einnehmen und alle Pfaffen erschlagen würden, wenn sie auch Weiber nähmen, ferner, daß in ungefähr 5—7 Jahren eine solche Veränderung in der Welt vorgehen solle, daß kein Unfrommer und böser Sünder am Leben bleiben würde, und daß dann ein Eingang, eine Taufe, ein Glaube werden solle und dergleichen Dinge mehr. Doch waren viele Gelehrte auch der Ansicht, „er (Stübner) habe ein geyst, er sey halt gutt oder böß" und namentlich, „er hab scharpffe schulmeyster". Auf die Studenten aber scheint das merkwürdige Gebahren der „Zwickauer Propheten" bald mehr nur einen erheiternden Eindruck gemacht zu haben, sodaß Melanchthon, der sich immer noch nicht von dem Banne Stübners ganz losgemacht hatte, denselben gebot: „man solle yn (Stübner) nicht vexiren".[268]) Diesen hatte übrigens Melanchthon aus angeborener Gutmütigkeit und vielleicht auch, um so noch genauer

[266]) C. R. I, 537.

[267]) Joh. Manlius in Collect. Loc. comm. Basileae 1563, III, 16f.: Nihil fecit palam, sed clam tantum vagatus est etc.

[268]) cf. die Zeitung aus Wittenberg, wie es Anno 1521 vnd 1522 etc. a. a. O.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

erfahren zu können, was es mit dem Prophetentum dieser Leute aus Zwickau auf sich habe, ganz in sein Haus aufgenommen, was jenen freilich nicht abhielt, für seine Sache Propaganda zu machen und Anhänger zu gewinnen.[269]) Dabei rühmte er sich namentlich dessen, daß gerade ihn Gott in besonderer Weise damit begnadet, durch Auslegung und Erklärung der heiligen Schriften zu glänzen.[270]) Von denen aber, die Stübner für seine Ideen vollständig einnahm, war der hervorragendste der Schwabe Martin Cellarius (Borrhaus), der auch später noch lange hartnäckig die Sache der Zwickauer vertrat. Geboren 1499 zu Stuttgart, war er in Tübingen Reuchlins Schüler gewesen und hier auch mit Melanchthon verkehrt. Dann in Heidelberg zum Magister promoviert, war er darauf nach Melanchthons Berufung nach Wittenberg auch dahin übergesiedelt und von ihm mit offenen Armen aufgenommen worden. Doch hatte er sich noch nicht vollständig von dem alten scholastischen Betriebe der Wissenschaften losreißen können, sodaß er auch mit Melanchthon noch manchen Strauß deswegen ausfocht. Aber, da er ein durch Geist wie durch Fleiß gleich ausgezeichneter junger Mann war, so beauftragte ihn Melanchthon, junge Leute auf die Universität vorzubereiten, und er leitete so eine zahlreich besuchte und einträgliche Privatschule. In dieser Stellung fiel er Stübner in die Hände, dessen vertrauter Genosse, Begleiter und sogar Führer er jetzt wurde, sodaß er mit Stübner zusammen etwa ein Semester lang in Wittenberg als das Haupt der sich breit machenden neuen Geistesgemeinde galt.[271]) Stübnern aber behielt Melanchthon bei sich, obwohl er allmählich klar erkannt hatte, wie gehaltlos, widersprechend und nichtig doch alles war, was er verkündigte. Ja manches war sogar von der Art, daß es mit ihm nicht ganz richtig sein mußte. So war er einst, als Melanchthon gerade etwas schrieb — er hatte sich ihm zufällig in seinem Studierzimmer gegenübergesetzt —, bei der Stille in Gedanken versunken, allmählich eingenickt, senkte sein Haupt auf das Tischchen, an welchem sie saßen, und schlief. Nach kurzer Zeit wachte er jedoch auf, richtete sich empor, schaute Melanchthon an und fragte plötzlich, was er von Johannes Chrysostomus dächte. Als darauf Melanchthon in verbindlicher Weise antwortete, er habe von ihm eine gute Meinung, obwohl er seine Weitläufigkeit zuweilen nicht billige, da erwiderte jener: „Ich sehe jenen mit traurigem Antlitz im Fegefeuer!“ Melanchthon mußte hierüber erst unwillkürlich lachen, bald aber verließ er das Zimmer, indem er es bitter beklagte, daß die Geistesverwirrung bei Stübner so groß sei, daß er solchergestalt auf das Fegefeuer zu sprechen komme, während er sich doch sonst in der Disputation scharf gegen die Annahme eines solchen gewandt hätte.[272])

Hatte sich aber Stübner vor allen Dingen Wittenberg zum Felde seiner Propaganda auserkoren und hier nun überall mit hoher Stimme von den eigentümlichen Theorien gepredigt, wie man allmählich von der „Grobickeit“ (Grobheit d. h. Zustand der Sündhaftigkeit) durch die „weilickeit“ (Weile d. h. Zustand der Unbefriedigung) zur „langweilickeit“ (Langeweile d. h. Selbstverdrossenheit, Ärgernis an sich selbst) hindurchdringen müsse, um mit Gott ganz eins zu sein und ein rechter Gottesmensch zu werden,[273]) so hatte dagegen Storch, der sich als einfacher Tuchweber in der Universitätsstadt mit ihren vielen Professoren und Studenten doch nicht so ganz frei und wohl fühlte, schon bald Wittenberg wieder verlassen, streifte weiter in Deutschland umher und ließ sich nur ab und zu daselbst wieder einmal blicken.[274]) Überall aber wirkte er ganz in aller Stille, ohne sich dabei irgendwo länger, als unbedingt nötig war, aufzuhalten;[275]) doch gewann er allenthalben viele Anhänger, denn er verstand es ausgezeichnet,

---

[269]) Camerarii Vita Melanchth. S. 48f.: Marcus . . . Wittenbergae aliquantisper mansit, quem et nos ibi vidimus et cum eo sumus saepe collocuti. Receperat autem eum ad se Philippus Melanchthon, vel innata sibi bonitate, cum hominis eum misertum esset, vel ut certius cognosceret, quid istud genus doceret. Censebat enim neque admittendum neque rejiciendum quicquam temere, et quod parum alicui exploratum esset. Itaque hic hospitem quidem habebat Philippum, sed nihilominus ad alios ventitabat, et non paucos in suam sententiam perducebat. Quorum caput fuit Martinus Cellarius, qui istis pertinacissime diu sane adhaesit et causam hanc egit atque defendit.

[270]) a. a. O. S. 47: In quibus unus erat Marcus (Stübner) nomine praecipuus, qui sibi a Deo hoc esse datum tributumque eximium gloriabatur, ut ipse interpretando et explicando scripta sacrarum literarum excelleret.

[271]) a. a. O. S. 49: Hic Svevicae gentis cum Philippo Melanchthone Tubingae usum quendam habuerat cumque et ipse post discessionem illius Wittembergam tandem venisset, a Philippo Melanchthone humanissime acceptus et tractatus amantissime est. Nondum probabat ille scholasticae prioris doctrinae mutatam rationem, deque ea cum Philippo saepe disputando pugnabat. Cum autem et ingenio esset minime hebete, et studii diligentia percultus, tradidit ei Philippus Melanchthon discipulos instituendos, habuitque ille scholam privatam, frequentem et fructuosam. Hunc igitur Marcus amicum et socium et adiutorem et comitem atque etiam ducem nactus, ita tum propemodum semestre substituit Wittenbergae.

[272]) a. a. O. S. 50: Philippus Melanchthon tunc quoque fovebat apud se Marcum, quamvis perspicue cognovisset, inania esse omnia, quae afferret, et dissentanea inter se, et pleraque nugatoria, nonnulla etiam eiusmodi, ut non esse sana neque integra eum mente deprehenderetur. Ex quibus unum hoc duxi exponendum. Quodam tempore scribente nescio quid Philippo, Marcus, qui forte adversus illum assedisset, in silentio et cogitationibus sensim ibi consopiri et demittere caput in mensulam, ad quam sedebant, et obdormiscere. Post non multum temporis experrectus erigere se et intueri Philippum, et interrogare subito: quaenam esset existimatio eius de Joanne Chrysostomo; cumque Philippus commode respondisset, se sentire de illo praeclare, quamvis verbositatem ipsius interdum non probaret: Tum Marcus, Modo, inquit, vidi illum specie tristi in purgatorio. Ad haec Philippus primum ridere, mox discedere deplorans perturbationem tantam in illo, qui purgatorii faceret mentionem eam, quam ipsorum aliae disputationes mirifice refellerent.

[273]) cf. d. Tagebuch über Dr. M. Luther, geführt von Cordatus etc., Nr. 1060.

[274]) Camerarii Vita Melanchth. S. 47f: Haec secta, absente in Vangionibus, et postea nescio, ubi Martino Luthero paene anno toto, longe lateque est pervagata. Ciconia interdum venire Wittenbergam, sed ibi minus libere et aperte versari. — Jo. Manlius a. a. O.: Claus Storck . . . vagatus est per magnam Germaniae partem.

[275]) Camerarii Vita Mel. S. 48: Ciconia, qui ut dictum est vagaretur, neque uspiam fere diu consisteret etc.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die einfachen Leute aus dem Volke an sich zu ziehen, „also daß wer jhn einmal gehöret, leichtlich vnverführet nicht von jhm kam“.[276] Von Person ziemlich hager,[277] mit rundlicher Gesichtsbildung und Klotzaugen,[278] zog er meist, ohne viel Wert aufs Äußere zu legen, in einem langen grauen Rocke ohne Falten umher, einen breiten Hut auf dem Haupte. Und wie er sich den Leuten zu geben wußte, so liebreich, freundlich und demütig, und wie auch seine Worte klangen, so andächtig und heilig,[279] das alles mußte die Leute für ihn einnehmen. Dabei ging er überall mit der höchsten Vorsicht zu Werke. Stets sah er sich erst genau seinen Mann an, ehe er mit seinen Lehren und Ideen hervortrat.[280] Und das, was er predigte, schallte wie liebliche Musik in die Ohren seiner Zuhörer. Waren es doch Dinge, die jederzeit der gemeine Mann gern hört! „Erstlich“, schalt er, „auff die dazumal Geistlichen von wegen jhres ergerlichen lebens, sonderlichen die etwan in furnemen grossen Emptern waren“. Eine Gemeinschaft, von solchen Leuten geleitet und regiert, könne doch nicht die Kirche Christi sein! Diese müsse vielmehr erst aufgerichtet werden durch den Austritt aus jener. „Darnach nam er auch die im Regiment mit so Weltlich von wegen jhrer hoffertigen vnbarmhertzigen regierung vnd richtets dahin, daß die versamblung, die von solchen häuptern regieret würde, nicht könte eine wahre Kirche Gottes seyn, vnd weil er fürgab, er hette die Gaabe der Weissagung, daß er künfftige oder verborgene ding gewiß treffen vnd errhaten köndt, gab er für, Gott hette beschlossen, er wolte beyde Geystliche vnnd Weltliche Regenten in der Kirchen außrotten vnd durch andere fromme vnd heylige Leuthe die Regiment bestellen.“[281] Von seiner ganzen Geistesrichtung aus, die ja in der „Langeweile“, in der völligen Gelassenheit, die wahre Seligkeit sah, mußte natürlich Storch dabei auch zu einer immer radikaleren Opposition gegen alle kirchlichen Einrichtungen kommen. Nicht nur daß er, wie wir bereits früher gesehen, mit den Seinen das Amt des Wortes in der Kirche und die Kindertaufe verwarf, auch für die kirchlichen Zeremonien, das Lesen heiliger Schriften, die Beachtung der Aussprüche der Propheten, den Glauben an die Verheißungen Gottes, die Lehre von der Erlösung durch Christi Blut und das Abendmahl hatte er bald höchstens bloß ein Lächeln übrig. Man müsse vielmehr, so führte er aus, ohne Christus und ohne Evangelium die Stimme Gottes des Vaters in unseren Herzen hören, und nur, wer Gottes in Gesichten und in Stimmen inne geworden, nur der stehe vor ihm würdig da.[282] Und nun entwickelte Storch vor dem staunenden Volke mit hoher, feierlicher Stimme, wie sie sich dazu, zum Empfang des Geistes Gottes, innerlich vorbereiten könnten, als da müßte erst da sein die „verwünderung“, dann folgen „die entgrobung, die studierung, die langweyll, die besprengung, den creaturen entrissen sein, kein bilde habenn, ausgestrackte lust zcur Gerechtigkeit gottes“, bis man endlich erlange „die stracke gerechtigkeyt gottes“ selbst.[283] Doch auch äußerlich könnten sie zum Geistesempfange beitragen, wenn sie nämlich wenig redeten, gering sich kleideten und den heiligen Geist selbst unter Schimpfworten von Gott forderten.[284] „Da funden sich viel zu jhm, die da fürgaben, daß sie im Traum viel wunderlicher Gesicht vñ Offenbarung hetten. Etliche gaben für, daß jnen, wenn sie wachten, gesicht erschienen. Welche nun in solcher seiner gemeinschafft seyn wollen, denen rieht gedachter Storck, daß sie sich von newes wider solten tauffen lassen.“[285] Storchs Selbstbewußtsein aber kannte bald keine Grenzen mehr. Gleich Muhamed dünkte er sich ein neuer Religionsstifter auf Erden zu sein. So wußte er auch allenthalben, wo er auftrat, zu erzählen, daß er einst im Schlafe ein Gesicht gehabt. Da sei der Engel Gabriel herbeigeflogen, und nachdem derselbe sich zu ihm hingestellt, habe er ihm (Storch) damals unter anderem, was er vorläufig noch nicht berichten wolle, dies gesagt: „Du sollst auf meinem Throne sitzen.“ Diese Vision aber legte Storch dann so aus, als ob ihm dadurch die höchste Stelle in dem neuen, schon in Bälde in die Erscheinung tretenden Reiche verheißen worden sei,

---

[276]) Marcus Wagner a. a. O. Bl. 20 b u. 21 a.

[277]) a. a. O. Bl. 21 a: „Es war eine ziemliche magere Person, die sich gar nicht auff der Welt pracht gab, sondern einfeltig in einem langen grawen Rocke ohne faldten eynher gezogen, sich schawen ließ, einen breiten Hud auff dem Haupt tragend etc.

[278]) a. a. O. Bl. 20 a: Weil er (Chyomusus) denn auch ein ziemlicher Maaler gewesen, so habe ich in seiner Libereyen gesehen deß Storcken Bildniß, daß er erstlich sein Haupt scheubelicht abgerissen, mit klotzenden Augen vnd darbey geschrieben vnd annotiret: Das Haupt ist scheubelicht etc.

[279]) a. a. O. Bl. S. 21 a: Denn ich, sprach Chiomusus: kann nicht wissen, ob er einen sonderlichen fliegenden Geist gehabt, weil er so behäglich, freundlich vnd demütiglich mit den Leuthen vmbgieng, kondte die Wort also versetzen vnd sich so andechtig vnd heylig stellen, als were er ein Engel Gottes.

[280]) a. a. O. Bl. 20 b: Denn er verschlagen vnd heimlich, listig vnd tückisch gewesen, vnd wo er vermercket, daß er seinen Mann gehabt, verschlagenerweise wie eine Schlange gehorchet, die augen auffgeworffen vnd die Ohren gestrecket, nicht baldt herauß geplumpet wie Hans Vnvernunfft, der quid pro quo, Weis für schwartz, Lügen für Warheit darff außsprengen vnd der alles waschen innen haben wil. Wo er aber bey seines gleichen gewesen, vmb sich wie ein recht Basilisk gezitzschet, den Gifft den einfeltigen simpeln, vngelehrten Leyen eyngeblasen, also, daß wer jhn einmal etc.

[281]) cf. a. a. O. Bl. 23 a und b.

[282]) cf. Johann Agricola an Reusch a. a. O. S. 404: ut erant ad imponendum ex composito instructi *παιδαγωγίαν*, id est ceremoniarum exercitia execrari, sacros libros legere, oracula prophetarum consulere, promissionibus dei fidere, nefas ducere Christi nos sanguine redemptos, servatos esse, non negare omnino, neque tamen valde urgere, immo palam dictitantes, oportere nos remoto Christo, remoto evangelio vocem dei patris in cordibus nostris audire; neminem deo dignum, nisi qui visione deum aut oculis viderit, aut auribus audiverit, aut corde senserit etc.

[283]) cf. Anm. 189.

[284]) cf. Anm. 204.

[285]) Marcus Wagner a. a. O. Bl. 23 b.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wo er sich der Herrschaft bemächtigen, die Gottesdienste erneuern und die Staaten wahrhaft heiligen Männern zum Besitz übergeben würde.[286])

Natürlich hatten über das Auftreten der Zwickauer Propheten Melanchthon und Amsdorf auch Luthern selbst alsbald unterrichtet. Voll Furcht und Aufregung hatte auch ihm Melanchthon sofort mitgeteilt, welch hoher Dinge sich diese drei Männer aus Zwickau rühmten, so: daß sie durch die laute Stimme Gottes zum Lehren berufen seien, daß sie mit Gott vertraute Gespräche führten und daß sie sich namentlich gegen die Kindertaufe und die fides aliena erklärt hätten. Denn, also hätten sie argumentiert, es stünde ja geschrieben: „Wer da glaubet und getauft wird, wird selig werden", und die kleinen Kinder könnten doch an sich noch nicht glauben. Darum hätten auch Augustinus und die andern Kirchenlehrer sich in dieser Frage geirrt. Und dieser letztere Punkt dünke denn ihm (Melanchthon) höchst beachtenswert, denn die Auskunft mit der fides aliena stünde doch auf schwachen Füßen.

Auch Luther aber sah, ähnlich wie der Kurfürst diese ganze Sache mit viel ruhigerem Auge an. Er konnte es nicht begreifen, daß Melanchthon deswegen in solche Furcht und Angst geraten war, er, der doch an Geist und Gelehrsamkeit ihn überrage.[287]) Auf Grund der Schriftstellen Deut. 13, 2 ff. und I. Joh. 4, 1 ff. war er vielmehr der Meinung, daß man auf jene Leute aus Zwickau nicht sogleich hören, sondern abwarten und prüfen solle, ob ihre Geister aus Gott seien. Denn was er bisher von ihnen gehört hatte, das dünkte ihm nicht darnach, daß es nicht auch der Satan vollführen könne. Vor allen Dingen kamen ihm die göttlichen Gespräche, deren sich die „Zwickauer Propheten" rühmten, höchst verdächtig vor. Denn Gott, so meinte er, habe doch noch niemals jemanden gesandt, der nicht entweder durch einen Menschen berufen oder durch Wunderzeichen legitimiert worden sei, nicht einmal seinen Sohn. Die Propheten hätten einst vom Gesetze und von ihrem Prophetenstande her das Recht besessen wie sie (die Leute zur Zeit Luthers) jetzt durch Menschen. Deshalb dürften die Zwickauer Propheten auf keinen Fall Gehör finden, wenn sie versicherten, durch bloße Offenbarungen berufen zu sein, da Gott nicht einmal mit Samuel anders als mit ausdrücklicher Beistimmung des Eli habe reden wollen. Was aber das persönliche Geistesleben jener Leute anbetraf, so wollte Luther das als Kriterium angesehen wissen, worin er selbst in seinem eigenen Werdegange die leitende Hand Gottes deutlich verspürt zu haben wähnte, nämlich, ob sie auch all jene geistlichen Nöte und göttlichen Neugeburten, alle jene Schrecken des Todes und der Hölle bei dem unmittelbaren Verkehre mit Gott empfunden hätten oder nicht. Wenn sie dagegen nur Angenehmes, Ruhiges, Andächtiges und Frommes zu künden wüßten, wollte er nichts mit ihnen zu schaffen haben, selbst wenn sie behaupteten, bis in den dritten Himmel entrückt worden zu sein. Denn dann fehle das Zeichen des Menschensohnes, der der einzige Prüfstein der Christen und das zuverlässige Unterscheidungsmittel der Geister sei. Doch wollte Luther von einem gewaltsamen Einschreiten gegen die „Zwickauer Propheten" nichts wissen, weshalb er auch Spalatin in einem Schreiben vom 17. Januar ans Herz legte, doch dafür Sorge zu tragen, daß der Kurfürst nicht seine Hände mit dem Blute jener neuen Propheten besudele. Nur der eine Punkt erschien ihm sogleich von Anfang an bei jenen Leuten höchst bedenklich, ihr Angriff auf die Kindertaufe. Fühlte er doch selbst schon lange innerlich die Unhaltbarkeit seiner Lehre von der fides aliena! Darum sagte er denn auch, als Melanchthon ihm die Angriffe der „Zwickauer Propheten" auf die Kindertaufe mitteilte, er habe stets erwartet, daß der Satan diese wunde Stelle anrühren würde, aber er (der Satan) habe es nicht durch die Papisten gewollt. In ihrer eigenen Mitte errege er einen höchst unheilvollen Riß. Obwohl nun Luther nicht ohne weiteres von der fides aliena abgehen zu können vermeinte und die Einwürfe der Zwickauer dagegen sofort kurz mit den Worten: „Auf mich machen sie gar keinen Eindruck", abtat, so fühlte er sich doch jetzt, namentlich auf Melanchthons Bemerkung hin, daß die Beispiele der fides aliena gewichtlos seien, veranlaßt, neben jene Anschauung von der Taufe noch eine andere zu entwickeln, die er auch schon seit dem Jahre 1519 in einzelnen Schriften vertreten hatte. Es war die Anschauung, daß durch die Wirkung des Geistes Gottes auch in den Kindern ein die Taufgnade aufnehmender Glaube entstehe. „Der Glaube der Gemeinde wird hierbei insofern für die Kinder tätig, als sie gläubig die Kinder dem Herrn darbringt und im gläubigen Gebet, für welches nichts unmöglich sei, jene Wirkungen für sie erfleht."[288]) Diese Gedanken griff nun Luther jetzt wieder auf und führte sie in großen Umrissen, ohne scharfe Einzelerörterungen, nur von dem festen Bewußtsein durchdrungen, daß die Kindertaufe bleiben müsse, in seinem Antwortschreiben an Melanchthon vom 13. Januar — seine Antwort vom gleichen Tage auf Amsdorfs Brief gedachte der „Zwickauer Propheten" nur kurz, mit der Mahnung, sich nicht so schnell durch sie in Unruhe versetzen zu lassen[289]) — durch. Auf Grund von

[286]) Camerarii Vita Melanchth. S. 48: Quod (regnum) sibi Ciconiam polliceri credebatur, a quo auditum esset, visum se videre aliquando dormientem advolasse Gabrielem angelum, et postquam astitisset propter se cum alia commemorasse, quae proferenda nondum putaret, tum hoc dixisse: Tu collocabere in solio meo. Idque interpretatum Ciconiam, promissum sibi principatum esse regni novi et paulo post exorituri. — Im Briefe Melanchthons an Camerarius vom 17. April 1525 (C. R. I, p. 739 f.) heißt es: Cupio etiam scire, an inter rusticos sit Ciconia νεοπροφητῶν antesignanus. Is pollicetur sibi imperium orbis terrarum et ferunt intra quadriennium futurum, ut rerum potiatur, et instauret sacra, et Respublicas tradat sanctis viris tenendas. Sic praedicant, apparuisse aliquando angelum, qui dixerit ei, futurum, ut Gabrielis solium occuparet, quibus verbis regnum promissum putant. — Jo. Manlius a. a. O.: ille (Storck) mihi aliquoties retulit, angelum Gabrielem secum locutum esse, ac promisisse, eum fore reformatorem Ecclesiae sibique esse promissum regnum Ecclesiae. — Nova Scholia Ph. Melanchth. in Prov. Sal. S. 63 f.: Adfirmabat ad se Angelum venisse, qui dixisset, eum in sedem Gabrielis Angeli collocandum esse. Ea voce indicabat sibi promissum esse imperium orbis terrarum.

[287]) cf. darüber Luthers Brief an Melanchthon vom 13. Jan. 1522 (Enders III, 272 ff.).

[288]) Köstlin-Kawerau, Martin Luther, I, S. 492.

[289]) Enders III, 271.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Matth. 18, 19 und 21, 22 behauptete er jetzt, daß dem, der glaubt, alles möglich ist. Der eigene Glaube bewirke auch bei dem anderen Glauben und, was er nur wolle. Habe doch Christus alle aufgenommen, auch alle die, die ihm durch die fides aliena dargebracht wurden. Die Kirche glaube nun, daß den Kindern der Glaube eingegossen werde. Was bekenne sie da anders, als daß auch die Kinder der Wohltaten Christi teilhaftig seien! Und dieser Artikel von der Kindertaufe sei niemals, auch nicht von den Häretikern, geleugnet worden! Warum also hier zweifeln, da die Kinder zur Taufe bringen, ja nichts anderes sei, als die Kinder dem gegenwärtigen Christus in seine Gnadenhände darbringen, und jener doch immerdar gezeigt habe, daß er annehme, was ihm dargebracht wird! Wie vermöchten daher die Zwickauer Propheten zu beweisen, daß die Kinder nicht glaubten, sie müßten es erst auf andere Weise beweisen, könnten es aber nicht. Übrigens müßten sie nun ihren Scharfsinn auch auf die Beschneidung ausdehnen und sprechen: Die kleinen Kinder haben nicht den Glauben Abrahams, also dürfen sie nicht das Zeichen seines Glaubens haben, da doch die Beschneidung der Taufe gleichwertig gewesen sei. Und zeigten die Worte I. Cor. 7: „Sonst wären eure Kinder unrein; nun aber sind sie rein“,[290] nicht, daß es schon zur Zeit der Apostel Brauch war, die kleinen Kinder zu taufen, und nicht bloß die Erwachsenen? „Bereite mir Herberge, weil die veränderte Lage mich treiben wird, zu Euch zurückzukehren, und bitte den Herrn, daß es mit seinem Willen geschehe. Ich wünsche aber verborgen zu bleiben, so lange es möglich ist. Unterdessen werde ich fortschreiten, wo ich begonnen habe,“ so schloß Luther diesen seinen Brief an Melanchthon. Es war eben das Auftreten der Zwickauer und besonders ihre Verwerfung der Kindertaufe und der fides aliena, die ihm zuerst den Gedanken an eine Rückkehr nach Wittenberg nahe legte.[291] Und obzwar er auch Spalatin gegenüber in seinem Schreiben vom 17. Januar behauptete, die Zwickauer bewegten ihn nicht und um ihretwillen werde er nicht zurückkehren,[292] so mochte er doch wohl selbst innerlich die Schwäche seiner Beweisführung für die ein persönliches Glaubensleben doch im letzten Grunde ausschließende fides aliena fühlen und dies in ihm zunächst nur um so mehr den Wunsch erstehen lassen, sich mit diesen Leuten aus Zwickau im persönlichen Waffengange auseinanderzusetzen. Denn er hatte das feste Selbstvertrauen, daß er auch ohne Blut und Schwert, d. h. ohne die Hilfe der Staatsgewalt, mit diesen zwei rauchenden Feuerstummeln — gemeint sind Storch und Stübner — fertig werden würde.[293] Dazu setzte ihn aber auch das, was er jetzt im Januar und noch mehr im Februar durch seine Freunde über die Fortschritte der Wittenberger Reformbewegung vernahm, in immer größere Spannung und Besorgnis, obwohl er selbst bisher bis in die ersten Januartage hinein jeden Schritt vorwärts auf dem Wege der begonnenen Reform mit lautem Beifall begrüßt hatte. Jetzt, wo Luther sah, wie die „Zwickauer Propheten“ sogar an den Grundartikeln des ganzen Christenglaubens zu rütteln anfingen, schreckte er doch vor den Konsequenzen der unter Zwillings und Karlstadts Leitung in der Wittenberger Gemeinde vollzogenen Reformen zurück, zumal ihm nicht unbekannt blieb, daß der Herzog Georg von Sachsen im Reichsregiment zu Nürnberg ihn selbst für dies alles in erster Linie verantwortlich machte. Dazu mochte es ihm auch sehr verdächtig vorkommen, daß, während sich die übrige Professorenschaft und der überwiegende Teil der Wittenberger Bevölkerung schon in der ersten Hälfte des Januar immer mehr von den „Zwickauer Propheten“ zurückgezogen und ihre hohen Offenbarungen für eitel Blendwerk anzusehen begonnen hatten, worin sie dann durch Luthers Briefe von der Wartburg noch mehr bestärkt wurden, es gerade Karlstadt war, der sich auch jetzt noch fortgesetzt mit ihren Träumen und Visionen abgab,[294] wenn sich auch keineswegs seine Anschauungen mit denen der Zwickauer Propheten deckten.[295] So reifte denn immer mehr in Luther der Entschluß, seine Zuschauerrolle auf der Wartburg aufzugeben und mit seiner ganzen Persönlichkeit wieder mitten in den Strom der Ereignisse hineinzutreten und ihn nach seinem Willen zu lenken. Lieber wollte er anderswo als in Wittenberg oder auch in der Fremde sein Domizil aufschlagen, als noch länger auf der Wartburg in Passivität verharren.[296] Früh am 1. März machte er seinen Entschluß zur Wahrheit und langte am 6. März in Wittenberg an. Hier hörte nun Luther von seinen Freunden auch noch manche Einzelheiten über das Auftreten der „Zwickauer Propheten“, doch sah er, daß sie wie ihre Gefolgschaft bisher noch keinen irgendwie nennenswerten Einfluß auf die Wittenberger Gemeinde gewonnen hatten, so daß er auch in seinen Predigten, die er jetzt acht Tage hintereinander in der Pfarrkirche hielt, keine weitere Notiz von ihnen nahm. Immerhin aber erschienen ihm ihre Ideen keineswegs unbedenklich und ungefährlich, sodaß er am 17. März an seinen Freund, den Pfarrer Nicolaus Hausmann, nach Zwickau schrieb: „Eure Propheten, die von Euch (von Zwickau) ausgegangen sind, haben im Werke und gebären Ungeheuerlichkeiten, die mir nicht gefallen. Wenn diese geboren sein würden, würden sie nicht geringen Schaden bringen. Blendend und trügerisch ist dieser ihr Geist gar sehr“.[297]

---

[290]) I. Cor. 7, 14.

[291]) cf. darüber die Ausführungen Barge's in s. Andreas Bodenstein v. Karlstadt I, 434 f.

[292]) Enders III, 286.

[293]) a. a. O.: Nihil dubito, quin absque et sanguine et gladio duas istas caudas titionum fumigantium pulchre rideremus.

[294]) cf. den Brief Karlstadts an Thomas Münzer vom 21. Dec. 1522 (Seidemann, Münzer, Beilage 20), wo es heißt: Hic (Wittenbergae) plus de visionibus et somniis dixi, quam aliquis professor.

[295]) cf. a. a. O. die Stelle: mihi vehementer placet quod aliqua apud Cigneos gesta displicent.

[296]) In seinem Briefe an Spalatin vom 17. Jan. (Enders III, 286) schrieb er: Ego plane brevi, si Deus volet, revertar, si non Witembergae, certe alibi sive mansurus, sive peregrinaturus.

[297]) Enders III, 312.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In diesen Tagen, wo Luther mit fast übermenschlichem Kraftbewußtsein der weiteren reformatorischen Bewegung in Wittenberg Halt gebot und alle mit fascinierender Redegewalt unter den Bann seiner Anschauungen zwang, war Stübner gerade von Wittenberg abwesend gewesen. Die Folge davon war, daß auch seine Anhängerschaft, da niemand gegen Luther offenen Widerspruch wagte, zunächst auch mit zersprengt wurde und sich scheu zurückzog. Sobald aber Stübner (etwa Ende März) nach Wittenberg zurückkehrte, da scharten sich auch schnell wieder seine Getreuen um ihn und bestärkten sich gegenseitig in den Anschauungen, die sie eingesogen.[298]) Ja Stübner wurde sogar ausdrücklich aufgefordert, diese seine Ideen ja festzuhalten und zu verteidigen, von keinem aber ungestümer als von seinem Freunde Martin Cellarius. Dieser stimmte auch dafür, daß man zu Luther gehe und ihm ihre ganze Lehre klar darlege. Freilich verspürte aber Luther zunächst wenig Neigung dazu, sich mit jenen in eine persönliche Unterredung einzulassen, jedenfalls, weil er mittlerweile überzeugt war, daß eine solche doch zu keinem Resultate führen würde. Aber endlich, wahrscheinlich durch Melanchthons Vermittelung, wurde er doch vermocht, Stübner in seiner Behausung zu empfangen, und er bestimmte ihm hierfür Tag (Anfang April) und Stunde. Aber während dann Luther zu dem Gespräche nur Melanchthon mit hinzuzog, brachte Stübner seinen Freund Cellarius und noch einen Zweiten mit. Äußerst verbindlich in Worten wie in Formen trug Stübner nun Luther seine Ideen vor, Cellarius dagegen versicherte ihm hoch und teuer, um ihn so für sich günstig zu stimmen, sein (Luthers) Beruf sei größer als der der Apostel. Luther hörte ruhig zu. Stübner aber entwickelte ihm jetzt seine Theorien, wie der Mensch allmählich von dem Zustande der Grobigkeit zur Weiligkeit und zuletzt zur Langweiligkeit aufsteigen müsse, und als ihn Luther unterbrach und fragte, woran man denn diese Zustände merke, da entgegnete jener, er verkünde dies nur geeigneten Schülern, die 's Pfund haben, und als ihn darauf Luther weiter nach seinem (Luthers) Pfund fragte, antwortete er, er sei in dem ersten Grade der Beweglichkeit, doch werde er noch kommen in den ersten Grad der Unbeweglichkeit, in welchem er (Stübner) selbst wäre. Nachdem Stübner geendet, ermahnte ihn Luther, da ihn die vorgetragenen Dinge ganz absurd und zerfahren dünkten, doch von seinen Ideen abzustehen, weil sich doch nichts von dem, was sie vorbrächten, auf die heilige Schrift stützen könne und dies nur fürwitzige Gedanken und Einfälle oder gar wahnwitzige und gefährliche Eingebungen eines Geistes voll Betrugs und Gaunerei seien. Doch dieser ließ sich darauf nur vernehmen: „Gott selbst soll mir meine Lehre nicht nehmen!“ Cellarius aber, außer sich über Luthers derbe Worte, geberdete sich jetzt wie ein Wahnsinniger, stampfte mit den Füßen auf den Boden und schlug mit den Händen auf den kleinen Tisch, der vor ihm stand, indem er dabei schrie, wie Luther es nur wagen könne, so etwas bei einem Manne Gottes zu argwöhnen. Ruhiger blieb Stübner, sodaß sich Luther auch fortan nur mit ihm abgab, obwohl Cellarius, schäumend vor Wut, ihm fortwährend ins Wort fiel. Luther erklärte jetzt Stübner, er stimme nicht mit ihm überein, noch glaube er ihm, außer wenn sie ihre Lehre, deren sie sich über die Schrift hinaus und gegen die Schrift rühmten, durch Wunder erweisen würden. Das lehnten beide ab, doch drohten sie, er würde schon noch Zeichen genug sehen und dadurch ihnen endlich zu glauben gezwungen werden. Luther aber, der sich nichts Arges bei diesen Worten dachte, entgegnete darauf: „Mein Gott wird's deinem Gott wohl verbieten, daß du kein Zeichen tust“. Stübner erzählte jetzt Luther weiter, daß er auch auf den ersten Blick die Menschen so erkenne, daß er ihnen sogar ihre Gedanken zu offenbaren vermöchte. „Und damit du weißt, Luther“, so fuhr er fort, „daß ich den Geist Gottes besitze, werde ich dir sagen, was du denkst.“ Als ihn dieser darauf bat, er möchte ihm doch einmal seine Gedanken erraten, antwortete jener sofort: „Du überlegst jetzt, daß meine Lehre wahr sei“. Luther hatte, wie er selbst später gestand, sich wirklich einmal in diesen Gedanken hineinversetzt, sodaß sich ihm, ganz überrascht davon, daß Stübner wirklich seine Gedanken erraten, unwillkürlich die Worte des Sacharja auf die Lippen preßten: „Der Herr schelte dich, du Satan!“[299]) Doch wollte Luther zunächst die Wahrheit Stübner nicht zugestehen, ihm aber auch nicht sagen, wie sehr dieser auch darum bat, was er gedacht hätte, es sei denn, daß er morgen wiederkäme. Damit machte Luther der Unterredung ein Ende, worauf jene unter Drohungen und sich rühmend, ihn überwunden zu haben, von dannen gingen. Noch denselben Tag verließen sie

[298]) cf. zu dem Folgenden Camerarii Vita Melanchthonis S. 52 f., wo es heißt: Sed Marcus iis diebus aberat, cum nescio quo quarumve rerum causa discessisset. Mox tamen hic se Wittenbergam ad suum, quem ibi habebat, gregem recepit. Qui rursum ad ipsum confluere et opiniones haustas inter se confirmare, et Marco ad retinendas et defendendas eas animos hortando addere. Inque omnibus maxime et ardentissime M. Cellarius, cuius paulo ante meminimus. Placuit igitur Martinum Lutherum accedi, et ei summam doctrinae exponi. Aegre Lutherum hoc concessisse rescivi. Sed tandem certo die et hora fecit potestatem Marco ad se veniendi, solo Philippo Melanchthone sibi adhibito, cum Marcus Cellarium et alterum quendam ex suis adduxisset. Audivit Lutherus placide narrantem Marcum sua. Cum dicendi finem fecisset, nihil contra illa adeo absurda et futilia disserendum ratus Lutherus hoc modo monuit: viderent, quid agerent. Nihil eorum, quae commemorassent, sacris literis niti, commentaque esse cogitationum curiosarum, aut etiam fallacis et fraudulenti spiritus deliras et perniciosas subiectiones. Ibi Cellarius et voce et gestibus vesanis, cum et solum pedibus et propositam mensulam manibus feriret, exclamare et indignari, ausum esse Lutherum suspicari tale aliquid de divino homine. At Marcus paulo sedatior, ut scias, inquit, Luthere, me spiritu Dei praeditum esse, ego, quid in animo tuo conceperis, sum indicaturus, idque est: Te incipere inclinari ad haec, ut meam doctrinam veram esse credas. Cum Lutherus, ut ipse postea dixit, istam dedita opera sententiam cogitando esset complexus: Increpet te Deus, Satana. Post haec plus verborum faciendum Lutherus non putavit, et minantes gloriantesque eos dimisit. Ac nescio quid pollicentes de mirabilibus effectionibus, quibus probaturi sua essent, cum hoc modo dixisset: Is Deus, quem ego veneror et colo, facile vestra numina, ne quid tale efficiatur, coercebit. Eo die oppido illi excesserunt, et Chembergo distante passibus amplius millibus quinque literas plenas maledictis et execrationibus ad Lutherum miserunt etc. — Dazu ist zu vergleichen: Tageb. über Dr. M. Luther, geführt v. Dr. Conr. Cordatus, Nr. 125, 1059, 1060 u. 113, Luthers Tischreden in der Mathesischen Sammlung Nr. 620 u. 161, sowie Luthers Brief an Spalatin vom 12. April (Enders III, 328).

[299]) Sach. 3, 2.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auch Wittenberg, da sie wohl sahen, daß nunmehr ihre Rolle hier vollständig ausgespielt sei, und sie begaben sich nach dem benachbarten Städtchen Kemberg, von wo dann am folgenden Tage Stübner noch einmal zu Luther zurückkehrte, um von ihm zu erfahren, was er gestern gerade gedacht, und Luther teilte es ihm jetzt auch mit. Das Auftreten der beiden prophetischen Männer, ihre Dünkelhaftigkeit, ihre Prätensionen und ihre Unzugänglichkeit für alle Gegenvorstellungen, dazu die Glätte ihrer Reden, sodaß Luther sie nie an einem Punkte festlegen konnte, und vor allem auch das wütende Gebahren des Cellarius hatten aber auf ihn einen sehr schlechten Eindruck hinterlassen, sodaß er am 12. April an Spalatin schrieb: „Ich habe diese neuen Propheten über mich ergehen lassen und gefunden, daß der Satan sich in seiner Weisheit besch . . . en hat“.[300]) Stübner aber, der wahrscheinlich zunächst immer noch nicht ganz die Hoffnung aufgegeben haben mochte, Luther für sich zu gewinnen, richtete nun noch einmal von Kemberg aus in den verbindlichsten Ausdrücken einen Brief mit Ermahnungen an ihn, den dieser indes nur kurz mit einem: „Ade, lieber Marcus!“ abfertigte, worauf Stübner wie sein Genosse Cellarius einen zweiten Brief voll Schmähungen und Verwünschungen an Luther absandten.

Unter denen aber, die sich den Lehren der „Zwickauer Propheten“ angeschlossen hatten, lernte jetzt Luther in Wittenberg einen jungen Mann kennen, dessen ganze Persönlichkeit, seine Aufrichtigkeit und sein Streben nach Wahrheit ihn ausnehmend sympathisch berührten, sodaß er es in seinem Briefe an Spalatin vom 5. Mai[301]) beklagte, daß jener zuerst in die Anschauungen der Zwickauer Propheten hineingeraten sei, von deren Träumereien sich derselbe bis jetzt noch zu sehr bewegen lasse. Es war das der junge und reiche Kölner Patrizierssohn Dr. jur. Gerhard Westerburg.[302]) Von der altberühmten Rechtsschule zu Bologna, wo er sich dem Studium des römischen wie des kanonischen Rechtes gewidmet und wahrscheinlich auch den Doktorgrad erworben hatte, war er spätestens im Jahre 1521 nach seiner Vaterstadt wieder zurückgekehrt und hörte, hier auch wieder immatrikuliert, die Vorlesungen des bekannten Humanisten Matthias Kremer von Aachen. Schon frühzeitig mit dem traditionellen kirchlichen System unzufrieden, mochten auch in ihm zunächst Luthers Anschauungen einen mächtigen Widerhall gefunden haben und bei ihm den Wunsch haben rege werden lassen, auch selbst mit als Vorkämpfer der neuen kirchlichen Ideen auf den Plan zu treten. Da war es, etwa Anfang 1522, als er in seiner Vaterstadt einen jungen Anhänger der „Zwickauer Propheten“ kennen lernte, der in seinem väterlichen Hause Unterkommen gefunden hatte. Dessen radikale Ansichten blieben auf sein noch wenig gefestigtes Gemüt nicht ohne starken Eindruck. Von ungestümem Wahrheitsdrange beseelt, war er darauf nach Wittenberg geeilt und hier nun mit den „Zwickauer Propheten“ auch selbst in Verbindung getreten. Ihre Träume und Visionen, ihre sozialen Ideen sowie ihre Beweisführung wider die Kindertaufe nahmen ihn zunächst vollständig gefangen. Doch erkannte Luther, dem sich Westerburg wohl schon in der zweiten Hälfte des April genähert hatte, wie scharf sich doch dieser junge Patrizier von der Partei, die er ergriffen, unterschied. Mit Befriedigung glaubte er bald wahrzunehmen, wie er allmählich zu gesünderer Richtung sich emporschwinge.[303])

Luther ließen jedoch die Argumente, die Stübner bei seiner persönlichen Unterredung mit ihm gegen die Kindertaufe vorgebracht hatte, jetzt nicht mehr zur Ruhe kommen. Sein: „Es steht geschrieben: Wer da glaubet und getauft wird, wird selig werden, und die kleinen Kinder haben noch keinen Glauben!“ ließ sich doch nicht so leicht klipp und klar widerlegen. Zwar hatte er selbst in dem Briefe an seinen Freund Nicolaus Hausmann vom 17. März den Grundsatz aufgestellt, daß nichts diesem neuen Prophetentum gegenüber durch Zwang, sondern alles durchs Wort allein gewirkt werden müsse,[304]) doch hatte er schon selbst bald darauf, vor allem jedenfalls bei seinem Aufenthalte in Zwickau vom 28. April bis zum 2. Mai kennen gelernt, welch tiefe Wurzeln doch dies „Dogma Thomä“ (Münzers), der ja in Zwickau zuerst auf die Schriftwidrigkeit der Kindertaufe aufmerksam gemacht, geschlagen habe und daß es vielfach überhaupt gar nicht mehr möglich sei, den Leuten diese Ansichten wieder aus den Herzen zu reißen. Dennoch wünschte er wenigstens einzelne zu einer besseren Einsicht führen zu können. Denn er konnte und wollte sich's nicht gestehen, daß die Beweisgründe der „Zwickauer Propheten“ zwingend sein sollten. So mühte er sich denn immer von neuem um das Problem der Rechtfertigung der Kindertaufe, wie wir aus seinem Briefe an Spalatin vom 29. Mai ersehen,[305]) ohne wohl auch jetzt ganz und gar von der Beweiskraft seiner Argumentationen in tiefster Seele befriedigt zu sein. Wie wollten jene Zwickauer, so setzte er jetzt auseinander, beweisen, daß die kleinen Kinder nicht glaubten! Denn dann würden auch wir nicht glauben, während wir schlafen, essen, arbeiten oder etwas anders tun als glauben. Denn was für uns (Erwachsene) der Schlaf, sei für jene (die kleinen Kinder) die Kindheit. Und Christus habe doch gesprochen: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn dieser ist das Reich Gottes!“ Da das Reich Gottes aber nur Gläubigen zu teil werden könne und die Beschneidung jenen

---

[300]) Enders III, 328.

[301]) Enders III, 350.

[302]) cf. über ihn: Steitz, Dr. Gerhard Westerburg, der Leiter des Bürgeraufstandes zu Frankfurt a. M. im Jahre 1525, im Archiv f. Frankfurts Gesch. u. Kunst, Neue Folge, 5. Bd., Frankf. 1872, insbes. S. 3—8, ferner K. Rembert, Die „Wiedertäufer“ im Herzogtum Jülich, Berlin 1899, S. 33 ff.

[303]) In dem Briefe vom 5. Mai 1522 an Spalatin (Enders III, 350) spricht sich Luther folgendermaßen über Westerburg aus: Doctor ille Agrippinensis Gerardus vocatur, natus e divitum civium Coloniensium sanguine: sincerus vir, qui studio veritatis huc ascendit, et primo in Cygneorum prophetarum incidit dogmata, e quibus juvenem Coloniae aluerat et audierat, et adhuc satis illorum somniis (ut neophytus) movetur. Crescit tamen in viam sanam paulatim.

[304]) Enders III, 312: Tu vero vide, ne quicquam sinas novari communi decreto aut impetu: verbo solo impugnanda sunt, verbo prosternenda sunt, verbo delenda sunt, quae nostri vi et impetu tentaverunt.

[305]) Enders III, 377 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kindern das Himmelreich gegeben (d. h. sie zu Gläubigen gemacht habe), warum sollte dasselbe nicht auch die Taufe bewirken? Zumal hier doch noch hinzutrete die Heiligung durch Wort, Gebet und den Glauben der Kirche, der die kleinen Kinder Christo darbiete und bitte, daß er seine Hände auf sie lege und für sie bitte!

Nach Stübner suchte auch Thomas Drechsel, der unbedeutendste unter den drei „Zwickauer Propheten", Luther auf.[306] Er kündete ihm: „Mein Vater hat mich zu dir gesandt." Dieser darauf: „Wer ist dein Vater?" — „Gott." — „Der ist auch mein Vater, demnach sind wir Brüder. Was bringst du denn von unserem gemeinsamen Vater für Kunde?" — „Daß Gott auf die Welt sehr zornig ist." — „Wo hat er dir das gesagt?" — „Draußen vor der Stadt sah ich, als ich zum Tore hinausging, ein kleines Wölkchen. Das ist das Zeichen des erzürnten Gottes. Und im Schlafe habe ich ein bestimmtes großes Haus gesehen, in dem viele Zechgenossen saßen, die da sagten: „Es gilt, es gilt!" Da hat sich Gott zu ihnen hingestellt und ihnen mit zwei Fingern heftig gedroht. Und als einer von ihnen eine Kanne Bier auf meinen Hals goß, bin ich aufgewacht. Aus diesem Gesichte ist mir meine Botschaft offenbart worden." Luther: „Das ist ja aus der ganzen Schrift bekannt, daß Gott der Welt zürnt. Doch wenn du von Gott gesandt bist, wie du meinst, so sage mir, was ich zuvor nicht gewußt!" — Doch Drechsel brachte jetzt immer nur dasselbe wieder vor. Da schalt ihn Luther heftig, er möchte doch nicht mit dem Namen Gottes spielen. Wenn er nichts anderes sagen könne, so möge er sich trollen. Wutentbrannt verließ darauf auch Drechsel Luthers Behausung, indem er noch im Gehen verkündete: „In sechs Wochen wird Wittenberg untergehen!" und dazu seinem Zorne in den Worten Luft machte: „Wer nicht sagt, was der Luther will, muß ein Narr sein!"

Es war in den ersten Tagen des September, als nun auch gar noch das Haupt der ganzen Sekte, Storch selbst, bei Luther vorsprach, in Haltung und Kleidung sich ganz wie ein Landsknecht gebahrend.[307] Mit ihm erschien noch ein zweiter, in einen langen Mantel gehüllt, und Dr. Gerhard Westerburg, der sich auch jetzt noch nicht von den Ideen der Zwickauer hatte losreißen können und wohl erst dies Gespräch mit Luther vermittelt hatte. Freilich wollte Luther die leichtfertige Art, in der sich Storch ihm gab, sodaß er nicht einmal seine eigenen Anschauungen besonders hoch zu stellen schien, erst recht wenig gefallen. Als Luther ihm nun seine Unterredung mit Stübner mitteilte, entgegnete er, Marcus (Stübner) müsse reden, wie er selbst (Storch) es wünschte. Das ganze Gespräch drehte sich darauf um die Kindertaufe. Als Luther dieselbe zu verteidigen anfing, lachte Storch hell auf, daß eine Hand voll Wasser die Menschen erlösen könne. Luther setzte ihm nun weiter auseinander, daß ein solches Wasser zur Wirkung des Heils kräftig genug sei, weil doch das Wort Gottes hinzutrete, das dieses befehle und bewirke. Aber Storch wurde auch durch diese Beweisführung keines Besseren belehrt, sodaß auch dieses Gespräch wieder resultatlos verlief. Keinen besseren Erfolg hatte es zuletzt auch, als wahrscheinlich im Dezember 1522 endlich noch Münzer bei Luther vorsprach. Sein stolzes Pochen auf seine erhabenen Lehren schloß von vornherein eine Verständigung mit ihm aus.[308]

Von Luther zurückgewiesen und sich verletzt fühlend, suchten nun die „Zwickauer Propheten" und auch Münzer in nähere Fühlung mit dem Manne zu treten, der auch von Luther kalt gestellt war, mit Karlstadt. Teilte dieser auch keineswegs ihr Vertrauen auf Träume und Visionen,[309] so war ihm doch mit ihnen im Gegensatz zu Luther eine gewisse spiritualistische Auffassung der Heilsaneignung gemeinsam, der gegenüber für beide Teile die Trennungspunkte in den Hintergrund traten.[310] Doch scheint Karlstadt Storch zu wenig getraut[311] und sich von Münzers Leidenschaftlichkeit zu sehr abgestoßen gefühlt zu haben,[312] als daß es zu irgendwelchem intimeren Verkehre zwischen ihnen gekommen wäre.

Während aber nun Stübner und Drechsel jetzt vollständig aus unserem Gesichtskreis verschwinden, Cellarius sich nach Stuttgart und weiter nach der Schweiz begab[313] und Westerburg bald zum begeistertsten Verfechter Karlstadtischer Ideen wurde,[314] sehen wir auch ferner Nicolaus Storch in Mitteldeutschland in eifriger Propaganda für seine Anschauungen tätig. Dabei trat ihr sozial-revolutionärer Charakter nur immer schärfer zu Tage. 1523 wirkt er so als Prediger des Aufruhrs im westlichen Thüringen „zu Alich[315] vnnd weiter im Erffordtschem zum theil zum theil Ertzbischofflichem Meyntzischem Bottmessigkeit

---

306) cf. über dies Gespräch: das Tageb. über Dr. M. Luther, geführt von Cordatus, Nr. 125 u. 1061 u. Luthers Tischreden in der Mathesischen Sammlung Nr. 620.

307) cf. über jenes Gespräch den Brief Luthers an Spalatin vom 4. Sept. (Enders IV, 2), wo es heißt: Fuit apud nos princeps prophetarum Claus Stork, incedens more et habitu militum istorum quos Lanzknecht dicimus, adjuncto alio in longa tunica, et Doctore Gerardo Coloniensi. Et homo per omnia ferme dissentit Marco et Thomae, nihilque tractavit nisi de baptismo parvulorum: videturque spiritu levitatis ferri, qui nec ipse magni faciat quae sentit. Sic ludit Satan in hominibus. — Cf. dazu das Tageb. über Dr. M. Luther, gef. v. Cordatus, Nr. 125.

308) cf. d. Tageb. über Dr. M. Luther, gef. v. Cordatus, Nr. 125, dazu auch Luthers Briefe, hrsg. von de Wette, II, 542.

309) cf. Anm. 294 u. 295.

310) cf. Barge, Karlstadt, II, S. 14 f.

311) cf. den Brief Münzers an Karlstadt vom 29. Juli 1523 bei Seidemann, Beilage 22, wo es heißt: Hunc hominem Nicolaum fratrem in dno. ad te destino . . . . . Interrogabis interrogandum non fallet te, vt nosti, Crede huic homini Sincerus est in spe dei etc.

312) cf. den Brief Karlstadts an Münzer vom 21. Dec. 1522 bei Seidemann, Beilage 20, und vom 19. Juli 1524 a. a. O. Beilage 21.

313) cf. Real-Encyklopädie f. protest. Theol. u. Kirche, 3. Aufl., Bd. 3, S. 332.

314) cf. Barge, Karlstadt II, S. 18 ff.

315) Alach bei Erfurt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vnnd vmbligenden gegend vñ revir".[316] Überall, wo sich eine größere Menschenzahl zusammenfand, „in zusammenkünfften vnd öffentlichen Gelacken, auff Kindleintäufften, in Gastereyen, auff Wirthschafften, in gemeinen Schenckheusern, auff den Lügenbencken, in Spielplätzen, in gebrändtenwein örtern", wußte er insgeheim das Volk „durch seine süsse, liebliche innerliche offenbarische Predigten" für seine Ideen zu gewinnen.[317] Dabei wandten sich Storch und seine Gesinnungsgenossen vor allem an „die Reichen in Stedten vnnd Dörffern", „so im fürnemsten ansehen in den gemeinen hin vnnd wider gewesen". Diese wurden zunächst in den Geheimbund, den jene gestiftet, aufgenommen, und darauf in ihren Häusern Zusammenkünfte und Bruderschaften abgehalten, bei denen Storch und die Seinen dann mit ihren Ideen offen hervortraten. Diejenigen, die dafür gewonnen waren, mußten sich alsdann in eine mit Registern versehene Bibel eintragen und mit Hand und Mund angeloben, „daß sie mit den freyen Brüdern mit dem Schwerd die Tyrannen alle Obrigkeyt klein vnnd groß vnter vnd ober, Geistlich vnd Weltlich, wolten helffen bezwingen vnnd jren vorgeschriebenen Artickelsbrieffe nach jres [sic!] bestendiges Reich anrichten, denn sie solten alle einmal Herren werden, sie weren lang gnug Knecht gewesen vnd vnter einer schweren langwirigen Dienstbarkeit verharret blieben vnnd müsten noch täglich alle stunde vnd augenblick der mancherley Aufsetze gewertig seyn vnd die schwere vntregliche Servitutes, Frondienste auff sich nemen vnd also loß vnd ledig von jren Banden seyn vnd gefreyet werden".[318] Mit diesem extremsten Radikalismus auf sozialem Gebiete verband Storch zugleich auch den ausgelassensten Libertinismus. „Ein vnkeusch Mensch", nennt ihn Chiomusus,[319] „der wie ich es offt an jhm vernommen mit Herr Johann Müstarde, wo er eine feine Matron oder schöne Jungfraw sahe, gerne mit jhr zuschaffen gehabt hette, wie ein geyler Bock mit den Augen leuchtende vnd öffentlich vnverholens sich hören ließ: Die Weiber weren jedermann zu seinem Fleisch vnd Blut geschaffen vnd solte alles gemeyn seyn. Do aber auß Gottes Wort ich jhm für hielt von der Schöpffung der ersten Menschen: Gott schuff ein Männlein vnnd Frewlein nach seinem Bilde, daß zwey in einem Fleisch seyn sollen vnd beyeinander wohnen auff Erden vnd Kinder zeugen vnd das Menschliche Geschlecht also helffen nach Gottes Ordnung vermehren, da lacht er vnd spottet: Ja so offt der Mann wil vnd begeret, soll sie sein Fleisch vnd Blut seyn vnd seines Willens leben".

So lauteten denn auch nach Marcus Wagner[320] die Artikel Storchs folgendermaßen:

I

„Daß man keine Eheverlöbniß, es geschehe heimlich oder öffentlich halten solte.

II

Daß der Ehestandt nicht sey ein Bandt deß menschlichen geschlechtes als daß ein Mann vnd ein Weib das leben durch alleine biß in den Todt bey einander wohnen vnd zuverharren verbunden weren.

III

Sondern ein jeglicher möge Weiber nemen, so offt es jnen im Fleisch ankeme vnd die Brunst in sich regen würde vnd mit jnen seiner Wüllkür nach in fleisches vermischung leben.

---

316) Marcus Wagner, Einfeltiger Bericht etc. Bl. 10a.

317) a. a. O.

318) a. a. O. Bl. 10b u. 11a.

319) bei Marcus Wagner Bl. 21a. Von diesem Chiomusus eigentlich Johann Schneesing, Pfarrer zu Friemar, hat Wagner seine Nachrichten über Storch. Er erzählt uns darüber a. a. O. Bl. 16b f.: „Diese Artickel habe ich zum offtenmal selbest von vnserm Pfarrhern D. Joanne Chyomuso (seliger) nicht allein gehöret, sondern auch in seinen geschriebenen Tractatibus gelesen vnd in die memorien eyngefasset vnd behalten, denn er mich als seinen geistlichen Sohn, den er im Catechismo lauter vnd rein aufferzogen vnd die gesunde Lehr beyde in der Schulen vnd in der Kirchen durchs eusserliche hörliche Wort in meiner Jugendt also eyngebildet vnd vorgesaget, geschrieben vnd vnterrichtet, daß ich jhr nimmermehr vergessen werde die zeit meines lebens, denn er war ein gelehrter Mann vnd sehr geistreich wie das Liedlein: Allein zu dir Herr Jesu Christ, mein Hoffnung steht auff Erden. Ich weiß, daß du mein tröster, kein Trost mag mir sonst werden etc. So man in der Christenheit allenthalben singet, gnugsam außweiset vnd jedermann zuverstehen gibet, das er selbst getichtet, gemachet vnd in seiner Kirchenordenung, so er Anno Christi 1522 gestellet vnd vnser Kirchen mit eigener Hand geschrieben noch auff den heutigen Tag gewidemet" etc., ferner Bl. 19a f.: „Darzu war er (Chiomusus) jmmerzu bey vns in der Schule, verhort vns selber vnd sang mit vns seine Lieder (derer er viel gemacht) fleissiglich, weil er ein guter Musicus vnd Componist war, hatte einen sonderlichen gefallen zur jugend, ließ sie den Catechismum, den er selber gemacht, inn der Schule lernen die Knaben vnd in der Kirchen alle Sontage, beyde für dem hohen Altar vnd Tauffstein auffsagen vnd alle zeit nach Mittag auß der heyligen schrifft erkleret er denselbigen. Es ging kein Sontag hin, er vermahnete seine Schäflein für allerley Laster, sonderlichen für der Trunckenheit, darvon er einen schönen lustigen Tractat gemacht, daß jmmer schade, daß die Erben solche schöne Geystreiche Büchlein haben lassen vmbkommen vnd hin vnd wider verpartieren.

Was aber für Gelehrte Leuthe vnter jhm erzogen, wil ich nicht erzehlen, die Teutscher Nation im Predigampt wol vorgestanden vnd einen großen Namen gemacht etc. etc., hat auch drey Söhne in ministerio gehabt etc., hat den Storcken auffrhürischen Geist mit den Himlischen offenbarungen bezaubert nit allein gehöret, sondern auch privatim mit jhm disputiret vnd auß Gottes Wort nach seiner einfalt jhn verleget.

Über Marcus Wagner selbst cf. A. D. B. (Allg. Deutsch. Biogr.) Bd. 40, 531 u. Seidemann im Artikel „Nicolaus Storch" des Sächs. Kirchen- u. Schulblatts, Jahrg. 1872, Nr. 22, Sp. 170.

320) a. a. O. Bl. 11a ff. Es kann natürlich keine Frage sein, daß diese Artikel in ihrer jetztigen Fassung erst von Marcus Wagner herrühren und daß namentlich die weiteren Ausführungen derselben nur in den Grundzügen Storchs Ideen wiedergeben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

IIII

Daß alles gemeyn seyn soll, denn Gott habe die Menschen zugleich nackendt auff die Welt geschaffen, so hat er jnen auch alles zugleich, was auff Erden ist, vnterworffen vnd das dominium vber Fisch im Meer vnnd Vögel vnter dem Himmel gegeben.

V

Dannenher soll man alle Obrigkeit, beyde Geistlich vnnd Weltlich gantz vnd gar entweder jres Ampts entsetzen oder aber mit dem Schwerdt tödten als die nichts mehr thun, denn daß sie in wollüsten leben, der armen Vnderthan Schweiß vnd Blut verzehren, fressen vnnd sauffen tag vnnd nacht, hetzen, jagen, rennen vnd stechen vnnd allen zum höchsten beschwerlich seyn vnnd nichts mehr fürnemmen, denn wie sie ewer Schweiß vnd Blut an sich mit listen bringen durch jre Schmideknechte vnd saugende Egel die Amptleuthe. Darumb solte ein jeder auff seyn je eher je besser vnd mit Wehren vnd Waffen verfasset machen vnnd die Pfaffen hin vnd wider auff jren fetten Nesterlein erstlichen angreiffen, pochen, todtschlagen vnd erwürgen. Denn wenn man die Leytehämmel von den Schafen hinweg gethan hat, so ist hernacher leichtlich mit den Schafen zu handeln. — Darnach auch fürs andere die Landtschinder die Edelleuthe (also hat er sie pflegen zu nennen) angreiffen, jre Heuser eynnemmen, jre Güter plündern vnd jre Schlösser in grundt zustören.

Die grossen Ratten (also hat er die Fürsten titulieret) wöllen wir auch fein einmühtiglich angreiffen, also, daß im Oberlande vnsere freye Brüder, derer allbereit viel in vnsere gemeinschafft getretten vnd anschlag eyngewilliget haben, sollen den Angriff thun, als wollen wir hie auch jnen in kurtz zu hülfe kommen vnd Mann für Mann auß jren Nestern steupern, die Vögel außnemen, sie wol bezwingen, dempffen, vberwinden vnd außrotten. Denn gleich wie der Rattenkönig gemeiniglich mit seinen viel anhangenden alten vnd jungen Ratten deß nachts im finstern allen schaden den Menschen zufügen jnen alles leid thun, jhr Korn, Haffern, Gersten, Wicken, Meel, Brodt, Fleisch vnd was zu essen taug nicht allein fressen, zureiben, zumalmen mit jren spitzigen Zäenen, sondern auch wol bißweilen mit Gifft verderben, daß beyde Menschen vnd Viehe hernacher entweder sterben oder kranck werden müssen vnd grosse vnd mancherley schmertzen am leibe darzu außstehen.

Also lieben Brüderlein seind die rechten Ratten die Tyrannen, alle Oberkeit auch; sie sitzen Tag vnd Nacht in jren Schlössern, Festungen vnd gewaltigen bewalleten Stedten vnd leben in allem Sauß, von euch abgesondert, mit jren Schindtsesseln, den Junkern, Edelleuthen vnnd haben mancherley Trabanten vmb vnnd vmb sich Reutter, Diener, Narren, Gäuckler, Hoffschrantzen, die sich alle von ewerm Schweiß vnd Blut nehren vnd erhalten müssen, denen jhr alles mit Frondiensten zu tag vnd nacht bereit zu seyn gedrungen werdet. Was sie euch heissen, das müsset jhr thun, es sey euch lieb oder leid, vnnd seid keinen tag, ja keine stunde versichert, müsset deß Winters so wol als deß Sommers Bottschafft lauffen, allen Treck außtretten vnd jre gescheffte außrichten, deßgleichen jre arme Betteler vnd Leusenpelse, Amptsverweser, Kastner, Schösser, Geleitsleuthe, Richter, Vöigte, was thun sie euch? Lauren tag vn̄ nacht, wie sie euch das Garn vnnd Netz also stellen, darmit sie ewer Gütlein zu sich reissen vnd bringen; jhr müsset jnen eben so wol als den Herrn mit allerley beschwerung vnterworffen seyn, was sie euch gebieten, annemen, vnd wo einer sich darwider setzet oder nur murret, muß er ein Auffrhürer seyn, zu loche kriechen. Ist er reich, so muß er Federn lassen, ist er aber arm, so muß er desto lenger den Thurn verdawen vnd endlichen wol das Gebiete außwendig ansehen. Ihr seid übel dran, man achtet euch erger, schlimmer vnd geringer denn die hunde, vrsache, die grossen engelischen hunde werden mit gülden vnd sammaten Halßbanden bekleidet vnd haben jre sonderliche Führer, so sie mit essen vnd trincken versorgen, in seine warme ställe eynweisen, mit feinem frischen Stroh auff allen seiten verwahret, daß ja der alte kalte Windt jnen nicht schaden zufüge. Ihr aber, wen jhr deß tages hitze vnd last getragen habt vnd allen fleiß angewendet, weisset man nerlich in die garstige schmutzige Hofstuben, die von hundesgestanck vnnd Reuttervnflat sehr vbel reucht, daß einem wohl das Hertze darüber zerbrasten möchte, vnd wenn man euch ein Hofbrödtlein gibet, so ist es mit Kleyen, Gersten vnnd Habern dermassen durchknetet vnd gebacken vnd mit Schimmel bißweilen durchwachsen, daß, wenn es einer in das Maul nimpt, jhm für der Speise eckelt, aber hunger lernet parthieren. Wenn gleich das Maul inwendig eitel rohe fleisch solte werden vnd das Blut hernach lauffen, so erbarmet man sich doch nichts vber euch. Wenn man euch ein Trunck geben soll, ists nicht also? so ists nehrlich alt verdorben sawer Frischbier oder Koffendt oder verstanden Molcken, daß, wenn man es geneust, einem wol die därmen für schmertzen brechen vnd zureissen möchten. Ja die hündlein sitzen wol bißweilen oben ahn bey der Herren Taffel vnd bekommen das allerbeste, gibts nicht der Herr, so thuts doch der Knecht vnd stehen vnd lauffen vmb sie her, müssen jnen bißweilen (weiß nicht was) küssen vnd lecken vnd schlaffen auch wol nit weit von jnen auff weichen Pfüllen vnnd federlein, also daß einer der zum Herrn wil oder notturfft fürtragen, seind dieselbigen Hofschmaurotzer so abgerichtet wie ein Wachtelhund. Gibst du Gelt, so nemen sie die Brieffe wol ahn, hast du nicht Schmeer in der Taschen vnnd kanst einem hie dem andern dort eine Kandel Bier oder seidel Weins oder Pothbiers schencken, so must du Foras stehen vnd warten, biß man dir bescheid gibet, das sich wol in die sinckende Nacht verzeucht, biß alle Amptsgescheffte verrichtet seind worden, als denn heisset man dich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

widerumb kommen, aber du weissest nicht wenn, bißweilen wol gar abgeweiset vnd darffest jnnerhalb etlichen Wochen nicht widerumb ansuchung thun. O deß Jammers, vnd wenn du gleich noch so gute Sache hettest, als der Herr Christus, so must du doch endlich ans Creutz. Bevorab weil dein Widerpart dir weit zuvor kommet, wirfft hie einen in die Gacken mit einem silbern Becher vnd guten eymer Weins, daß er taumelt, dort einen Rhat seinen angewandten mit einem gülden Ring besticket, mit Rosenobelichen, das Mutterleinichen Fraw Keten staffieret, alten Schlickendaler dem Töchterlein zum newen Jar verehret, den Schreiber heimlichen mit der silbern Büchssen bezaubert, daß du endlichen kein gehör kanst haben. Darzu sehet ihr allenthalben, wie sie mit dem einfeltigen Bawersmann so übel Hauß halten, sie stöcken vnd plöcken, würgen, tödten vnd martern, ins gefengkniß werffen vmb einer Hundsmücken willen, mit jnen vmbgehen als mit Liebeigen Knechten. Ihr seid in grösserer Dienstbarkeit, denn die Kinder Israel vorzeiten gewesen sind in Aegypten; die haben doch vber jhr schweres Joch vnnd Servitut genugsam zu essen vnd zu trincken gehabt vnd deß nachts vber in friede ruhen vnd schlaffen können. Ir aber vber das, daß jhr grossen hunger vnd kummer deß tages vber tragen vnd leiden müsset, vnnd grossen Frondienst thun, alle jre Ecker helffen ähren, bestellen, sähen, eynsamblen die früchte darauff im Sommer das häw mit saurem Schweiß machen vnd begatten vnnd allerley arbeyt, was sie euch heissen, verrichten, vnnd nicht wol einen külen Trunck wassers euch gönnen noch geben, sondern seind hinder euch her vnnd treiben euch wol selbst wie das vnvernünfftige Viehe mit eichen Bengeln vnd schlagen euch bißweilen, daß das rodte Blut vber den Nacken laufft. So müsset jhr auch Tag vnnd Nacht in den wüsten Wälden ligen, deß Wildes warten, die Garn außstellen, vber Berg vnd Thal lauffen, vber Stock vnd stein fallen, die stricke außziehen, vnnd herummer vmbs Garn Mann für Mann stehen, daß das Wilde nicht darvon komme, noch etwa außschiessen möge. Vnd wenn jhr etwan vnfleissig euch stellet, seind die Jäger da vnd hinder euch her mit den Knebelspiessen vnd dreschen euch das Fell redlich voll vnd das hoch zu erbarmen. Wenn die allerheyligsten Feyertage beginnen anzugehen vnd eynzutretten, müsset jhr meistlich allererst Bottschafft vber Felt lauffen, bißweilen weit, bißweilen nahe, vnnd darneben leib vnd leben in gefahr setzen, so doch Gott selbst den sibenden tag gefeyret vnd daran geruhet hat vnd zu heyligen allen Menschen aufferlegt.

Deßgleichen ewer Weiber, was thun die? müssen sie nicht zu Hofe in Schlössern, in Meyerhöfen allen Flachs reiffen, eynlegen, außwäschen, rollen, brechen, hecheln, schwingen vnd spinnen helffen? Müssen sie nicht vom geringsten Reuttersbuben vnd schlammichte Viehemagd schmeheliche wort hören von dem Sohn so wol als von der Tochter anschnarchen lassen? Müssen sie nicht derer vom Adel Aschephrödelein seyn? Ist nicht ein ärmer Creatur auff der Welt denn sie sind? Müssen also ewer Kinder endlich nackend vnd bloß daheimen in deß für hunger verschmachten vnd grosse noht leiden, das ist, meine liebe Brüderlein, alles so war als die liebe helle Sonne am Mittage leuchtet vnd scheinet, folget dem nach vnd helffet alle Güter gemeyn machen. Was meynet jhr wol, was für ein herrlich Ding es ist, alle zugleich einigerley standes zu seyn, alles in gemeyn nutzen vnd gebrauchen vnd den Rattenkönigen nicht vnderthenig seyn, den Schindern nicht vnter den Füssen ligen, die geilen faulen pfaffen vnd fette Hengste abschaffen, wem seind sie doch nütze, lieber saget mirs? denn daß sie in müssiggang leben vnd ewer Güterlein verprassen, wol erwonnen mit jren garstigen Beyschlefferinnen, verliebten Bestien vnd Tausentkünstlern, den Zauberern vnd alten Feddeln.

VI

Kein Kind soll man mit dem eusserlichen Wasser begiessen noch in die Kirchen bringen, täuffen zu lassen, denn es ist eben das Wasser, das in der Nesse hinfleußt vnd jhr täglich sehet, vnnd wenn man einen Hund darmit begösse oder darein tauchete, so were er eben so wol begossen als daß man ein Kind darmit besprenget.

Fürs ander: Wie soll doch das eine heylige Tauffe seyn, so doch die Kinder nicht gleuben können, bevorab, weil sie keinen Glauben haben. Nun ist es vnmüglich, ohne den Glauben Gott können gefallen. So haben demnach die Kinder keinen Glauben, so können sie Gott auch nicht gefallen.

Auffs einfeltigste also mercket es wol, auff daß jhr es nicht vergesset.

Was keinen Glauben hat, gefellet Gott nicht.

Die Kinder haben keinen Glauben.

Ergo, So gefallen sie Gott auch nicht.

Vnd das keinen Glauben hat, soll man nicht täuffen.

Die Kinder haben keinen Glauben. Darumb soll man sie nicht täuffen noch mit Wasser begiessen lassen, denn Wasser ist Wasser vnnd bleibet Wasser.

Daher erfolget, daß die Kinder keine Sünde haben, denn der Vatter ein frommer Mann so zeuget er auch fromme Kinder vnd wenn die Kinder sterben, so seind sie so vollkommen selig als der Vatter, vnd wenn sie gleich sterben, so werden sie doch nicht verdammet. Denn weil der Vatter keine sünde nicht hat vnnd doch fromb ist, so ist gewiß das Kind auch fromb, denn ein Adler hecket ein Adler, ein Geyer einen Geyer, ein Rabe einen Raben vnd so fortan ein jeglichs gleichen seines gleichen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

VII

Das eusserliche hörliche Göttliche Wort, das die Pfaffen predigen vnd die tegliche Meß außgöcken für die lebendigen vnd die todten, wenn sie deß abends jren Wanst voll gefressen mit guten niedlichen bißlein vnd das Häupt mit dem guten Wein vberladen vnd deß nachts mit Fraw Venus zugehalten, daß sie noch halb vnnd halb sind deß morgens frühe, ist eitel gauckelwerck. Denn jr sehet für augen, wie die Pfaffen hin und wider in allen hohen vnnd nidrigen Stifften wie die Gäuckler vnd rechte Schwartzkünstler in Städten, Flecken vnd Dörffern mit mancherley kleidern vmbgürtet, mit Sammat, mit Seiden, mit Schaarlacken, mit Casseln, mit Masseln, weiß vnd schwartz bekleidet, rodt, grün, Himmelfarb antragen, auff den altaren, jetzt klein, jetzt grob singen, sich beugen, neigen, niderfallen vnd die hende in die höhe werffen wie die Affen, das Brodt nemen vnd den Wein trincken vnd solchs alles in lateinischer Sprache, also, daß der arme Leye nicht wissen kan, ob er verrhaten oder verkaufft, obs gut oder böß, oder worzu es diene; wer jhn nicht gibet vnd den Beutel nicht jmmer offen hat, dem wirt der Himmel zugeschlossen. Je mehr einer gibet, je mehr Gnade er bey Gott findet vnd hat. Ja jhr müsset zum wenigsten, wenn jhr sterben wollet, etwas in die Kirchen geben, ist es nicht ein Kuh, Schwein, Schaaf, Rind, Schöps, so muß es doch etwa ein gut Eckerlein seyn, Wießlein, Gärtlein oder doch zum wenigsten der Frauwen Rock, Mantel, Schauben, Schappel, Corallen, silberne Häffte vnd dergleichen. Ihr müsset alle Quartal opffern, das seid jhr nicht verhaben vnd alle Sontag die Meß hören vnd Geldt eynlegen, Wachßliechter anzünden, heut Mariae der Jungfrawen Mutter Gottes so viel Ave Maria sprechen Morgen dem Patron, S. Peter, S. Pauel, S. Andreas so viel Rosenkrentze beten, die heiligen anruffen, Wallfahrten lauffen gen Regenspurg zu der schönen Maria, gen Ach,[321] gen Compostel zu S. Jacob,[322] zu Marien im Grimmenthal,[323] gen Rom ad divum Petrum, vnd vmb vergebung der Sünden bitten vnd ablassung, ewer Missethat vnd Tag vnd Nacht zur Kirchen gehen vnd jres Affenwercks mit singen, brüllen, loren vnd heulen warten. Jhr könnet dessen alles ohn seyn vn daheimen in ewern häußlein, kämerlein, vnd wo jr nur seid, fein in ruhe bleiben vnd deß Geystes offenbarung gläuben, der kommet gewiß vnd lehret euch, was jhr thun oder lassen sollet. Denn wo der Geyst nicht ist, da kan das Wort vnd Schall, Laut vnd Stimme nichts vberal außrichten. Meine Stimb fehret dahin wie ein Glockenklang vnd kommet nicht herwider, aber der Geyst ist schefftig, lebendig vn thetig. Darvmb ists vnrecht, daß man euch zu den höltzern vnd steinern Kirchen weiset, daß jhr alle Sontage vnd auff die Wercktage darinnen bey gehorsam deß Bannes müsset erscheinen vnd jhr Wort hören. Es ist nicht Gottes Wort, sonder ein lauter Schall vnd gethöne. Meinet jhr nicht, daß Gott nicht ein ander Wort solt haben vnd es euch durch den Geist offenbaren? Solte Gott an die Creatur sich anbinden lassen? Das thut er nicht. Er ist liberrimum agens. Er tut, was er will. Darumb ist das eusserliche hörliche Wort, das die Pfaffen führen, nicht Gottes, sondern jhr eigen. Jhr höret ja teglich, wie Gott mit Adam im Paradeiß selbst geredet, vom Himel herab, wie er Moysi im Busch erschienen vnd mit Elia vnd Elisaeo sich verhalten.

VIII

Ein jeglicher Mensch kan das Gesetz Gottes erfüllen, den ein jeglicher hat einen freyen Willen vnd kan das gute annemen vnd das böse verwerffen. Gott hat fürwar nichts vnmügliches geschaffen. So nun das Gesetz von Gott gegeben, so ists auch in deß Menschen Willen dasselbige zu halten."

Wie lange Storch in Thüringen auf diese Weise „wie ein Ottergifft die armen Leuthe beredet vnd bezaubert mit seinen süssen, lieblichen, schmeichelhaftigen predigten, heimlichen schreiben, vielfältigem vermahnen vnd mancherleyen lehren vnd sonderlichem getrieb vnd stetigem anhalten, denn er verschlagen vnd heimlich, listig vnd tückisch gewesen",[324] wissen wir nicht genauer. „Das ist aber kundtbar, so behauptete Chiomusus, daß er viel Leuthe in Thüringen vnd vmb die gegend erbermlich verführet, derer ich wol gedencke, daß sie zum theil mit Feuwer verbrennet, zum theil einer Spannen kürtzer gemacht, zum theil ewiglich verweiset, zum theil hernacher wunderlicher weise durch Gott zur straffe seind gezogen vnd gebracht worden."[325] Kein Wunder, daß diesem Treiben Storchs und seiner Anhänger gegenüber die Geistlichen einen schweren Stand hatten. So berichtet uns denn auch Chiomusus noch: „Weil ich aber vermärcket, daß er nicht allein Leiblich, sondern vielmehr auch Geystlich vom menschlichem geschlechte ergesten Feinde dem Teuffel war gar eyngenommen vnd besessen, habe ich meine Schäflein für seinem Sauerteig so viel ich gekönnet, auß Gottes Wort vnterrichtet, zur zeit vnd vnzeit angehalten mit lehren, vermahnen vnd straffen zu hüten, auch niemals vnterlassen können in allen meinen predigten daran zu seyn, daß sie sich für seiner gifftigen verführischen Lähr wol fürsehen, sie meiden vnnd fliehen wolten."[326]

---

[321]) Aachen.

[322]) Santiâgo de Compostêlla in Spanien.

[323]) Grimmenthal b. Meiningen. Cf. näheres über diesen einst weitberühmten Wallfahrtsort bei O. Clemen, Flugschriften aus den Ersten Jahren der Reformation I. Bd., S. 133—135.

[324]) Marcus Wagner a. a. O. Bl. 20 b.

[325]) a. a. O. Bl. 21 b.

[326]) a. a. O.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Spätestens im Frühjahr 1524 „Ist Nicolaus Storck, sein (Münzers), Stubners vnd Carlstats Rottgesell heimlich darvon geflohen vnd deß Spiels nicht erwarten wöllen".[327] Im Sommer dieses Jahres finden wir ihn dann in Straßburg wieder, dem Asyl aller um ihrer politischen oder religiösen Überzeugungen willen Verfolgten. „Man würde daher Storck und andere in ihrer Meinung von der Nichtigkeit der Kindertaufe unangefochten gelassen haben, wenn sie nicht zugleich sich bemüht hätten, Zwietracht zwischen den Bürgern und der Obrigkeit anzurichten, durch ihre schwärmerischen Meinungen von christlicher Freiheit, durch ihre Verdammungssucht gegen die, welche ihre Überzeugung nicht teilten, und durch ihr Anpreisen des in ihrem kranken Gehirn aufgegangenen inneren Lichts, welches sie an die Stelle der heiligen Schrift setzten, sodaß der Magistrat Storch in gefängliche Haft ziehn und ihn endlich aus der Stadt verweisen mußte."[328]

Wahrscheinlich darauf war es, als Storch im Jahre 1524 in Hof auftauchte „in der gestalt, so berichtet der Hofer Chronist Enoch Widmann,[329] als zoge er seinem handwerk nach, und arbeitet eine zeit lang bei Simon Klinger, burgermeister und tuchmachern allhie, bei dem öbern rörkasten, in dem haus, da itzt her burgermeister Zacharias Burger wohnet, da dann herr Veit Goditzer seliger gedechtnus gleich sein handwerk lernete und den redlichen Storchen bei gedachtem Klinger zum werkgesellen hatte. Da nun Storch ein wenig erwarmete, lies er seinen geist fliegen und wolte, wie auch anderswo, die leut zu sich ziehen und bekeren, bildete dann dem einfeltigen mann und handwerksleuten seine grillen ein, disputirte auch mit den gelerten von seiner newen lehr, krigte bald seinen anhang, nicht allein seines Handwerks knappen und tuchmacher, sonder auch etliche mönchen, item Hans Hauptman und vorgemelten Hans Lewen.[330] Dieselben fielen ihm mehrers teils darumb bei, weil er die schrift wuste anzuzihen und in welchen capitel des alten und newen testaments diese oder jene spruch stunden, ausdrucklich vermeldete und doch furgab, er were ein ley und könt weder lesen noch schreiben, es were ihm alles von gott selbst eingegeben und bevolen, er solte andre lehren und junger aussenden, wiewol verstendige leut es dafür hilten, er wurde etwan aus einem closter entsprungen sein. Zu dem ruhmte er sich, wie ihme der engel Gabriel viel und oft leibhaftig erschine und ihm zeigete, was er thun solte. Ja er versorgete ihn mit der allerbesten speis und trank, also daß er viel und oft den besten wein mancherlei art neben guter, wolzubereiteter speis seines glaubens genosen furtruge und sie ihme nicht ohne ursach anhengig wurden. Uber das allen (sintemal er der schwarzen kunst berichtet war oder sonsten solche gesellen bei ihm hatte) blendete er die leut in den heusern mit seinem engel Gabriel oder Belzebub, ließ sich bißweilen in herrlichem schmuck und zird sehen, als were er der engel, redete mit den leuten, befahl ihnen bald dieses, bald ein anderes seiner lehr gemes zu thun, also daß fast die gantze stadt mit seiner teufelei bethöret und irr gemacht wurde und gute, einfeltige leut diesen Storchen für einen propheten hielten, deme sich gott selbsten offenbaret und durch seinen engel Gabriel wunderbarlicher weis speisete und trenkete, wie vor alters den propheten Eliam und Daniel." — „Obwol aber vielermelter Storch, weil er noch zum Hof war, sich gottes und seines engels Gabriels sehr ruhmete, als der ihn ernehrete und alles deß, was er thun und lassen solte, auch wie die schrift zu verstehen war, durch deutliche gesicht erinnerte, idoch ließ gott diesen lugenpropheten in ein langwierig fieber fallen, in welchem (weil es ihm zu lang weren wolte und er nicht gerne an einem ort in die leng bliebe) er grewliche gotteslesterung wider gott redete. Dann wiewol er anfenglich furgab, gott hielte ihn fur seinen lieben sohn und zuchtiget ihn mit krankheit, damit die leut desto mehr uf ihn sehen und seinem göttlichen oder vielmehr teuflischen wandel beifallen solten, da aber das fieber nicht nachlassen wolte, wurd er gantz ungeduldig, lesterte und fluchete gott im himel droben mit viel sacramenten und andern grewlichen worten, es solte und muste ihm gott helfen, es were sonsten kein rechter gott und er wolte seiner verleugnen. Als er aber von seinem meister und andern derohalben gestrafet und zur gedult, demut und gebet vermahnet wurde, antwortet er, man muste gott im himel uberschnurren und uberfluchen, wenn er sich mit zeichen und wundern, auch mit gewiriger[331] hulf gegen den menschen erweisen solte: sonst, wenn man so gelind mit biten und beten oder bettlen mit ihm handelte, so thet er kein gut. Aus welchem allen wol zu sehen war, aus welches geistes antreiben der hellische Storch solche wort geredet. Er behilt aber nichts desto weniger bei seinem anhang ein großes ansehen, als were etwas sonderlichs hinter ihm und er lehrete das wort gottes rein, wie etwan D. Luther, biß er endlichen ausriß und den abschid hinter der thur nahm."

Daß aber Storchs Auftreten auch in Hof seine Früchte zeitigte, trat im nächsten Jahre zu Tage. Enoch Widmann berichtet uns darüber noch Folgendes: „Es waren auch nicht wenig burger und handwerksleut allhie, denen des Storchen grillen und hundsmucken von austilgung der obrigkeit und ufrichtung einer newen freiheit aller ding noch im kopf stacken, meineten, sie dörften hernach nicht mehr arbeiten, der obrigkeit auch kein rent und stewer geben; sie wurden alle gnug haben und selbst herren sein, wann sie der fursten und herren, auch der bischof und pfaffen guter unter sich theileten;

---

327) a. a. O. Bl. 23 b.

328) Röhrich, Gesch. d. Ref. i. Elsaß I. Teil, Straßb. 1830, S. 328.

329) cf. Enoch Widmann's Chronik der Stadt Hof, hrsg. von Chr. Meyer, Hof 1893, S. 126—128; dieser Abschnitt aus Enoch Widmann's Chronik ist auch noch besonders mitgeteilt von Chr. Meyer in der Zeitschr. f. Kirchengesch., Bd. 16, S. 117—124 unter dem Titel „Der Wiedertäufer Nikolaus Storch und seine Anhänger in Hof." — Über Enoch Widmann, geb. 1551, † 1615, cf. Chr. Meyer in der Einleitung zur erwähnten Chronik der Stadt Hof S. XIV.

330) Über Hans Lew, einen Franziskanermönch zu Hof, siehe weiter unten.

331) gewirig das Collectivum zu wiric = dauerhaft, also soviel als dauernd, beständig.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und wollten derhalben den Plauischen[332]) beistand leisten und sich zu ihnen schlagen. Aber gott verhinderte gleichwol die bösen practicken und heimlichen anschlege durch der obrigkeit ernstes verbot, daß sie von ihrem bösen vorsatz abstunden." Ferner „Anno Christi, am tag cathedra Petri[333]) und den nechsten sontag hernach hat Hans Lew, ein mönch, der aus dem closter[334]) allhie gelaufen, durch anleitung seines lehrmeisters Niclas Storchen von Zwickaw bei uns allhie auf dem freien feld, da man vom heiligen grab[335]) zum Eichelberg[336]) gehet, nicht fern vom Eichelberg vf der höhe sitzend das evangelium Matthaei am funfften (so man vor alters von vielen märtyrern gelesen) zu mittag in grosem concurs und versammlung des volks gut schwermerisch ausgelegt und von dem wort gottes und dem glauben wunderlich und unschiedlich, auch wie die rechten christen derowegen mußten verfolget werden, seltzam und undeutlich geredet. Ist ihm aber (weil sich unter den burgeren, so eines theils catholisch waren, eines theils dem newen lehrer anhingen, aufruhr zu befahren) das handwerk bald verleget und er aus der stadt gewiesen worden."

Nicolaus Storch aber scheint sich nach seinem heimlichen Weggang von Hof zunächst in die Umgegend seiner Heimatstadt gewandt zu haben, in der Hoffnung, in derselben selbst vielleicht wieder Aufnahme zu finden. Zu diesem Zwecke richtete er denn auch (gegen Ende Januar 1525) einen Brief an den Bürgermeister von Zwickau, Hermann Mühlpfort. Doch Storch war selbst in seiner eigenen Vaterstadt bereits so anrüchig geworden, daß der Rat keinerlei Neigung verspürte, seinem Gesuche zu willfahren und beschloß: „man solle ine daussen lassen bleiben vnd mit ime nichts Zue thuen haben".[337])

Storch hat sich vielleicht darauf nach Süddeutschland begeben. Wenigstens vermutete ihn Melanchthon in einem Briefe vom 17. April 1525 unter den dortigen Bauernhaufen.[338]) Doch verlieren sich nun seine Spuren vollständig. Indes wenig wahrscheinlich ist jedenfalls die auf Melanchthon zurückgehende Notiz, daß Storch nicht lange nach Münzers Hinrichtung zu München im Bayernlande in einer Herberge elend und unbekannt gestorben sei.[339]) Denn in den Zwickauer Ratsprotokollen findet sich unter dem 31. Januar 1536, nachdem vorher von wiedertäuferischem Treiben, namentlich unter den Tuchknappen, die Rede ist, die Nachricht: „Auch sol der Rath auff Nikeln Storch, der itzo alhie sein solle, gutte achtung geben, das er nicht ein anhang kriege odder aber gar von der stad geweisset würde etc."[340]) Doch wenn Hildebrand mitteilt,[341]) daß Storch ebenso wie 1536 der Schneider Peter Pestel vom Kurfürsten frei gesprochen worden sei, so ist diese Angabe in nichts begründet. Wenigstens von Peter Pestel läßt sich der sichere Nachweis führen, daß er am 14. Juli 1536 bei der Bierbrücke zu Zwickau mit dem Schwert gerichtet worden ist,[342]) und erst recht nicht anders dürfte es Storch ergangen sein, falls es den kurfürstlichen Beamten gelang, seiner habhaft zu werden. Doch fehlen uns über seine ferneren Schicksale jegliche Notizen.

In Zwickau aber wollte auch nach Storchs Fortgang nach Wittenberg, Mitte Dezember 1521, und Hans von der Freistadts und Leonhard Koppingers Verweisung am 1. resp. 2. Januar 1522 die Münzer-Storchische Bewegung keineswegs gleich wieder zur Ruhe kommen. So weigerten sich jetzt viele noch ferner der Predigt beizuwohnen, sondern gingen während derselben ins Kloster.[343]) Namentlich machten sich „etzliche weyber vngeverlich erer viere" sehr verdächtig, als sollten sie „Zusammengehen vnd von etzlichen vnchristlichen stucken disputiren vnd Es solle glaublich gescheen In Georgen tzölchner's beyhawse", und es beschloß demgemäß der Rat am 13. Januar: Man „soll mitt fleißiger nachtrachtunge bestellen das Man hynter dy sache kommen vnd sy Zu henden brengen Möge".[344]) Vom 28. April bis 2. Mai 1522 weilte darauf Luther in Zwickaus Mauern und suchte durch 4 Predigten unter gewaltigem

---

332) Ein Haufe aufständischer Bauern hatte sich, auf weiteren Zuzug hoffend, bei Plauen gelagert.

333) 1. August.

334) Franziskanerkloster.

335) Heiliggrabkapelle.

336) Nordöstlich von der Stadt Hof.

337) R-P. 1525 Sonnabents nach Pauli conversionis (28. Jan.): Storch. Dieweil ehr dem Burg' geschrieben, sol ime derselb antwort geben vnd man solle ine daussen lassen bleiben vnd mit ime nichts Zue thuen haben.

338) Der Brief (C. R. I, 739 f.), geschrieben zu Bitterfeld, wo damals Melanchthon mit Luther und M. Eisleben weilte, ist gerichtet an Camerarius in Nürnberg. Dort heißt es: Cupio etiam scire, an inter rusticos sit Ciconia *νεοπροφητών* antesignanus.

339) C. R. XIV, 767, XV, 1161, VIII, 781. Dann Jo. Manlius in Collect. Loc. commun. III, 17, weiter in der narratio de Rivio von G. Fabricius bei Melchior Adam, Vitae Philosophorum S. 72, bei Marcus Wagner a. a. O. Bl. 23b und in Enoch Widmann's Chronik d. Stadt Hof, hrsg. v. Meyer, S. 128.

340) R-P. 1536 Montags am achten Conversionis Pauli (31. Jan.): Widdertäuffer.

341) Archiv f. Parochialgeschichte 1. Bd., 4. Heft, Zwickau 1835, S. 33.

342) cf. Cap. V meiner Schrift „Inquisition und Ketzerprozesse in Zwickau zur Reformationszeit", Leipzig, M. Heinsius Nachf., 1908.

343) R-P. 1522 Montags nach Erhardi (13. Jan.): Dy jenigen dy nyt Zur prediget gehen etc. Man soll dy jenigen, dy vnter der predigt ins closter gehen vnd vilmals do selbst gesehen wurden, in der guthe anreden vnd Ire Zurede do Zu hören, vnd wy Man dy finde, So denne sich weyter gegen ynen halten, do mitte sie möchten christlich vnterweist vnd von yrem aigenwilligem furnehmen abgewendet werden.

344) R-P. 1522 Montags nach Erhardi (13. Jan.): Weyber. Dyweill an den Radt glaublich gelangett, wy Etzliche weyber etc.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zulauf auch hier die evangelische Bewegung in konservative Bahnen zu lenken, doch jedenfalls ohne damit bei dem Münzer-Storchischen Anhang irgend welchen Erfolg zu erzielen.[345] Denn schon wenige Tage nachher, am 7. Mai, sah sich der Rat veranlaßt zu beschließen: „Sall [man] Ern Burgkharten palduffen als vor seyne personn dyselben (Magr. Thomas anhang) mith ernsten scharffen worten anreden vnd warnhen [lassen] dan man in mith hochstem vleis nachforschenn werde, vnnd sie herttiglich vnnachleyslich straffen".[346] Von den Münzer-Storchischen Parteigängern aber tritt jetzt besonders einer hervor, der Knappe Christoph Burkhardt von Aussig, auch Bernfurer genannt. Nicht nur, daß er als „der schwirmmherey vnd vnartt der geyster vnd Thomaßen secten anhengichtt" bezichtigt wurde, er sollte auch „ayn lid vom Martino vnd Erasmo gemachtt haben", sodaß darum der Rat am 3. Dezember 1522 beschloß, „das vleisige nachforschung an im selb auch andern gescheen vnd dorumb gestrafft werde".[347] Christoph Burkhardt wurde darauf ins Gefängnis gebracht, aber am 10. Dezember beschlossen: „Sal vff widerstellen Zu burgen vsgelaßen werden vnd gelobnus thue, wen der pfarrer ankhomen, dorumb Zu antwortt stehen vnd von im ratio fidei gehortt werden".[348] Doch scheint das Vorgehen des Rates bei Christoph Burkhardt wenig nachhaltig gewirkt zu haben. Schon am 22. Februar 1523 unterstand er sich sogar, in der auf dem rechten Muldenufer am Reinsdorfer Wege gelegenen Heiligengeistkapelle einem Priester, der daselbst von der Taufe predigte, vor allen Leuten mit groben Redensarten ins Wort zu fallen und ihn ob seiner Predigt der Lüge zu zeihen. Er hatte sich darauf in der Nähe verborgen, wurde aber schnell entdeckt und ins Gefängnis gelegt. Als er daselbst verwarnt worden, wurde er vor den Rat, den Pfarrer, die Prediger und noch verschiedene andere gestellt, um über seinen Glauben Rechenschaft abzulegen. Den Sonnabend hernach aber wurde er dann, nachdem er bekannt, geirrt und wider den christlichen Glauben gehandelt zu haben und, daß er zu seinem Vorgehen „gar kaynenn grundth nach fug gehabtt", auf Bitten der Stadtgeistlichkeit wieder „ane weitter Straff" aus dem Gefängnis entlassen, doch mußte er Urfehde schwören und darnach das Stadtgebiet auf fünf Jahre verlassen.[349] Aber auch fernerhin erfreuten sich Münzer und Storch in der Zwickauer Bürgerschaft noch mancher Sympathien,[350] während andererseits die für Luther bei derselben merklich erkalteten,[351] und nur das feste Zufahren des Rates, der jetzt jede nicht von Luthers treuem Freunde, dem Pfarrer Nicolaus Haußmann,

---

[345] P. S. 1522 am Montage n. Quasimodo ist Doktor Martinus Luther alhie einkomen, und bey Ern Burgermeister zur Herberge gelegen hermanno mülpfortt und am mitwoch hernach hat er eine predigt im Parfuoser Kloster gethan vom glauben, eodem die zur vesper hat er abermal im kloster eine predigt von Guten werken gethan und hatt die arttickel von der vorsehung und vom ehestande herttiglich gestrafft und die Philippi Jacobi, den 29. appril (muß heißen 1. Mai) hat D. M. L. ein predigt vom Rathauß alhie gethan, am abent Inventionis crucis hat er abermal eine predigt auffn schloß alhie gethan. N. B. Es ist sehr viel Volkes domals vom Lande herrein komen, welche ihn allhie sehen und horen wolten, dorzu waren auch viel Krigsvolk hinne, welche etzlich allzusam auf die 14 000 man gerechnet haben. — Die in Zwickau von Luther gehaltenen Predigten befinden sich in der Weimarer Lutherausgabe (W. A.) Bd. 10, 3, S. 103—112.

[346] R-P. 1522 Mitwoch nach Miseric. Dom. (7. Mai): Magr. Thomas anhang.

[347] R-P. 1522 Mitwoch nach Andree (3. Dec.): Christoff bernfurher ader burgkart.

[348] R-P. 1522 Mitwoch nach Conceptionis Marie (10. Dec.): Christoff bernfuhrer.

[349] Liber proscriptorum (Ratsarchiv), fol. 75b: Christoff Burkhartt vonn Aussigk Inn meihrenn, ader Bernfurer genandt. Ich Christoff Burkhartt, Schwere goth vnnserm herren So vnnd nach deme ich, des negstvorgangnenn Sontags Invocavit Anno xxii Zum heiligen gayst fur der Stadtt allhye gelegen, eynem prister vff der Kantzell doselbstenn, Welicher das wortt gots verkundigett, offentlich mitt groblichen worttenn vberfarenn, Inem auch seiner predigtt halbenn gelugen strafft, do vmb ich dann auch vber vorn meynem vnchristlich furnehmen, so ich Zu Zuruttung armer eynfeldiger gewissenn mich vnterstanden gehabet, aus bephell aynes Erbarn raths Inn gefengknus vorwarnung ayngenomen vnd etzliche tage do Inne enthaltenn, auch mitler Zeith fur eynem Erbarnn rath, dem pfarrer, predigernn vnd andrenn personen furgestellett, alda mich meynen Irthumbs rechenschafft des glaubens befragett vnnd eximiniret vnnd doch do Inne vormerckt worden, das ich geirrett vnnd wider den christlich glaubenn gehandellt vnnd meynen furnehmens, als ich selbst bekanth, gar kaynenn grundth noch fug gehabtt vnnd mich doch eynn Erbar rath vff Bith des pfarrers vnd seyner pristerschafft ane weitter Straff, so ich woll vordinet gehabtt, habenn auskumen laßenn, das ich mich etc.

Actum Sonnabendt nach Invocavit Anno xxiii (28. Febr.).

Ferner P. S. 1523 am Sontag invocavit hat ein priester zum heiligen Geist in der Capelln, von der tauff gebredigett, do ist ein knapp (Namens Christoph Burkhardt) do gewest, der hat ihn offentlich lugen gestrafft, do hat man den knappen gefangen und Sonnabent hernach zur statt nausgeweist. — K-R. 1523 Sonnabent nach Estomihi (21. Febr.): 5 gr. eynem kuntschaffter der Christoff pernfurer den knappen auß kuntschafft vnd eynbracht hat; K-R. 1523 Sonnabent nach Invocavit (28. Febr.): 5 gr. dem gerichtsknechte atzgelt von Christof pernfurer 8 tage. — R-P. 1523 Sonnabent nach Invocavit (28. Febr.): Cristoff pernnfhurer. Sal an zeygenn seynn anhengerer vnnd vorthynn nach gethanem Orfrid, Im dy stadt vnnd gericht vorpottenn werden „vff funff jar" nach aussgehung der selbigen funff jar, mag ehr bey Rath anregenn vnnd also ane des Rats Erlaubniß Inn der stadt nicht Zue komen.

[350] cf. bei O. Langer, Zur religiösen Bewegung in Zwickau während der Reformationszeit, Mitt. d. Zwick. Altertumsver., Heft VIII, S. 67 f., die Worte, die „Wolff Fogelgesangk, sonsten Fidler genent", am Sonntag Misericordias domini (10. Apr.) 1524, nach der Predigt Paul Lindenaus abends auf dem Markte gesprochen: „Lieben freunde, was sagt jr viel von unsern predingern und pfarrern! Sie seint der guten bislein gewont, tringken auch gerne das beste, und was guts uffem Margkt kompt, das lest der Burger aufkauffen, do kommen sie tzw hauffe und fressens mit einander. Ich lob doctorem Carlstadt, Magistrum Thomam und Nicolaum Storch, die erbten (arbeiteten), das jnen die heute rauchen, und predigen gleichwol"; ferner die Worte, die Hans Tschepner am Sonntag vocem Jucunditatis (8. Mai) 1524 zu einigen Knappen geredet, als er sie die zehn Gebote singen hörte: „Was singet jr do vor tentzelerei? Es ist nichts mit dem singen ausgericht, der glaube thut es alles." (a. a. O. S. 69, und dazu zu vergleichen darunter Anm. 22.)

[351] cf. darüber E. Fabian, die Einführung des Buchdrucks in Zwickau 1523, Mitt. d. Zwick. Altertumsver., Heft VI, S. 51, Anm. 39.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zulauf auch hier die evange
damit bei dem Münzer-Storch
Tage nachher, am 7. Mai, s
palduffen als vor seyne perso
vnd warnhen [lassen] dan r
vnnachleyslich straffen".[346])
hervor, der Knappe Christop
„der schwirmmherey vnd vnar
auch „ayn lid vom Martino v
beschloß, „das vleisige nachfo
Christoph Burkhardt wurde d
widerstellen Zu burgen vsgel
antwortt stehen vnd von im
Christoph Burkhardt wenig
sich sogar, in der auf dem
einem Priester, der daselbst v
zu fallen und ihn ob seiner I
wurde aber schnell entdeckt u
den Rat, den Pfarrer, die P
Rechenschaft abzulegen. Der
wider den christlichen Glauber
nach fug gehabtt", auf Bitte
entlassen, doch mußte er Urf
Aber auch fernerhin erfreute
Sympathien,[350]) während ander
Zufahren des Rates, der jetzt

zu lenken, doch jedenfalls ohne
erzielen.[345]) Denn schon wenige
en: „Sall [man] Ern Burgkharten
ernsten scharffen worten anreden
enn werde, vnnd sie herttiglich
ern aber tritt jetzt besonders einer
genannt. Nicht nur, daß er als
ngichtt" bezichtigt wurde, er sollte
nm der Rat am 3. Dezember 1522
n vnd dorumb gestrafft werde".[347])
0. Dezember beschlossen: „Sal vff
er pfarrer ankhomen, dorumb Zu
heint das Vorgehen des Rates bei
n 22. Februar 1523 unterstand er
ge gelegenen Heiligengeistkapelle
mit groben Redensarten ins Wort
ch darauf in der Nähe verborgen,
st verwarnt worden, wurde er vor
gestellt, um über seinen Glauben
, nachdem er bekannt, geirrt und
m Vorgehen „gar kaynenn grundth
eitter Straff" aus dem Gefängnis
biet auf fünf Jahre verlassen.[349])
kauer Bürgerschaft noch mancher
ch erkalteten,[351]) und nur das feste
dem Pfarrer Nicolaus Haußmann,

---

[345]) P. S. 1522 am Montag
zur Herberge gelegen hermanno mü
glauben, eodem die zur vesper hat
der vorsehung und vom ehestande h
ein predigt vom Rathauß alhie geth
N. B. Es ist sehr viel Volkes doma
auch viel Krigsvolk hinne, welche
gehaltenen Predigten befinden sich

[346]) R-P. 1522 Mitwoch na

[347]) R-P. 1522 Mitwoch na

[348]) R-P. 1522 Mitwoch na

[349]) Liber proscriptorum (
Bernfurer genandt. Ich Christo
Sontags Invocavit Anno xxii Zum I
Welicher das wortt gots verkundige
gelugen strafft, do vmb ich dann a
gewissenn mich vnterstanden gehab
tage do Inne enthaltenn, auch m
furgestellett, alda mich meynen Irtl
worden, das ich geirrett vnnd wide
gar kaynenn grundth noch fug geha
weitter Straff, so ich woll vordinet
Actum Sonnabendt nach
Ferner P. S. 1523 am S
gebredigett, do ist ein knapp (Na
man den knappen gefangen und So
5 gr. eynem kuntschaffter der Chri
nach Invocavit (28. Febr.): 5 gr. d
Invocavit (28. Febr.): Cristoff pe
Im dy stadt vnnd gericht vorpotte
anregenn vnnd also ane des Rats E

[350]) cf. bei O. Langer, Z
Altertumsver., Heft VIII, S. 67 f., d
domini (10. Apr.) 1524, nach der Pr
jr viel von unsern predingern und
was guts uffem Margkt kompt, da
Ich lob doctorem Carlstadt,
jnen die heute rauchen, und
Jucunditatis (8. Mai) 1524 zu einiger
tentzelerei? Es ist nichts mit de
vergleichen darunter Anm. 22.)

[351]) cf. darüber E. Fabian, die Einführung des Buchdrucks in Zwickau 1523, Mitt. d. Zwick. Altertumsver., Heft VI, S. 51, Anm. 39.

er einkomen, und bey Ern Burgermeister
redigt im Parfuoser Kloster gethan vom
rken gethan und hatt die arttickel von
9. appril (muß heißen 1. Mai) hat D. M. L.
eine predigt auffn schloß alhie gethan.
sehen und horen wolten, dorzu waren
haben. — Die in Zwickau von Luther
, S. 103—112.

ang.

der burgkart.

rnfuhrer.

onn Aussigk Inn meihrenn, ader
nd nach deme ich, des negstvorgangnenn
m prister vff der Kantzell doselbstenn,
nn, Inem auch seiner predigtt halbenn
so ich Zu Zuruttung armer eynfeldiger
s vorwarnung ayngenomen vnd etzliche
rer, predigernn vnd andrenn personen
eximiniret vnnd doch do Inne vormerckt
en furnehmens, als ich selbst bekanth,
s pfarrers vnd seyner pristerschafft ane
etc.

Geist in der Capelln, von der tauff
ihn offentlich lugen gestrafft, do hat
523 Sonnabent nach Estomihi (21. Febr.):
d eynbracht hat; K-R. 1523 Sonnabent
er 8 tage. — R-P. 1523 Sonnabent nach
vnnd vorthynn nach gethanem Orfrid,
selbigen funff jar, mag ehr bey Rath

der Reformationszeit, Mitt. d. Zwick.
ller genent", am Sonntag Misericordias
gesprochen: „Lieben freunde, was sagt
, tringken auch gerne das beste, und
tzw hauffe und fressens mit einander.
rch, die erbten (arbeiteten), das
e Hans Tschepner am Sonntag vocem
singen hörte: „Was singet jr do vor
lles." (a. a. O. S. 69, und dazu zu

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

approbierte Lehrmeinung, sofort mit Gefängnis ahndete,[352]) bewirkte, daß die Münzer-Storchische Bewegung von 1524[353]) ab vollends von der Oberfläche verschwand. Daß sie aber keineswegs gänzlich beseitigt, sondern bloß in die Verborgenheit gedrängt war, sollte sich sofort wieder zeigen bei der ersten Kirchenvisitation in Zwickau im Januar 1529.[354]) Doch darüber in anderem Zusammenhange.[355])

---

[352]) cf. Langer a. a. O. S. 68 u. 70. — Ferner P. S. 1524: Sonntag Jubilate hat wolff fiedler ein bürger vnd Tuchmacher alhie auffn markt etzliche reden sich vornehmen lassen in beiwesen vieler burger, das hochwirdige Sakrament des altars belangende. Der hat Donnerstag hernach müssen vorn radt antwort geben, aber nicht wol bestanden; derwegen er 14 tag in thorme sitzen müssen.

[353]) Daß sie bis dahin noch nicht abgetan, geht hervor aus dem Briefe, den der damalige Bürgermeister von Zwickau, Hermann Mühlpfort, am Freitag nach Laetare (11. März) 1524 an Stephan Roth in Wittenberg richtete (Ratsschulbibliothek, Stephan Roths Briefsammlung O, 22). Dort heißt es u. a.: „Thomas muntzers schwirmerei der hab Ich alwege als Eynem vnuerschampten mane ßorg gehabtt."

[354]) cf. über diese: Burkhardt, Gesch. d. sächs. Kirchen- u. Schulvisitationen von 1524—45, Lpz. 1879, S. 63—69 und Buchwald, Allerlei aus drei Jahrhunderten, Zwickau 1888, S. 1—26.

[355]) In Kap. II meiner Schrift „Inquisition und Ketzerprozesse in Zwickau zur Reformationszeit".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf